

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 100 (1955)
Heft: 12-13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

SCHULE UND VOLK IN INDIEN II



*Die Gesichtszüge dieser SCHULKNABEN AUS MYSORE lassen die
zweifache rassische Wurzel des heutigen Südinders erkennen. Während der
Knabe rechts aussen drawidische Züge aufweist, zeigt der kleine Kopf
Mitte links eindeutig indo-europäische (arische) Abstammung. Der Knabe
mit der Mädchenfrisur gehört einer bestimmten Hindusekte an.*

INHALT

100. Jahrgang Nr. 12/13 25. März 1955 Erscheint jeden Freitag
 Gedicht: Violette — Veilchen
 Schule und Volk in Indien II
 Kho-kho, ein indisches Tummelspiel
 Forschen und Gestalten
 Der Waldrand (IV) Die Schlüsselblume
 Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Bern
 Die schweizerische Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS)
 Robert Suter †
 NAG — Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft
 Schaffung von Anschauungsbildern für den Biblischen Unterricht
 Die UNESCO anerkennt den Wert des Esperanto für Erziehung, Wissenschaft und Kultur
 Jugendfriedensblatt zum «Tag des Guten Willens», 18. Mai 1955
 Kleine Mitteilungen
 Wohnungstausch
 Kurse
 Schweizerischer Lehrer-Verein
 Bücherschau
 Beilage: Der Pädagogische Beobachter Nr. 7

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
 Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33
 Das Jugendbuch (6mal jährlich)
 Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44
 Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31
 Zürich 6, Telefon 28 04 28
 Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
 Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56
 Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
 (1—2mal monatlich)
 Redaktor: Max Suter, Hohlstr. 621, Zürich 48, Tel. 52 46 21
 Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
 Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1,
 Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- Lehrerturnverein Zürich. Montag, 28. März, 18.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Spielstunde. Leitung: Hans Futter.
- Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 29. März, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Spielstunde. Leitung: Hans Futter.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 28. März, 17.30 Uhr, Kappeli. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel. Leitung: A. Christ.

AFFOLTERN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Unsere Turnhallen sind alle durch Militär belegt. Wir müssen daher vorläufig auf unsere Zusammenkünfte verzichten. Nächste Turnstunde: Ende April.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 29. März 1955, 18.30 Uhr. Spielabend.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 28. März, 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle Dübendorf. Mädchenturnen, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Dienstag, 29. März 1955, 20.00 Uhr, im Kirchengemeindehaus Winterthur. Vortrag von Dr. Richner NZZ: Die Schweiz als Mitglied der Unesco. Anschliessend Tonfilm «Je suis un homme». (Mit der Gesellschaft der Vereinten Nationen).

— Lehrerturnverein. Montag, 28. März 1955, 18.00 Uhr, in der Kantonsschule. Spielabend.

Alder & Eisenhut AG
 Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
 Küssnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05

Fabrik Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den
 Vorschriften der neuen
 Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



Warum noch warten?

Ostern naht, das Fest der glücklichen Braut- und Ehepaare, welche frühzeitig meine seriösen Dienste in Anspruch nahmen. Wenn Ihnen daran liegt, die Ihren Wünschen entsprechende Lebensgefährtin kennen zu lernen, dann wenden Sie sich umgehend, voller Vertrauen, an die katholische, diskrete, staatlich konzessionierte Eheanbahnung.

BURD
Elisabet
FUCHS

LUZERN
 Theaterstrasse 13
 Tel. (041) 2 52 37

Mittwoch keine Sprechstunde

Englischkurse

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 20. September 1955.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1956.

(Für 1 Kursstunde Fr. 1.— Kursgeld)

Einmal pro Woche; 18—20 oder 20—22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)

Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)

Winterthur: Donnerstag (zwei Klassen)

Basel: Mittwoch (zwei Klassen)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

Abends 8—9 Grammatik, Lesestücke und schriftliche Übungen nach Prof. Treyer.

Abends 9—10 mündliche Übungen für die Alltagskonversation (damit auch alle Anfänger bald richtig englisch reden können).

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total 70 Fr., zahlbar am 4. Kursabend. Lehrbuch 5 Fr.

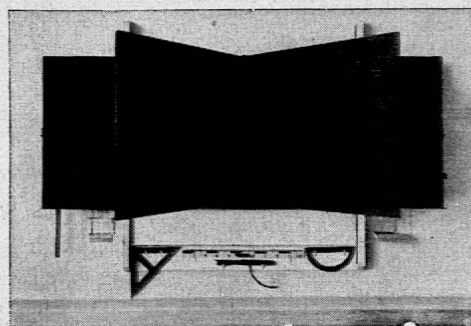
Zweck: Alle müssen im Mai 1956 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können. Auf Wunsch gebe ich Referenzen und Beweise dafür.

Sofortige schriftliche Anmeldungen direkt an mich:

John Honegger, Sprachlehrer, Chur (GR).

Bitte Namen, Beruf, Wohnort, nächstes Telefon, ferner Arbeitsplatz und gewünschten Kursort angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid durch Brief bis spätestens 12. September 1955, sofern Aufnahme möglich.



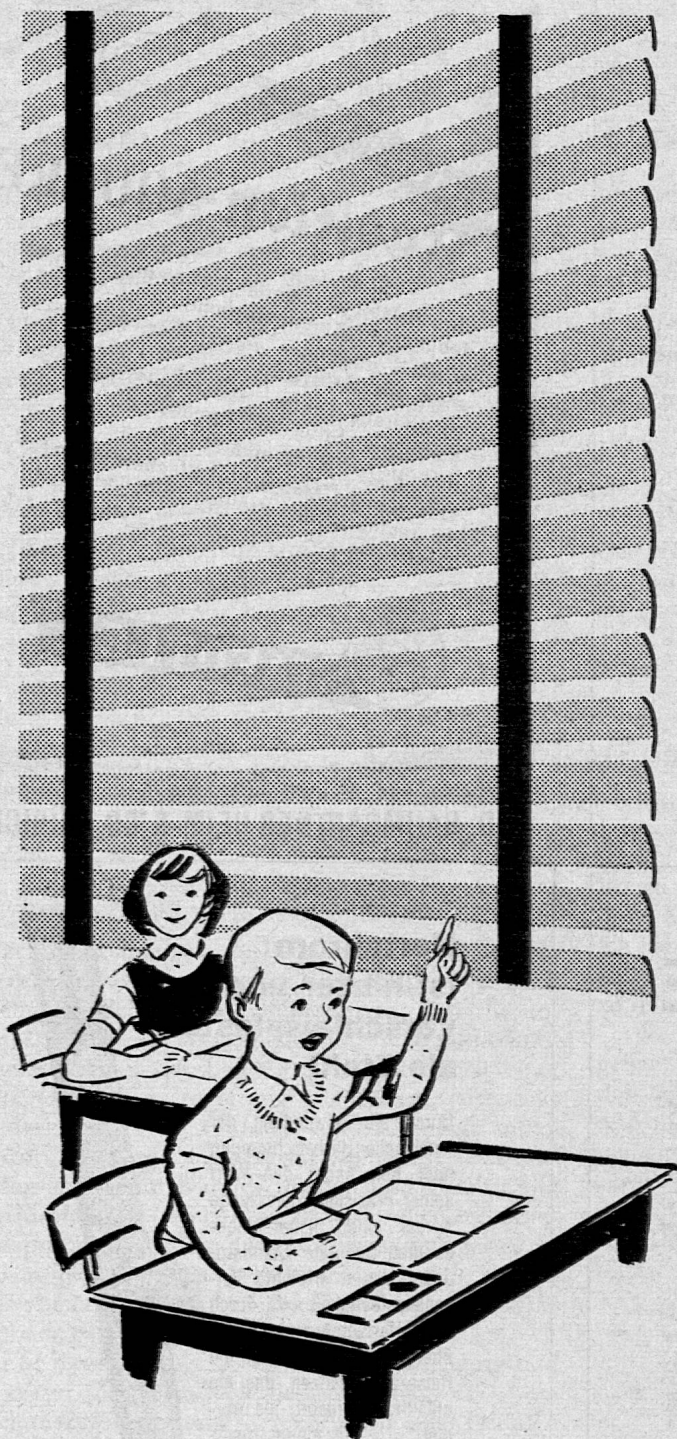
Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten



Blendfreies Sonnenlicht

angenehmeres Unterrichtsklima,
besser ventilierte Räume, freund-
lichere, stimulierende Atmo-
sphäre dank

**Sunway
norm**

den dekorativen Lamellenstoren,
die direktes Sonnenlicht abhal-
ten, ohne den Raum zu verdun-
keln.

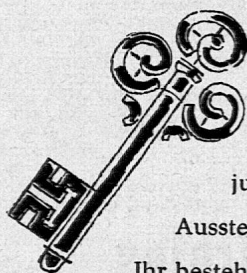
Sunway norm sind leicht und
ohne Bauarbeit montierbar.

Verlangen Sie unsern Prospekt
L oder den Besuch eines Vertre-
ters!

Anemonenstrasse 40

Telephon (051) 52 13 00

Metallbau AG
Zürich 47 Albisrieden



Ob Sie sich als
junge Braut Ihre erste
Aussteuer auswählen oder
Ihr bestehendes Heim durch
ein einzelnes Möbel bereichern wollen —
verlangen Sie ganz unverbindlich
einmal den neuen Prospektkatalog
von Simmen. Sie werden darin eine
Vielzahl wertvoller Anregungen
finden ... sowohl für größere
wie für kleinere Portemonnaies!

Simmen



Tr. Simmen & Cie. AG.
Brugg, Hauptstraße 8, Tel. 4 17 11
Zürich, Uraniastraße 40, Tel. 25 69 90
Lausanne, 47, rue de Bourg, Tel. 22 29 92



Tradition-AQUARELL
das vielseitige Material für den modernen,
lebendigen Kunstunterricht
trocken und nass verwendbar, vollkom-
men wasserlöslich
24 überaus schöne, leuchtende, giftfreie
Farben, in Stift- und Kreideform
in Etuis zu 6, 12 und 24 Farben
Das gleiche Material in Blechkästen mit
12 rechteckigen Kreiden und 1 Tube
Deckweiss



STAEDTLER

Prospekte und Muster durch die General-Vertretung:
RUD. BAUMGARTNER-HEIM & CO, ZÜRICH 50

SCHULHEFTE

Norm-Format A 5 = 21 × 14,8 cm, quer, für die Unter-
stufe: Schreib- und Rechenheftchen, Steinschriftheft-
chen mit gelblichem Zeichenpapier für Blei- und Farb-
stifte. Für die Mittel- und Oberstufe: Notenheftchen.

Norm-Format B 5 = 17,6 × 25 cm, hoch, unser neues
Hauptformat, für Mittel- und Oberstufe: Schreib- und
Rechenhefte, Steno- und Buchhaltungshefte.

Norm-Format A 4 = 21 × 29,7 cm, hoch, für Ober-
stufe, Gewerbe- und Fortbildungsschulen und höhere
Schulen: Schreib- und Rechenhefte, Buchhaltungshefte.

Format Stab 4° (E 5) = 17,5 × 22 cm, nicht normiertes
Format: Schreib- und Rechenhefte, Steno- und Buch-
haltungshefte.

Preßspanhefte: Farben rot, blau, grün, braun, gelb;
Formate A4, B5, A5, E5, Schreib- und Rechenhefte,
Buchhaltungshefte usw.

Wachstuchhefte / Carnets / Kundenbüchlein
Schutzumschläge / Einfasspapiere

beziehen Sie vorteilhaft bei

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

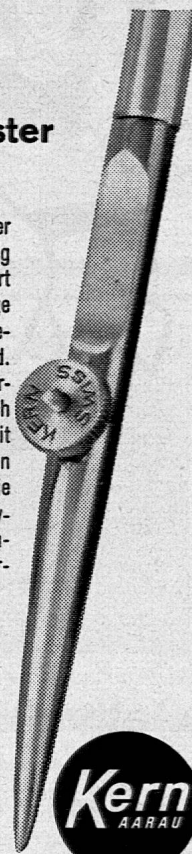
Das Spezialhaus für Schulbedarf / Fabrikation und Verlag

Hartchrom: ist härter und verschleissfester als Stahl

Durch die Anwendung der
technischen Hartverchromung
hebt Kern-Aarau den Wert
seiner Präzisions-Reisszeuge
A auf einen bisher unbe-
kannten Qualitäts-Standard.
Jede bisher erreichte Ver-
schleissfestigkeit wird durch
Kern-Hartverchromung weit
übertroffen. Sie werden ein
Reisszeug besitzen, das nie
anläuft, nie rostet, nie oxy-
diert ... mit einem Hoch-
glanz, der praktisch unzer-
störbar ist.

Präzisions-Reisszeuge
hartverchromt:
eine Kern-
Extraleistung ohne
Mehrpreis

Erhältlich im Fachgeschäft.



Kern
AARAU

Violette

*Belle, fresche e purpuree viole
che quella candidissima man colse,
qual pioggia o qual puro aer produr volse
tanto più vaghi fior che far non suole?*

*Qual rugiada, qual terra o per qual sole
tante vaghe belezze in voi raccolse?
onde il soave odor Natura tolse,
o il ciel che a tanto ben degnar ne vuole?*

*Care mie violette, quella mano
che v'ellesse infra l'altre, ov' eri, in sorte,
v'ha di tanta eccellenzia e pregio ornate.*

*Quella che 'l cor mi tolse e di villano
lo fe' gentile, a cui siate consorte,
quell adunque e non altri ringraziate.*

Lorenzo de' Medici (1449—1492)

Veilchen

*Ihr schönen Purpurveilchen, froh geweiht
von jener weissen Hand, die euch wollt pflücken,
was für ein Wind und Regen konnt erquicken
solch schöne Blumen hier, wie ihr es seid?*

*Was für ein Tau schuf eure Lieblichkeit?
Was für ein Grund und Licht konnt so euch schmücken?
Wer lieb euch diesen Duft, mich zu entzücken?
Und welcher Himmel hat euch benedict?*

*Ihr Veilchen, jene Hand, die euch erwählte
aus all den anderen, so viel ihr wart,
wars, die euch adelte und euch erhob.*

*Der Herrin, die das Herz mir stahl, die schmälte
und segnete, o kleine Blumen zart,
ihr ganz allein sagt Dank und singet Lob.*

Deutsch von Hannelise Hinderberger

Schule und Volk in Indien

ERGEBNISSE EINER STUDIENREISE

(Schluss; siehe auch den I. Teil in SLZ Nr. 11 vom 18. März 1955)

VIII. RELIGIONSUNTERRICHT UND SPRACHENPROBLEME

In der Auseinandersetzung zwischen England und der indischen Kongresspartei suchte die britische Kolonialmacht immer wieder darauf hinzuweisen, dass die unübersehbare religiöse, sprachliche, politische und ethnographische Vielfalt des Landes die Anwesenheit einer landesfremden Zentralregierung rechtfertige, ja zwecks Aufrechterhaltung von Ordnung und Einigkeit unbedingt erfordere. Reuter meldete der Weltpresse gewissenhaft jeden Zwischenfall unter Muslim und Hindu, und das statistische Amt hob hervor, dass in Indien 250 Sprachen gesprochen würden. Der pax britannica sei es zu verdanken, dass Indien sich nicht selbst zerfleische und erstmals seit den Tagen des Kaisers Aschoka (274—232 v. Chr.) eine politische Einheit bilde.

Nun ist das Land seit sieben Jahren unabhängig und hat in dieser Zeit der Welt bewiesen, dass es — im 20. Jahrhundert wenigstens — nicht mehr einer fremden Regierungsgewalt bedarf. Allen schlimmen Prophezeiungen zum Trotz ist es im grossen ganzen der innern Zersplitterung Herr geworden. Ist auch der Subkontinent in zwei Staaten zerfallen, so konnten doch anderseits 600 Fürstenstaaten der Union sozusagen ohne Blutvergiessen eingegliedert werden. Wohl entfesselten 1947 religiöse Leidenschaften ein unvorstellbar grausiges Blutbad (über eine Million Hindu, Sikh und Muslim wurden niedergemetzelt); der persönliche Einsatz Gandhis aber hat das Schlimmste verhindert, und der umsichtigen, konfessionell neutralen Politik von Neu Delhi ist es dann gelungen, dem Land den Weg zum religiösen Frieden zu öffnen. So leben noch heute in Bharat 40 Mil-

lionen Mohammedaner, und es ist gewiss, dass sie fast ohne Ausnahme in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können. Sie haben Zutritt zu den höchsten Ämtern; der indische Erziehungsminister Maulana Abul Kalam Azad gehört zu ihnen.

Weil aber die Gefahr noch lange nicht endgültig gebannt ist, wird dem Bürger immer wieder eingeschärft, dass er in erster Linie indischer Staatsangehöriger sei und nicht etwa Hindu oder Muslim, Sikh (Religionsgemeinschaft im Pandschab, etwa 6 Millionen) oder Christ (6 Millionen). Als säkularer Staat fördert Bharat die konfessionslose Schule, und die Vorschriften, die in Art. III, 28 der Verfassung niedergelegt wurden, sind bittere Notwendigkeit:

1. «In Erziehungsanstalten, die vom Staat unterstützt werden, darf kein Religionsunterricht erteilt werden.»
3. «Wer eine vom Staat anerkannte oder finanzielle Hilfe erhaltende Erziehungsanstalt besucht, darf nicht verpflichtet werden, an irgendeinem religiösen Unterricht oder irgendwelcher religiöser Übung in besagter Anstalt teilzunehmen, es sei denn, dass er oder sein Vormund damit einverstanden ist.»

Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass diese Verfassungsbestimmungen im klassischen Land der Religionen in Kraft gesetzt worden sind, ahnen wir, was im heutigen Indien vor sich geht. Das Verbot des Religionsunterrichtes trifft alle Bekenntnisse gleichermassen, nicht zuletzt aber auch die christliche Mission. Für die Hindu selber ist die Frage nicht von grosser Bedeutung, da der Unterricht in Religion und Ethik seit uralter Zeit Aufgabe der El-

tern, vor allem der Mutter ist. Nicht die Schule, sondern die Familie ist der Ort, da der junge Inder die alten Legenden und Göttergeschichten vernimmt.

Es wäre völlig falsch, Parlament und Zentralregierung religionsfeindliche Bestrebungen nachzusagen. Nicht alle denken so wie Jawaharlal Nehru, der in seiner Autobiographie schreibt: «Das Schauspiel dessen, was in Indien und sonstwo Religion genannt wird, hat mich mit Entsetzen erfüllt, und ich habe es häufig verdammt und gewünscht, reinen Tisch damit zu machen.»

Um die Gleichwertigkeit der Bekenntnisse zu betonen und damit die aggressiven Elemente unter der übermächtigen Hindumajorität in die Schranken zu weisen, schützt der Staat ausdrücklich die Rechte religiöser Minoritäten. So ist in Art. III, 30 zu lesen:

1. «Jede religiöse oder sprachliche Minderheit hat das Recht, nach Belieben Erziehungsanstalten zu eröffnen und zu verwalten.»
2. «Der Staat darf keine Erziehungsanstalt, der er finanzielle Unterstützung gewährt, mit der Begründung benachteiligen, dass sie von einer religiösen oder sprachlichen Minderheit verwaltet sei.»

Die eben zitierten Verfassungsbestimmungen führen uns noch zum *Problem der sprachlichen Minderheiten*. Dieses Problem hat in Indien derart an Bedeutung zugenommen, dass sogar die religiösen Fragen in den Hintergrund treten.

Von den indischen Sprachen weiss auch der gebildete Europäer herzlich wenig. Wer in wissenschaftlichen Werken liest, dass auf dem Subkontinent nicht weniger als 250 Sprachen gesprochen würden, erhält ein völlig irreführendes Bild. Das indische «Sprachenbabel» beschränkt sich in Wirklichkeit auf 12 Hauptsprachen und etwa ebensoviele Schriften, die von etwa 95% der Bevölkerung verwendet werden; der Rest verteilt sich auf die zahlreichen, jedoch unbedeutenden Munda-Idiome isoliert lebender Stämme und die tibetanisch-mongolischen Sprachgruppen im nördlichen Grenzgebiet.

Acht Hauptsprachen, nämlich *Hindustani* (150 Mill.), *Bengali* (26 Mill.), *Marathi*, *Gudscherati*, *Pandschabi*, *Oriya*, *Assamesisch* und *Kaschmiri* sind indogermanischen Ursprungs, stammen vom Sanskrit ab und werden von insgesamt 260 Millionen Menschen gesprochen. Sie sind untereinander zum Teil nahe verwandt. Der indische Süden ist der Bereich der vier drawidischen Hauptsprachen *Telegu*, *Tamil*, *Kannada* (*Kanaresisch*) und *Malayalam*. Die indogermanische Sprachgruppe Nordindiens und die drawidischen Idiome Südindiens sind voneinander völlig verschieden; das verbindende Element ist auch heute noch das Englische, das von vielleicht 15 Millionen Indern verstanden wird.

Eigenartig ist die Tatsache, dass im Zusammenhang mit der politischen Selbstwerdung die indischen Völkerschaften ihre regionalen Grenzen revidieren möchten: die historisch gewordenen Provinzen sollen aufgelöst, ihre Grenzen nach linguistisch-völkischen Gesichtspunkten völlig neu gestaltet werden. Den Anfang machten die Telegu sprechenden Inder der Provinz Madras, deren Führer sich zu Tode fastete, um von der Regierung die Schaffung eines eigenen Telegu-Staates zu erzwingen. Das Beispiel hat Schule gemacht. Überall wird der Ruf nach sprachlicher Eigenstaatlichkeit laut, heftig wogt der Kampf der Leidenschaften hin und her, Demonstrationzüge werden veranstaltet, und die Zentralregierung weiss nicht, wie sie der politisierenden Sprachfanatiker Herr werden soll. Wir Schweizer, die wir

in den letzten Jahren viel von den Bestrebungen der jurassischen Separatisten hörten, verfolgen diese Vorgänge mit besonderem Interesse.

Unter den indischen Hauptsprachen ist Hindustani, die lingua franca des Nordens, weitaus am bedeutendsten, wird es doch von mehr als einem Drittel aller Inder verwendet. Während seine Grammatik vom Sanskrit abgeleitet ist, besteht sein Wortschatz aus vielen persischen Lehnwörtern. Wo letztere vorherrschen, wird Hindustani in der Regel in arabischer Schrift von rechts nach links geschrieben und als *Urdu*⁸⁾ bezeichnet; dominieren hingegen die Sanskritwörter, so nennt man es *Hindi* und schreibt es in vereinfachten Sanskritbuchstaben. Hindi ist von grosser Bedeutung. Es wurde nach vielen leidenschaftlichen Diskussionen trotz des hartnäckigen Widerstandes der drawidischen Südinder 1949 als *Nationalsprache* erklärt. Während einer Übergangszeit von 15 Jahren will man sich daneben noch des Englischen bedienen. Inzwischen beschäftigen sich etwas allzueifrige Patrioten und Linguisten damit, Hindi völlig zu «reinigen», d. h. alle Wörter persisch-arabischen Ursprungs auszumerzen und durch Sanskritbildungen zu ersetzen.

Wie steht es nun mit dem Sprachunterricht in den indischen Schulen?

Im August 1949 wurde an einer Konferenz entschieden, dass die Unterrichts- und Prüfungssprache in der Primarschule immer die Muttersprache des Kindes sein soll; falls die Muttersprache von der Lokal- oder Staatssprache verschieden sei, müsse eine Regelung getroffen werden, die den Unterricht in der Muttersprache des Kindes ermögliche. So wird also heute der Erstklässler in Madras in Tamil unterrichtet, der ABC-Schütze aus Mysore in Kanaresisch, der Primarschüler aus Kalkutta in Bengalisch. Komplizierter wird die Sache in *Bombay*: da die Weltstadt in einer linguistischen Grenzzone liegt, wird in der einen Schule Gudscherati, in der anderen Marathi gesprochen. An dritter Stelle kommen die überaus zahlreichen — meist privaten — Primarschulen mit englischer Unterrichtssprache, die nicht nur von Angloindern und vereinzelt Europäerkindern, sondern ebenso sehr von Schülern aus der indischen Geschäfts- und Beamtenwelt besucht werden. Die drawidischen Südinder, die in Bombay zu Tausenden zählen, müssen nach der Regelung von 1949 ebenfalls spracheigene Schulen besitzen. Unter den kleinern Städten Indiens dürfte wohl der Kurort *Darjeeling* in den Vorbergen des östlichen Himalaja ein Kuriosum darstellen: hier lehrt der eine Schulmeister in Bengali (Staatssprache), der andere in Nepali (Lokalsprache), der dritte in Englisch (Hotelsprache, Angloinder), der vierte in Tibetisch, der fünfte in Hindi. Diese Primarschulen sind fast alle im Besitze von vier Religionsgemeinschaften: Hindu, Mohammedaner, Christen und Buddhisten. Es ist wahrlich kein Schleck, Schulinspektor in Darjeeling zu sein! Er sollte sich nicht nur in den verschiedenen Sprachen, sondern auch in den Feiertagen der einzelnen Bekenntnisse gut auskennen...

Auf der Sekundarstufe sowie an den Universitäten war bis 1947 Englisch fast ausschliesslich Unterrichtssprache. An den Secondary Schools ist nun an seine Stelle in der Regel die Regionalsprache getreten; auf der Hochschule aber dominiert es nach wie vor. Als Sprache der Wissenschaft und Technik lässt sich das Englische nicht so leicht durch Hindi oder eine Regionalsprache ersetzen. Man hat sich zwar mit grossem

⁸⁾ Urdu ist heute Amtssprache in Pakistan.

Eifer daran gemacht, Textbücher in Hindi für höhere Mathematik, Atomphysik und dergleichen zusammenzustellen; man durchstöberte Sanskritwörterbücher, um Ausdrücke wie «Determinismus», «Chromosomen-spaltung» oder «Differentialgleichung» zu übersetzen. Man fand oder konstruierte auch neue Hindi-Wörter; leider aber werden diese nicht von allen Studenten verstanden.

Wer also die Universität besucht, sollte spätestens auf der Sekundarstufe Englisch lernen; andererseits soll an dieser Stufe die Nationalsprache Hindi unterrichtet und Englisch auf den dritten Platz gestellt werden. Der Meinungsstreit wogt hin und her und ist noch nicht entschieden. Es ist jedoch gewiss, dass es auch das Können der sonst recht sprachbegabten Inder übersteigt, wenn sie drei Sprachen und wohlverstanden auch drei Schriften perfekt zu erlernen hätten. Vor allem dann, wenn Englisch als drittrangig behandelt wird und später plötzlich als Instruktionsmedium für Wissenschaften dient. Manche High School, die in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit begeistert Hindi als zweites Sprachfach bestimmte, hat in der Zwischenzeit wieder Englisch in den Vordergrund stellen müssen, da die Schüler den Übergang zur Hochschule sonst nicht hätten bewältigen können. Wie mancher fähige Schüler aber ist im Gestrüpp des Sprachenwechsels gestrauchelt!

Das Sprachenproblem Indiens ist noch nicht gelöst. Immer noch wehrt sich der Süden gegen die Propagierung des Hindi. Eine Nationalsprache kann wohl ein Volk einigen, ebenso leicht aber auch trennend wirken und Uneinigkeit schaffen.

IX. GWALIOR UND UDAIPUR ZWEI FORTSCHRITTLICHE INDISCHE SCHULEN

Es gibt berühmte Lehranstalten zwischen Himalaja und Kap Komorin. Da ist *Sevagram* bei *Wardha* in Zentralindien, wo Gandhi einen grossen Teil seines Lebens zubachte und die von ihm geforderte «Neue Erziehung» oder «Basic Education» verwirklicht worden ist. *Sevagram* ist eine Dorfgemeinschaft, die sich selber versorgt, eine Schulrepublik, die allmonatlich «Versammlung» hält, ihre «Behörden» wählt und über Vergehen richtet. Knaben und Mädchen, Burschen und Töchter, Männer und Frauen üben sich in Landwirtschaft, Spinnen und Weben und allen Handwerken des Dorfes; abends aber sitzen sie bei Spiel und Musik beisammen.

Das Gegenstück zu *Sevagram* bildet *Schantiniketan* in Bengalen, wo *Tagore* wirkte und die weithin bekannte International University gründete. Schon früher als Gandhi setzte der Dichter und Pädagoge sich für die harmonische Ausbildung von Kopf, Herz und Hand ein. Er gründete kunstgewerbliche Abteilungen und förderte vor allem Musik und bildende Künste. Das alte indische Schulideal scheint in *Schantiniketan* (zu deutsch «Stätte des Friedens») verwirklicht worden zu sein: kleine Schülergruppen, Burschen und Mädchen zusammen, die im Schatten der Mangobäume zu Füssen des Lehrers sitzen und auch über die Unterrichtszeit hinaus zu ihren Dozenten eine persönliche Beziehung besitzen. Die wenigen Schulzimmer sind kahl, Bänke unbekannt, Krawatte und Bügelfalten eine Seltenheit — alles atmet Einfachheit und etwas weltfremde Beschaulichkeit. Es ist schade, dass der weltabgeschiedene Ort im südwestlichen Bengalen heute zu einer Art Propagandastätte für indische Kultur geworden ist. Trotzdem die Universität seit dem Tode Tagores in manchem gelitten hat, spürt man heute noch den Geist ihres genialen Gründers, der das Wecken



Auf einer BEKRÄNZTEN BÜHNE IN BENARES spielen Laienschauspieler volkstümliche Szenen aus der Hindu-Mythologie, aus den gewaltigen Epen RAMAYANA und MAHABHARATA. Zu Stadt und Land findet sich heute noch die uralte Tradition des indischen VOLKSTHEATERS.

schöpferischer Anlagen in den Mittelpunkt jedes Unterrichtes stellte.

Weniger bekannt als *Sevagram* und *Schantiniketan* ist die *Public School* von *Gwalior* in *Madya Bharat* (Mittelindien). Mir persönlich bleibt sie unvergesslich.

Das Internat umfasst Junior und Senior Basic Schools, High School und College mit etwa 260 Schülern. Lehrgebäude, Lehrer- und Studentenwohnungen sind hinter den Mauern einer mächtigen mittelalterlichen Felsenfestung geborgen. Neben der Rasenfläche des grossen Sportplatzes erheben sich verwitterte Hindutempel. Ein Student, den ich zufällig traf, lud mich ein, die Erziehungsanstalt zu besuchen. Da ich den Begriff «Public School» unwillkürlich mit der Vorstellung einer exklusiven Schule für Herrensöhne verband, ging ich nur nach anfänglichem Zögern mit. Ich hatte es nicht zu bereuen: ich lernte nicht nur gastfreundliche Lehrer und lebenswürdige Schüler, sondern auch eine der fortschrittlichsten indischen Schulen kennen.

Eben fand ein Sportnachmittag statt. Jeder Schüler hatte seine Kräfte im Wettkampf zu messen. Prächtigen Leistungen in Hürdenspringen, Schnellauf und andern Disziplinen folgte als krönender Abschluss eine bescheidene Preisverteilung. Das tadellose sportliche Verhalten, die flotte Disziplin, der Team-spirit beeindruckten mich tief. Das ist in Indien nicht selbstverständlich. Überall werden Klagen laut über Unbotmässigkeit und Zügellosigkeit der indischen Studenten.

Von Zeit zu Zeit führt unsere *Public School Arbeitswochen in Dörfern* durch. Man will den jungen Indern, die

fast durchwegs aus sehr wohlhabenden Kreisen stammen, Gelegenheit geben, Not und Probleme des indischen Dorfes kennenzulernen und Wege zu finden, die sterbenden Siedlungen der Bauern neu aufleben zu lassen. Die Studenten teilen sich in Arbeitsgruppen ein, studieren Geographie, Ethnographie, Soziologie eines Ortes oder erteilen den Bewohnern Anschauungsunterricht in moderner Hygiene. Die Kinder reicher Kasten hindu fegen selber Strassen und Gassen, reinigen Brunnen, bekämpfen die Malaria. Unsagbar wichtig ist für Indien der Versuch, die heranwachsende Intelligenz und künftige Führerschicht zum Dienst am Volke und zum Verständnis seiner Sorgen und Leiden zu erziehen.

Trotzdem die Schüler zu nationalem Denken erzogen werden, fehlt jeder engstirnige Nationalismus. Von der Primarschule an wird in Hindi und Englisch unterrichtet. Wenn sich die Schüler morgens mit abgelegten Sandalen in der Halle zur Gebetshymne sammeln, singen sie in Hindi oder Sanskrit; finden sie sich aber bei Sonnenuntergang vor der Statue Gandhis zur abendlichen Stillen Zeit, so spricht der Direktor die Schlussworte in Englisch. Der tolerante Geist des Weltbürgertums herrscht spürbar. Indische Traditionen, indische Religiosität und Einfachheit verbinden sich in wohlthuender Weise mit bestem abendländischem Gedankengut. Der fremde Gast fühlt sich nach Europa versetzt und vergisst Kiplings oft zitiertes Wort:

«East is East and West is West, and never the two shall meet...»

Dieselbe für Indien charakteristische kosmopolitische Gesinnung fand ich in *Vidya Bhavan in Udaipur*. Udaipur war noch bis vor kurzem ein halb mittelalterlicher Feudalstaat im Nordwesten des Landes, in der Radschputana. Die Zeiten selbstherrlicher Fürstenwillkür sind zwar vorbei, doch hält man auch heute noch Gebräuche und Vorschriften der Feudalzeit recht genau ein. Unternimmt der Maharadscha und Abkömmling der Sonne — das Geschlecht der Herrscher von Udaipur lässt sich auf wenigstens 1300 Jahre zurück verfolgen — die übliche Abendrundfahrt in seinem knallroten Rolls Royce, so kündigt ihn schrilles Pfeifen der Polizisten in den begleitenden Autobussen an und jedes begegnende Fahrzeug hält sofort. Die Insassen steigen aus und grüssen, und viele verneigen sich so tief, dass ihre gefalteten Hände fast den Boden berühren.

In dieser traditionsgebundenen und rückständigen Gegend am Rande der radschputischen Steppe entdeckte ich Vidya Bhavan — zu deutsch «Haus des Wissens». Vidya Bhavan umfasst eine Mittelschule, eine Basic School, einen Kindergarten, ein Lehrerseminar und ein Institut für die handwerkliche Ausbildung von Primar- und Sekundarlehrern. Turmhoch überragt die Erziehungsanstalt die üblichen indischen Mittelschulen. Sie hat viel mit berühmten europäischen Versuchsschulen gemein und wurde im Jahre 1931 gegründet. Damals beschlossen einige idealgesinnte Erzieher und Pfadfinder, dem bisherigen Erziehungssystem den Kampf anzusagen und mitten in der rückständigen Radschputana eine moderne Schule im Sinne der grossen abendländischen und indischen Reformer ins Leben zu rufen. Individuelle Erziehung, Team spirit, Selbstverwaltung und Koedukation sind die wichtigsten Ziele dieser jungen begeisterungsfähigen Inder, die durch dick und dünn zusammenhalten und sich zum Teil als «Life-member», als lebenslängliche Mitarbeiter verpflichteten. Vidya Bhavan gedieh — aber seine Geschichte ist ein fortwährender Kampf gegen die Anfeindungen religiöser Orthodoxie und reaktionärer

Politiker, ein Kampf gegen Verleumdungen und Missverständnisse, wie man ihn sich bei uns kaum vorstellen kann. Der prekärste Punkt war und ist stets die Finanzierung des uneigennütigen Werkes, dessen Mittelschullehrer sich auch heute noch mit einem Monatslohn von 75 Rupien (nominell etwa 70 sFr.) begnügen. Als Privatschule muss Vidya Bhavan die nötigen Mittel zum Unterhalt fast selbst aufbringen und ist grösstenteils auf Unterstützungen angewiesen. Um auch den ärmern Schülern den Eintritt zu ermöglichen, wird — dies im Gegensatz zur Schule von Gwalior — das Schulgeld ausserordentlich niedrig gehalten.

Vidya Bhavan ist Mitglied des Indischen Bunds für Jugendherbergen, und mir fällt die Ehre zu, die Jugendherberge von Udaipur einzuweihen. Auf dem Wege treffe ich den Direktor, der sich auf einem altertümlichen Fahrrad durch den sandbedeckten Pfad bemüht. In lebenswürdiger Weise verschafft er mir Einblick in die verschiedenen Lehranstalten. Ich besuche den Kindergarten, dessen Leiterin die Ideen Maria Montessoris in Wirklichkeit umsetzt; ich schaue Volksschullehrern zu, die ihren Basic Course absolvieren, Kartonnage betreiben, Koffer und lederne Taschen herstellen, an Webstühlen arbeiten oder im Schneidersitz auf einer Hobelbank sitzen und — mangels einer Zange — das zu bearbeitende Holzstück mit Hilfe der grossen Zehe fixieren helfen. Ich diskutiere mit dem Leiter der Basic School, der das in Indien übliche Fachlehrersystem sowie das beziehungslose Nebeneinander wissenschaftlicher Fächer ablehnt, Blockunterricht und freie Stundenplangestaltung befürwortet und mit seinen jungen Helfern nach jedem Schulmorgen zusammensitzt, um gemeinsam die Probleme der Unterrichtsgestaltung zu beraten. Freundschaftlicher Kontakt zwischen Lehrer und Schüler, Gemeinschaftsarbeiten, Schülerbehörden, Gesamtunterricht, Knaben- und Mädchenturnen, heimatkundliche Exkursionen, Gruppenlager und sogar ein- bis zweiwöchige Schullager (sogenannte «Open Air Sessions») sowie Zusammenarbeit mit dem Elternhaus — all das sind heute in Vidya Bhavan Selbstverständlichkeiten, und es erstaunt uns nicht, dass der bekannte Genfer Pädagoge Prof. P. Bovet anlässlich eines Indienbesuches schon 1938 schrieb: «Vidya Bhavan in Udaipur erinnert an Gehees Odenwaldschule; ich kenne keine Lehranstalt, der ich meinen Enkel lieber anvertrauen möchte als dieser indischen Schule.»

Als in den Wahnsinnstagen von 1947 im Pandschab Hindu und Muslim sich gegenseitig umbrachten, blieb Udaipur ruhig. Nicht zuletzt war dies auf den Einfluss der Studenten von Vidya Bhavan zurückzuführen, die alles aufboten, um die aufgebrachte Menge zu beschwichtigen. Der stete Appell ihrer Lehrer, dass man in erster Linie Mensch und Inder und nicht Hindu, Sikh oder Mohammedaner sei, trug Früchte. Religionsunterricht wird in Vidya Bhavan nicht erteilt; am Samstagmorgen jedoch findet man sich in der sogenannten «Assembly», die einer praktischen religiösen, sozialen oder ethischen Frage gewidmet ist und unter dem Leitwort steht: «No religion is higher than truth.»⁹⁾

X. SCHATTEN ÜBER DER HOCHSCHULE

Wer glaubt, dass der Inder im allgemeinen sehr fügbar, ja unterwürfig sei, hat gewiss recht, wenn er die grosse Masse der erwachsenen Analphabeten in Betracht

⁹⁾ «Keine Religion ist grösser als die Wahrheit». In-schrift im Tempel der Theosophischen Gesellschaft zu Madras.

zieht. Für die indischen Schulen aber gilt dies nicht, auch wenn es bei uns von Stadt zu Land und Provinz zu Provinz 'grosse Unterschiede gibt. Der Kampf um Ordnung und Disziplin fällt einem indischen Primarlehrer mindestens so schwer wie seinem schweizerischen Kollegen. Bedeutend schwieriger wird dieser Kampf an der High School, fast aussichtslos aber scheint er heute an manchen Degree Colleges und Universitäten geworden sein.

In seiner Broschüre «The Revolt of the Indian Youth» schreibt Seminardirektor K. L. Shrimali in Udaipur: «Die indische Jugend, vor allem diejenige der Colleges, stellt heute ein ernstes Problem dar. Die Schüler sind in der Regel in Revolte gegen die bisherige Schuladministration. Des Lehrers Autorität ist überall in

Frage gestellt, sowohl im Klassenzimmer wie auf dem Spielplatz. Es ist den Studenten oft gelungen, die Behörden zu zwingen, einen Vorsteher zu entlassen, einen Lehrer wieder einzustellen, ein Examen zu verschieben, die Schultaxe zu erniedrigen. Wenn die Behörden Disziplinar massnahmen ergriffen, wurde gestreikt oder gar zur Gewalt gegriffen.»

Das ist leider Tatsache, auch wenn man keineswegs verallgemeinern darf. Gwalior und Vidya Bhavan scheinen Ausnahmen zu sein. Studenten streiken und demonstrieren bei jeder Gelegenheit. Zu blutigen Unruhen kam es Ende 1953 in Lucknow. Soziale und politische Mißstände spielen dabei eine grosse Rolle. Da Korruption und Schwarzmarkt sehr verbreitet sind, verlieren viele Studenten ihren Glauben in die Behörden. Zudem kämpfen manche mit finanziellen Schwierigkeiten und stehen einer ungewissen Zukunft gegenüber. Leicht wird die geschulte Jugend Indiens zur Beute der Extremisten, der RSS (Raschtria Sewak Sangh, eine Art indische Faschistenjugend) und im besondern der Kommunisten. Der Einfluss der All India Student Federation, die von den Kommunisten beherrscht wird und 100 000 Mitglieder zählt, ist gross. Ihr steht der nationalistische Forward Block mit ebenfalls 100 000 Mitgliedern gegenüber, sowie der 300 000 Mitglieder umfassende All India Student Congress, der der Kongresspartei nahe steht.

Die Ursachen der studentischen Disziplinlosigkeit sind vielfältig. Man darf nicht vergessen, dass während des Kampfes um die Unabhängigkeit die Studenten ständig zu Boykott und Streik gegen die englische Verwaltung aufgerufen wurden. So wurden Widersetzlichkeit und Unbotmässigkeit der Regierung gegenüber sozusagen Tradition, auch dann, als diese Regierung sich nur noch aus Indern zusammensetzte. Den High Schools wird vorgeworfen, dass dort schlecht geseiht und ausgewählt werde, so dass viele unfähige Studenten die Universität beträten, nachher durchfielen und so ständig Anlass zu Unruhe und Auseinandersetzungen böten. Die Schuld aber nur den Behörden und Umständen zuzuschieben, wäre einseitig. Es fehlt an den Studenten selber. In seinem Buche «Indien heute» erzählt der



STUDENTEN DES SCHÜLERORCHESTERS DER PUBLIC SCHOOL GWALIOR in ihrer schlichten Landestracht. Die Saiteninstrumente im Vordergrund (VINA) sind neben Gong, Trommel und Flöte uralte Ausdrucksmittel indischer Musik.

österreichische Mittelschullehrer Krenek folgende bezeichnende Episode:

«Aus Anlass der Jahresfeier des Government College in Darjeeling sprach Dr. Katju, der damalige Governor von Westbengalen und heutige Innenminister, eine volle Stunde zu den Schülern. Er verwies auf die besondere Bedeutung der Studenten im neuen Indien und zeigte ihnen, wie sie am besten am Aufbau des Landes mitwirken könnten. Er machte ihnen klar, dass sie sich nur durch ganz besonderen Eifer und unter Anspannung aller Kräfte auf ihre Aufgabe vorbereiten könnten. Reicher Beifall folgte diesen Worten. Dann trat ein Vertreter der Studenten auf den Governor zu und bat ihn, der Schule anlässlich seines Besuches eine Woche Ferien zu gewähren. Dieser unerwartete und niederschmetternde Erfolg seiner Ermahnungen machte sogar Dr. Katju, der sonst sicher nicht um Worte verlegen ist, sprachlos.»

Allzu viele Studenten scheinen zu leichtlebig, oberflächlich und tieferen Studien abgeneigt zu sein. Es fehlt an Verantwortungsgefühl. Missmutig sitzt mancher das vorgeschriebene Minimum an Vorlesungen ab; sobald aber die Examen nahen, stürzt er sich mit Feuereifer auf die Bücher und memoriert ganze Seiten auswendig. Hat ein Kandidat den Bachelor- oder gar Master-Grad¹⁰⁾ erworben, so vergisst er nicht, seinem Namen auf Hausschildern oder Visitenkarte ein B. Sc. oder M. A. beizufügen. Die Sucht der Inder nach akademischen Titeln erstaunt und befremdet den Abendländer. Eine Frage, die mir in Indiens Bahnen, Bussen und Herbergen wohl hundert Male gestellt wurde, lautete immer wieder: «What's your degree?»

Wir Europäer geben uns oft der Vorstellung hin,

¹⁰⁾ Meines Wissens ist es im ganzen Gebiet des Commonwealth und in den USA nur in Indien möglich, die beiden erwähnten Grade nach nur 14 bzw. 16 Jahren Studium zu erwerben. Schon in Ceylon werden bedeutend höhere Anforderungen gestellt. Wer den Bachelor-Grad erwerben will, hat ungefähr jenen Anforderungen zu genügen, die an einen schweizerischen Maturanden gestellt werden; sie sind an einzelnen Schulen noch höher, gestatten aber anderseits bereits weitgehende Fächerwahl.

dass die Bewohner Indiens vorwiegend geistig-religiöse Interessen hätten und die Jagd nach den Schätzen dieser Erde uns materialistischen Abendländern überlassen. Gewiss ist der Inder mit wenig Komfort zufrieden, gewiss ist der Prozentsatz jener grösser, die sich den Fragen der Religion und der Meditation widmen. Andererseits aber sind — auf jeden Fall in Mittelstand und geschulten Kreisen — Besitzstreben und Ruhmsucht mindestens so stark verbreitet wie im Westen. Es scheint manchmal geradezu, als ob ein Übermass an spiritueller Neigung durch einen recht krassen Materialismus kompensiert würde oder — umgekehrt — das spirituelle Streben eine Abwehrreaktion darstellt.

Hat nun ein Student sein Examen bestanden, so ist — ich sage dies ungerne, aber fast jeder Inder pflichtet mir hier bei — in der Regel der Ehrgeiz befriedigt und jedes weitere Interesse am Studium erloschen. Ob er nun Doktor oder Lehrer oder Advokat wurde, er wird nur ganz selten an den Fortschritten der Wissenschaft interessiert sein. Die Hauptsache ist, dass er die Möglichkeit hat, eine der sehnüchtlig begehrten Staatsstellen anzunehmen. Im Staatsdienst wird bei gleicher Leistung und Position ein «Master» höher bezahlt als ein «Bachelor» — begreiflich, dass sich da viele den unangenehmen Prüfungsprozeduren unterziehen. Das Angebot von B. A.'s und andern Graduierten übersteigt aber bei weitem die Nachfrage, und mancher Studierende endet als Verkäufer in irgendeinem Geschäft oder bleibt arbeitslos. Kaum einer rafft sich auf, auf ein Handwerk oder sonst eine körperliche Betätigung umzusatteln. So wird die bereits erschreckend hohe Zahl der stellenlosen intellektuellen Proletarier immer grösser.

Das Bild ist düster. Basic Education ist ein Weg, es aufzuhellen.

XI. «SOZIALE ERZIEHUNG»

Der Kampf gegen Analphabetentum und Unwissenheit wird an allen Fronten geführt. Nicht nur der Jugend, auch den Erwachsenen sollen Lesen und Schreiben beigebracht werden. Mit den ersten Experimenten begann man schon 1937, gelangte aber nicht zu befriedigenden Ergebnissen. Die Begeisterung der erwachsenen Schüler konnte sich nicht an Kinderfibeln, Schreibübungen und blosser Lesefertigkeit entzünden. Weitere Versuche führten dann zu einer neuen Konzeption: der Erwachsene soll nicht nur in Lesen und Schreiben, sondern auch in Hygiene und Bürgerkunde, gesunder Freizeitgestaltung (Theater, Musik, Volkstanz) und vor allem in wirtschaftlicher Selbsthilfe unterrichtet werden. Dieses neue, umfassendere Programm wird «*Soziale Erziehung*» genannt.

Man erkannte, dass pädagogische Grundregeln wie Veranschaulichung und Berücksichtigung der engern Umgebung nicht nur für Kinder, sondern auch — sogar in vermehrter Masse — für Erwachsene Geltung haben. In allen Staaten werden Filmprojektoren und Lichtbildapparate angeschafft. Für Erwachsene geeignete Kurzgeschichten werden in sämtlichen Landessprachen gedruckt. Überall errichtet man Volksbüchereien, Ausstellungen und Wanderbibliotheken, lehnt sich in seinen Bestrebungen sogar an die berühmten dänischen Volkshochschulen an und baut einzelne Colleges für Dorfkultur. Ein interessantes Experiment stellt die «Educational Carawan» in Delhi dar. Es handelt sich um eine mobile Komposition von drei bis vier Wagen und Jeeps. Der eine Wagen dient als Bühne und Aufenthaltsraum, der zweite besitzt eine kleine Bibliothek, der

dritte enthält eine Wanderausstellung, der vierte trägt Projektor und Filmwand. Die «Schule auf Rädern» begibt sich in irgendein zentral gelegenes Dorf und organisiert eine kombinierte Ausstellung in Hygiene, Landwirtschaft und gewerblichen Produkten. Filmvorführungen oder turnerische Wettkämpfe helfen mit, das Interesse der Dörfler wachzurufen. Mit Hilfe lokaler Kräfte werden Dramen und Lustspiele geboten, die meistens irgendein ländliches Problem berühren oder erörtern. Nachdem diese «Educational Carawan» das örtliche Interesse für soziale Erziehung geweckt hat, wird eine Gruppe von 20—30 Lehrern und auch Lehrerinnen für vier bis sechs Wochen in das betreffende Gebiet ausgesandt. Sie organisiert Erwachsenenschulen sowohl für Männer wie für Frauen. Ist einmal eine Bresche in die Mauer der Unwissenheit geschlagen, ziehen sich diese Lehrer zurück und überlassen die Weiterarbeit den Kollegen des Dorfes. Nach drei bis sechs Monaten werden Diplome in Lesen und Schreiben ausgeteilt. In den Zentralprovinzen ist die Übernahme von Erwachsenenschulen für die Lehrer obligatorisch erklärt worden.

*

Zahllos sind die Versuche und Verbesserungen, die auf erzieherischem Gebiet in ganz Indien durchgeführt werden. Jugendbünde, Kinderdörfer und Schülerrepubliken werden ins Leben gerufen. Mögen auch manche dieser hochfliegenden Pläne auf dem Papier stehen bleiben, mag auch manches in der Praxis ganz anders aussehen als in der Theorie — es bleibt die erfreuliche und bestaunenswerte Tatsache bestehen, dass in einem rückschrittlichen asiatischen Staat eine energische Regierung sich mit aller Kraft zum Besten des Volkes einsetzt und nach modernsten pädagogischen Gesichtspunkten ein schwaches und leidendes Land zu Freiheit, Selbstbewusstsein und Verantwortungssinn erziehen will. Es ist wahrlich «a mighty adventure» (Nehru).

Die Zeit der Saat hat erst eingesetzt, und die Ernte ist noch fern. Nur eine langandauernde Friedenszeit kann einen Erfolg ermöglichen. So verstehen wir, warum sich die einsatzfreudigen Männer an der Spitze des Staates so sehr für die internationale Verständigung einsetzen und nichts unversucht lassen, Osten und Westen einander näherzubringen.

«Die Gemeinschaft des Geistes» — so lautet der deutsche Titel eines religionsgeschichtlichen Werkes des indischen Vizepräsidenten S. Radhakrishnan, das kürzlich in unsere Sprache übersetzt wurde. Die Gemeinschaft des Geistes in östlichem und westlichem Denken ist eine Realität. Der Verfasser, der Indiens Volk und seine Lehrer aufsuchte, hat sie erlebt. Dafür ist er ungeachtet mancher Ernüchterung herzlich dankbar.

Ernst Kurz

Benützte Literatur:

- «Progress of Education in India», Ministry of Education, 1953.
- «Compulsory Education in India», UNESCO, 1952.
- «A Programme of National Education for India», H. Kabir, 1953.
- «Hindustan Year-Book», 1953.
- «Indien heute», L. Krenek, 1953.
- «Pädagogisches Lexikon», Bern 1952.

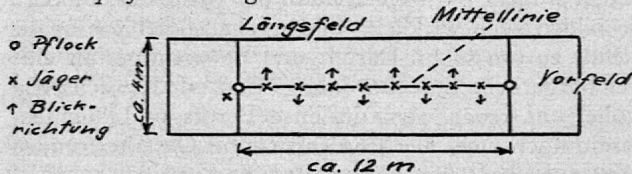
Unterstützt das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen
durch Errichtung von Patenschaften!

Kho-kho, ein indisches Tummelspiel

Kho-kho ist ein vor allem in Nordindien verbreitetes Lauf- und Jagdspiel, das von jedem Spieler äusserste Aufmerksamkeit verlangt und zudem die Fähigkeit der Koordination fördert. Es eignet sich bei uns vor allem für Zehn- bis Zwölfjährige.

Spielgedanke: Zu Beginn des Spiels werden 2 gleich starke Parteien gebildet: Jäger und Läufer. Die Jäger versuchen abwechselungsweise innerhalb eines begrenzten Feldes in möglichst kurzer Zeit sämtliche Läufer zu erhaschen, wobei sie sich an bestimmte Vorschriften halten müssen. Sind sämtliche Läufer ausgeschieden, beginnt das Spiel mit umgekehrten Rollen von neuem. Wer für die Läuferjagd am wenigsten Zeit benötigt, ist Sieger. Selbstverständlich kann der Sieger auch nach der Zahl der in einer festgesetzten Zeit geschlagenen Läufer bestimmt werden. In Indien selbst existieren verschiedene Spielvarianten.

Das Spielfeld hat folgende Form:



Wir unterscheiden 2 Längsfelder, 2 Vorfelder und eine Mittellinie. An den beiden Enden der Mittellinie befinden sich 2 Holzstäbe oder Pföcke. Es ist nicht notwendig, die Felder mit Sägemehl oder dergleichen auf dem Spielplatz zu markieren; es genügt, wenn in die 4 äusseren Ecken 4 weitere Stäbe gestellt werden. Die angegebenen Masse können verkleinert oder vergrössert werden.

Aufstellung der Spieler: Eine Partei umfasst ca. 9 Spieler (Mittelwert!). Die Läufer verteilen sich nach Belieben im ganzen Spielfeld. Einer der Jäger — der sogenannte aktive Jäger — stellt sich am einen Ende der Mittellinie auf; die übrigen Jäger kauern auf der Mittellinie zwischen den beiden Holzstäben, wobei sie abwechselungsweise die Richtung wechseln und die Abstände ausgleichen (siehe Skizze!).

Spielverlauf: Auf den Pfiff des Lehrers hin versucht der aktive Jäger, einen der Läufer zu erhaschen. Es ist ihm jedoch untersagt, die Mittellinie zu überqueren oder zu berühren. Ferner darf er in den beiden Längsfeldern die einmal eingeschlagene Richtung nicht wechseln. Verletzt er eine Regel, so wird gepfiffen und er hat die Laufrichtung zu wechseln. In den Vorfeldern ist die Laufrichtung frei. Die Läufer dürfen sich im ganzen Spielfeld nach Belieben bewegen. Ein Läufer muss austreten, wenn er a) vom aktiven Jäger mit der Hand berührt wird; b) die äussere Feldgrenze missachtet; c) einen kauernenden Jäger berührt.

Überquert ein Läufer die Mittellinie, so darf ihm der Jäger nicht ins andere Längsfeld folgen. Dieser ruft deshalb laut *kho!* (oder beispielsweise «auf!») und berührt mit der Hand den nächsten kauernenden Jäger, der ihm den Rücken weist. Dieser wird damit zum aktiven Jäger und nimmt sofort die Verfolgung des Läufers auf. Der bisherige aktive Jäger wird zum passiven Jäger und kauert sofort an jener Stelle nieder, die der eben zur Verfolgung aufgerufene Jäger innehatte. Der neue aktive Jäger gibt im gegebenen Moment das *kho!* einem andern kauernenden Jäger weiter. Ein lebendiges und abwechslungsreiches Spiel bedingt einen häufigen Wechsel in der Rolle des aktiven Jägers!

E. K.

Forschen und Gestalten

Heierli war kein guter Schüler. Sein Schulsack hatte Löcher und klappte auseinander. Was ihm die Schule hinein tat, das quoll immer wieder heraus. Hefte und Bücher landeten oft auf der Strasse. Manchmal regnete es auch hinein, wenn der Schulsack am Strassenbord, am Waldrand oder beim Moor lange auf Heierlis Heimweg warten musste. Dann verschmolzen seine schmierigen Zahlen mit dem Rot der Korrekturen, und was in den Büchern stand, das verdaute Heierli nicht besser, wenn es auch aufgeweicht war. Kurz, man konnte mit ihm in der Schule keinen Staat machen.

Dennoch mochten er und der Lehrer einander gut leiden. Er den Lehrer, weil der sich auch noch für andere als nur schulgerechte Sachen erwärmen konnte, und der Lehrer seinen schlechten Schüler, weil der wachen Geistes war für alles, was nicht gerade nach Schule roch. Der Angelpunkt für Heierlis Forscher- und Gestaltergeist lag nicht in der Schultube, sondern draussen in unserer Oberländer Wiesen-, Moor- und Wälderwelt und in der Butik seines Vaters. Heierli sammelte alles, Lebendes und Totes. Er musste Dinge zum Beobachten, Dinge zum Gestalten haben. In einem alten Mostfass hinter der Scheune war sein Aquarium. Dieses bevölkerte er mit allem möglichen Getier aus dem Moorweiher. Und es gedieh ihm. Er hielt sich neben Hund und Katze weisse Mäuse, Hamster und Igel. Er päppelte auch zwei Elstern auf. Für den Naturkundeunterricht konnte der Lehrer nur bei ihm bestellen: Schlangen, Krebse, Fledermäuse. Genau so war es mit technischen Dingen. Heierli hatte stets das Neueste. Ein altes Grammophon begann unter seiner kundigen Führung, wenn auch heiser, so doch wieder zu singen. Kopfhörer, Mikrophon und eine Batterie gaben die Fernverbindung zwischen Kuhstall und Küche. Es gab bei Heierli einen Benzinmotor, der

nach längerer Kur eine Salve Kolbenstösse hinknallte. Er wusste alles aufzutreiben, weil er auch alles umzutreiben wusste. Das Händelen lag Heierli besser als das Einmaleins. Es war eine höhere Form des Rechnens als die schulgerechte platonische Beschäftigung mit Zahlen.

Darum blieb Heierli der Lieferant handfester Dinge für seine Schulkameraden und auch etwa für den Lehrer. Als wir im Jahre des Jubiläums unserer SBB eine Spanisch-Brötli-Bahn bauten, lieferte er uns die am schwersten zu beschaffenden Teile: Grosse Räder, kleine Räder, Zylinder für die Kolben und dergleichen. Unzählige Freizeitstunden haben wir dann an der Maschine gebaut, bis sie zu einem guten Ende kam. Schade nur, dass man Heierli für diese Arbeit keine Note ins Zeugnis setzen konnte, sie hätte ihm ein Lichtlein aufgesetzt. So aber blieb es halt stark unterbelichtet, und Heierli sammelte, forschte und prübelte auf eigene Rechnung weiter. Den Buben blieb er Lieferant für alles technische Beger, und öfter bordeten die Tauschverhandlungen bis in den Schulunterricht hinein; dann jedoch wurde der Lehrer jedesmal pedantisch zugeknöpft, verstopft. Vielleicht war das von ihm ein psychologischer Fehler, Mangel an geistiger Beweglichkeit, wenn er nicht sofort diese Verhandlungen über einen alten Wecker, eine Teertonne oder ein gesprungenes Stereoskop in seinen Unterricht einzubauen verstand.

Heierli half auch aus der Klemme in brenzlichen Angelegenheiten. Lagen da auf des Lehrers Pult eines Tages vier schwere Starkstromisolatoren. Der wusste sofort Bescheid, verbiss ein Lachen und fragte scheinheilig unwissend, was das zu bedeuten habe. Kürzlich hatten ihrer paar Buben an den weissen Dingern auf einer Telefonstange Wilhelm Tell geübt. Als die Sache bis zum Lehrer drang, hatte der mit Telephonamt, Polizei und

einer Rechnung (diesmal nicht mit einer platonischen) gedroht. Heierli hatte Ersatz beschafft, um unangenehmen Weiterungen zuvorzukommen. Heierli hätte auch Bohrer, Leiter und Lötkolben beschafft, wenn sich der Lehrer entschlossen hätte, Freileitungsmonteur zu spielen. Diesmal jedoch ging es schief. Der Lehrer wollte nicht. Er meldete die Namen der Schützen und die guten Trefferresultate dem Telephonamt. Daraufhin kam von dort ein strenger, mahnender Brief, der immerhin, wie den Lehrer deuchte, zwischen den Zeilen nicht so ganz bar jeglichen Verstehens war. Der gestrenge Herr dort auf dem Amt mag den Brief vielleicht in Erinnerung an die eigene Bubenzeit aufgesetzt haben. Davon sagte der Lehrer seinen Buben allerdings nichts; sie kamen so noch leichten Kaufs genug davon.

So wie Heierli, sind alle Kinder mehr oder weniger, auch wenn sie bessere Schüler sind. Suchen, Finden, Prübeln, Bauen und Gestalten ist innerstes Gesetz der Entwicklung im Menschen. Was gäbe das für blasse Menschenschemen ab, wenn sich die Kinder alles, was sie zum Leben brauchen, nur von den Erwachsenen einträufeln liessen! Der frei suchende und schaffende Geist

des Kindes ist ein Lebelement, das zur Entwicklung der Persönlichkeit notwendig ist. Da, wo das Kind mit seinem Tätigkeitsdrang in die wohlgeordnete Nutzungsplantage des Tuns und Strebens der Erwachsenen einbricht, wird man ihm ja das Handwerk legen, oder besser, ablenken. Nie aber wollen wir des Kindes Drang nach Forschen und Gestalten unterdrücken, nur weil er uns unbequem ist! Ich finde in meiner Stube, ja im ganzen Haus, seit vielen Jahren nie ganz die Ordnung, die ich eigentlich gerne haben möchte. Schnitzel, Rädchen, Schraubchen und allerlei Versuche bildender Künste von Kinderhand sind immer da, oft da, wo sie meine Ordnungsliebe stören. Ich habe sie schon oft eliminiert — — — sie kommen wieder, immer wieder neue. Ich habe mich schlecht und recht damit abgefunden. Sie bilden ja nicht bloss einen Stein des Anstosses, sondern sie bilden auch wirklich, bilden ebensoviel wie es die Schule zu tun sucht. Darum sind sie wichtiger als eine steifbürgerliche Stubenordnung. Und wir Erwachsenen wollen uns freuen, wenn uns unser Berufs- und Pflichten-dasein noch nicht alle Entdecker- und Gestalterfreuden ausgewalzt hat; denn sie erhalten jung.

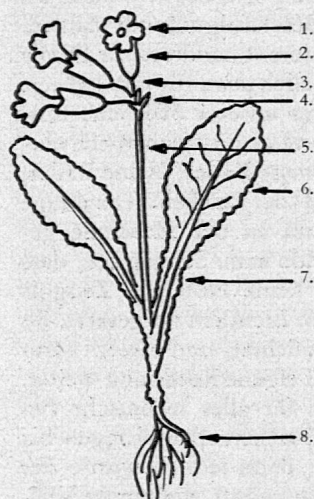
Georg Baltensperger

DER WALDRAND (IV)

DIE SCHLÜSSELBLUME (Die hohe Schlüsselblume)

Es führen viele Wege zum Ziel. Das ist auch so, wenn wir in der Schule die Schlüsselblume besprechen wollen. Wir können z. B. folgenden Weg einschlagen:

1. Ein Sträusschen Schlüsselblumen steht auf dem Schultisch. Wir versuchen in gemeinsamer Arbeit vorerst die äusserlich sichtbaren Teile zu benennen und zu beschreiben. Die Ergebnisse werden mit einer Skizze und in Stichwörtern an der Wandtafel festgehalten.



1. Krone tellerförmig, fünfblappig. Jeder Kronzipfel am Rande eingebuchtet. Schlund mit orangefarbenem Saftmal
2. Kelch walzenförmig, flaumig behaart, fünfkantig. Kanten dunkelgrün. Zwischenflächen hellgrün. Fünzförmig.
3. Blütenstielchen.
4. Hüllblätter.
5. Schaft hoch, schwach behaart.
6. Blattrand gezähnt, wellig.
7. Blattstiel geflügelt.
8. Wurzelstock.

2. Wir können schon äusserlich feststellen, dass es zweierlei Schlüsselblumen gibt. Bei den einen sieht man im Schlunde ein Tüpfchen, bei den andern fünf Strichlein. Findet man beiderlei Sorten am gleichen Schaft? Nun werden einzelne Blüten ausgetauscht, dass jeder Schüler beide Sorten besitzt, denn wir wollen jetzt das Blüteninnere kennen lernen. Zu diesem Zwecke fassen wir zwei Kelchzipfel und reissen mit ihnen einen Teil der Kelchwand weg. Auf ähnliche Weise gelingt es mit einem Kronlappen einen Streifen der

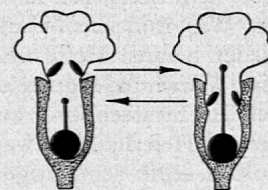


Blattrosette

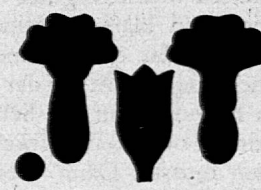


gelingt es mit einem Kronlappen einen Streifen der

Kronröhrenwand wegzulösen. Nötigenfalls muss mit einer Nadel oder der Federspitze nachgeholfen werden. Was jetzt zu sehen ist, soll jeder Schüler zuerst ohne Hilfe des Lehrers zu zeichnen versuchen. Für die endgültige Zeichnung stellen wir Schablonen zur Verfügung.



kurzgrifflige Blüte langgrifflige Blüte



Schablonen für die Schülerzeichnung

3. Hierauf versuchen wir, die Schlüsselblume in Sätzen zu beschreiben. Als Grundlage dienen die Stichwörter an der Wandtafel, z. B.:

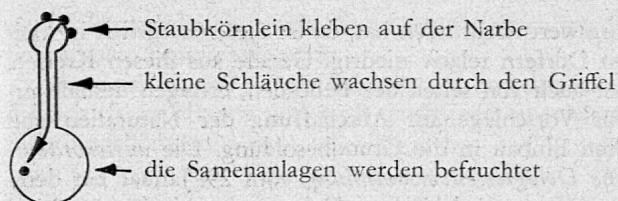
«Der (grüne, hohe, schwach behaarte, kräftige) Schaft verzweigt sich in mehrere Blütenstielchen. Jedes Blütenstielchen erweitert sich zu einem (flaumig behaarten, fünfkantigen, fünfzackigen) Kelch. Der (hellgrüne, glockenförmige) Kelch ist mit fünf dunkelgrünen Kanten geschmückt. Er umhüllt die blassgelbe Kronröhre. Diese öffnet sich zu einer (schwefelgelben, trichterförmigen, fünfblappigen) Krone. Jeder Kronzipfel ist am äusseren Rande (eingebuchtet, eingekerbt). Am Grunde der Kronröhre (sitzt, wächst, befindet sich) der kugelige Fruchtknoten. Darauf (steht, ragt empor, wächst, erhebt sich) der dünne Griffel. Dieser trägt die Narbe. An der Innenwand der Kronröhre sitzen fünf Staubbeutel.»



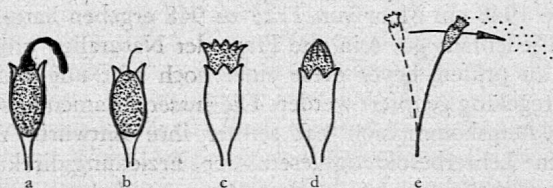
Selbstbestäubung

Fremdbestäubung

4. Die Verschiedengrifflichkeit begünstigt Fremdbestäubung:



5. Nachdem die Samenanlagen befruchtet sind, beginnt der Fruchtknoten zu wachsen.



- a) Mitte Juni hat er schon den Kelchrand erreicht. Die verdorrte Kronröhre sitzt wie ein Käpplein obenauf.
 b) Die Kronröhre ist abgefallen, man sieht den verdorrten Griffel.
 c) Die Samenkapsel streckt sich aus dem Kelch heraus und öffnet sich mit vielen Zähnen.
 d) Wenn wir aber die Kapsel ins Wasser tauchen, legen sich die Zäpflein wieder dicht aneinander (Regenwetter).
 e) Vorbeistreifende Menschen und Tiere bringen den dünnen steifen Schaft in Schwingungen. Die Sämchen werden fortgeschleudert.

6. *Handarbeit.* Halbplastisches Modell: Kartonunterlage. Kelch und Krone mit farbigem Papier geklebt. Fruchtknoten, Narbe und Staubbeutel aus Plastikon*), Griffel aus Holz.



Schlüsselblumenblätter eignen sich auch vorzüglich für Naturselbstdrucke. (Anleitung dazu siehe «Neue Schulpraxis», Mai 1950, Seite 169.)

7. *Statistik.* Bei möglichst vielen Schlüsselblumen wird gezählt, wie viele Einzelblütchen zu einer Dolde gehören. (Man braucht deswegen die Blumen nicht zu pflücken!) Eine solche Zählung ergab z. B.: 12, 10, 11, 14, 9, 7, 3, 12, 9, 13, 8, 9, 4, 11, 7, 4, 7, 9, 10, 2, 4, 12, 5, 4, 11, 5, 5, 9, 4, 6, 8, 6, 3, 8, 7, 8, 6, 6, 7, 6, 15, 6, 3, 4, 9, 9, 11, 8. Das Ergebnis wird graphisch dargestellt.



Diese scheinbar langweilige Aufgabe wird von den Schülern sehr gerne gelöst, besonders wenn wir vorher raten lassen, welche Blütenzahl wohl am meisten vertreten sei. Wer am besten rät, erhält einen kleinen Preis.

Anton Friedrich

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Jugendschriftenkommission des ALV

Nachdem sich schon eine frühere Delegiertenversammlung des Aargauischen Lehrervereins grundsätzlich damit einverstanden erklärt hatte, eine Jugendschriftenkommission ins Leben zu rufen, wurde diese nun anlässlich der jüngst in Brugg stattgefundenen Delegiertenversammlung «bemannt». Sie besteht aus neun Mitgliedern, denen die Aufgabe zufällt, neu erschienene Jugendbücher und -schriften zuhanden von Lehrerschaft und Eltern zu begutachten. Der Pflichtenkreis wird jedoch noch weiter gezogen (aktive Bekämpfung von Schund und Schmutz usw.), und die neugeschaffene Einrichtung soll sich, dem

*) Plastikon erhältlich bei E. Ingold & Co., Herzogenbuchsee.

Vernehmen nach, bereits auch des Wohlwollens der obersten Erziehungsbehörde erfreuen. *nm.*

Die grossen Klassenbestände

Innerhalb der Lehrerschaft wird gegenwärtig wohl kaum eine Frage lebhafter diskutiert als jene der Herabsetzung der zurzeit massgeblichen Schülerhöchstzahlen. An zuständiger Stelle ist der gute Wille vorhanden, uns entgegenzukommen. Doch erheben sich immer noch viele Hindernisse, teils organisatorischer, teils finanzpolitischer Art, die jedoch überwunden werden können. Wichtig ist, dass wir Lehrer bei jeder sich bietenden Gelegenheit darauf hinweisen, wie sehr vielerorts die Klassen überfüllt sind und dass es im Interesse aller liege, diesen Uebelstand zu beheben. In der Tagespresse und wo es auch in der Öffentlichkeit sei, soll stets wieder die Rede davon sein, wie nachteilig sich solche Mammutklassen auswirken können. In der Regel haben auch die Eltern für diese Frage offene Ohren. Bei Schulhausneubauten darf nicht vergessen werden, vorsorglich die nötigen Reserveräumlichkeiten bereitzustellen. *nm.*

Baselland

As der Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 19. März 1955

1. Es werden als Mitglieder in den LVB aufgenommen die Primarlehrer *Ulrich Weitnauer*, *Zunzgen*, und *Richard Hungerbühler*, Kinderbeobachtungsheim *Fraurüti*, *Langenbruck*, und die Arbeitslehrerin *Elisabeth Völlmin* in *Ormalingen*.

2. Die Personalverbände haben dem Vermittlungsvorschlag des LVB zur *Reorganisation der Beamtenversicherungskasse* zugestimmt. Nach dem gemeinsamen Antrag, welcher der Verwaltungskommission eingereicht worden ist, beläuft sich für Alleinstehende die Gesamtrente, d. h. die Kassen- und die AHV-Rente zusammen, bei einem heutigen Einkommen von 15 000 Fr. auf 60,8 % des Gesamteinkommens, bei einem Einkommen von 12 000 Fr. aber auf 62,4 %, während die entsprechenden Prozentzahlen bei der Erreichung der Vollrente der AHV 64 % bzw. 66,6 % des Gesamteinkommens betragen. Ein Ehepaar dagegen erhält nach dem gemeinsamen Antrag der Verbände bei einem Gesamteinkommen von 15 000 Fr. heute eine Gesamtrente von 65,2 %, bei 12 000 Fr. aber 68,3 %, während die entsprechenden Zahlen im Zeitpunkt der Auszahlung der Vollrente der AHV 70,8 % und 75,1 % lauten. Angesichts dieser bedeutenden Verbesserung der Renten müssen — davon haben sich die Vertreter der Personalverbände überzeugen lassen — der Kasse auch vermehrte Mittel zugeführt werden, damit sie nicht notleidend wird, und zwar ist die Prämie künftig statt von einem versicherten Einkommen von 140 % des gesetzlichen Gehaltes auf 150 % zu leisten. Ausserdem muss die Prämie selbst für die Versicherten von 6 auf 6½ % des versicherten Gehaltes, für die Arbeitgeber aber von 8 auf 9 % erhöht werden. Uebrigens soll auch die Witwenrente in ähnlicher Weise verbessert werden und mindestens 35 % des ganzen Gehaltes betragen. Ebenso wird man die Invalidenrente der Erhöhung der Altersrente angleichen müssen.

3. Nachdem die ersten Vorbesprechungen über die neuen Ansätze der Lehrerbesoldungen in einem kleinen Kreise stattgefunden haben, hat die Expertenkommission für die *Besoldungsrevision* eine sechsköpfige Subkommission zum Studium aller die Lehrerschaft berührenden Gehaltsfragen bestellt, der auch die beiden Vertreter der Lehrerschaft in der Expertenkommission angehören.

4. Der Vorstand freut sich darüber, dass das Baselbieter Volk das sehr fortschrittliche *Stipendiengesetz* mit 11 645 Ja gegen 5670 Nein angenommen hat.

5. Der Vorstand hofft, dass die landrätliche Kommission zur Vorberatung des *Gesetzes über den gesundheitlichen Dienst in den Schulen* nun bald mit Beratung beginnen werde.

6. Nachdem der Landrat mit 45 gegen 12 Stimmen beschlossen hat, dem Volke die Frage vorzulegen, ob durch eine Verfassungsrevision die *stufenweise Einführung des Frauenstimmrechts* auf dem Wege der Gesetzgebung ermöglicht werden soll, hält es der Vorstand für selbstverständlich, dass sich die Lehrer im Interesse ihrer Kolleginnen und ihrer Frauen die Frage bejahen und alles tun, damit möglichst viele Ja in die Urne gelegt werden.

7. Der Vorstand beginnt die Aussprache über den *Schülerverkehrsdienst*.

8. Eine Umfrage des Schweizerischen Lehrervereins über die *Wählbarkeit der Lehrer in den Gemeinderat, die Gemeindekommission, die Schulpflege und den Landrat* kann für das Baselbiet positiv beantwortet werden.

9. Der Präsident berichtet über eine Versammlung von Delegationen der Kollektivmitglieder des *Theatervereins Basel*, an welcher der neue Theaterdirektor referiert hat und die Anwesenden ihm ihr Vertrauen bekundet haben. Der Vorstand ist damit einverstanden, dass auch der Lehrerverein zu einem Vortrag einlädt, den Herr Wedekind auf der Landschaft für die Baselbieter Kollektivmitglieder halten wird.

10. Die diesjährige *Präsidentenkonferenz* wird Mittwoch, den 4. Mai 1955, in Liestal stattfinden. O. R.

Bern

Im Kanton Bern ist ein *neues Lehrerbesoldungsgesetz* in Vorbereitung. Das letzte datiert allerdings erst aus dem Jahre 1946 und hat der Lehrerschaft eine befriedigende Anpassung an die allgemeine Nachkriegsbesoldungslage gebracht. Seither hat ein Dekret dem Staatspersonal wesentliche Vorteile verschafft. Wie bekannt ist, hat sich in der bernischen Schule in den letzten Jahren ein Lehrermangel ergeben, wie man ihn bis dahin nicht gekannt hat. Gleichzeitig macht sich eine starke Abwanderung der Landlehrerschaft in die Stadt und in andere finanziell besser gestellte Schulorte unangenehm bemerkbar. Einzelne Sektionen des Bernischen Lehrervereins, vorab die Sektion Thun, haben zu den damit verbundenen Problemen eingehend Stellung genommen, umfangreiche Erhebungen veranlasst und festgestellt, dass diese unerfreuliche Entwicklung weitgehend auf ungenügende Besoldungen zurückzuführen sei. Es sollen im Kanton Bern unter den Lehrkräften der gleichen Schulstufe Besoldungsunterschiede von mehreren tausend Franken bestehen, während andere Kantone weit ausgeglichene Besoldungssätze aufweisen. Eine Hauptursache sieht man in den immer noch bestehenden *Naturalleistungen* als Bestandteil des Lehrerlohnes. Die Lehrerbesoldung setzt sich gegenwärtig zusammen aus dem Grundlohn, in den sich Staat und Gemeinde teilen je nach ihrer Steuerkraft, aus den Alterszulagen und Kinderzulagen, welche der Staat übernimmt, und den Naturalien und Ortszulagen, die Sache der Gemeinde sind. Dazu kommen noch die Teuerungszulagen, welche wiederum zwischen Staat und Gemeinde aufgeteilt werden. An Naturalleistungen sind zu stellen: Lehrerwohnung, Holz und Land. Diese erfahren alle sechs Jahre eine Neueinschätzung. In kleinen Landgemeinden wird meist eine Lehrerwohnung zur Verfügung gestellt, dazu Land und Holz, ebenfalls in natura. Wo man sich dagegen mit dem Schat-

zungswert abzufinden hat, da ist dieser natürlich in kleinen Dörfern relativ niedrig. Gerade aus diesen Kreisen, aber auch von seiten der Behörden, erfolgen deshalb erneut Vorschläge auf Abschaffung der Naturalien und deren Einbau in die Grundbesoldung. Die *ausserordentliche Delegiertenversammlung* vom 29. Januar hat demgegenüber nach lebhaftem Debattieren mit 47 : 19 Stimmen Beibehaltung der Naturalien beschlossen, nachdem die letzte Urabstimmung der bernischen Lehrerschaft im Jahre 1948 ein Mehr von 1123 zu 948 ergeben hatte. Es wird jedenfalls gut sein, die Frage der Naturalien gründlich zu prüfen, bevor diese einer noch sehr ungewissen Neuregelung geopfert werden. Die ausserparlamentarische Besoldungskommission hat seither ihre Entwürfe zum neuen Lehrerbesoldungsgesetz der Erziehungsdirektion eingereicht, womit es in dieser Frage endlich um einen entscheidenden Schritt vorwärts gehen dürfte, bevor ein Konjunkturrückgang eintritt und weniger günstige Voraussetzungen schüfe, als wie sie heute vorliegen. ws.

Die schweizerische Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS)

nahm an ihrer ordentlichen *Jahrestagung* in Zürich den eingehenden Tätigkeitsbericht des Präsidenten, Lehrer Karl Eigenmann, St. Gallen, entgegen. Er umschrieb auch das Ziel der WSS, die sich für eine unentwegte und zielbewusste Handschriftpflege in den Schulen einsetzt und auch eine gebührende Berücksichtigung der Handschrift bei Stellenbewerbungen wünscht. Neu in den Vorstand wurde Seminarlehrer Salzmann in Bern gewählt.

Am Nachmittag stand die öffentliche *Arbeitstagung* unter dem Motto: «Worauf es ankommt.» Es lag den Referenten daran, praktisch darzulegen, in welcher Weise die Handschrift erfolgreich gepflegt werden kann. Der Präsident unterstrich einleitend die *Bedeutung der Handschriftpflege*. Es besteht bei der zunehmenden Technisierung die Gefahr, dass die persönliche Handschrift vernachlässigt wird. Lehrer und Lehrmeister und alle Vorgesetzten, die handschriftlich ausgefertigte Arbeiten entgegenzunehmen haben, sollten auf eine saubere und leicht lesbare Handschrift halten. Es gelte dabei auch, den erzieherischen und kulturellen Wert der Handschrift zu erkennen und wieder zum Ausdruck zu bringen.

Lehrer Eugen Kuhn, Zofingen, illustrierte auch mit aufschlussreichen Handschriftproben die Möglichkeiten der *Schriftpflege im Anschluss an die Volksschule*. Auch in der Berufs- und Mittelschule müsse man der Handschrift die erwünschte Aufmerksamkeit schenken, wenn man sie nicht einer Verwilderung aussetzen will. Bei Jugendlichen können allerdings auch seelische und andere Konflikte zu einer Schriftvernachlässigung führen, doch könne man bei entsprechender Anleitung manches Uebel wieder beheben.

Sekundarlehrer Hans Gentsch, Uster, der Verfasser wertvoller Schriften für die Schriftpflege, sprach begeistert über «*Theorie und Praxis der Schriftpflege auf der Oberstufe*» und gab wertvolle methodische Winke. Wenn sich jeder Lehrer unermüdet für eine schöne und gute Handschrift einsetzt, bleibt der Erfolg nicht aus. Man muss in der Schule auf die Entwicklung des jungen Menschen Rücksicht nehmen. Haltung, Form und Bewegung sind von entscheidender Bedeutung.

Die interessante Tagung schloss mit einem Vortrag des Präsidenten über die *Hilfsmittel im Schreibunterricht*. Wie beim Handwerk, spielt auch beim Schreiben das «Werkzeug» eine massgebende Rolle. Wir denken etwa

an das Papier, die Feder, die Tinte usw. Vielfach werden ungeeignete Federn verwendet.

Möge der Appell an die Lehrerschaft und die Praxis, die Schrift zu pflegen und auch gebührend zu schätzen, nicht ungehört verhallen!

sch.

Robert Suter

† 5. März 1955

In einem stillen Wiesentälchen eingebettet liegt das Bauerndörflein Aesch bei Birmensdorf. Das war die Jugendheimat Robert Suters. Hier kam er in einem alten Bauernhaus im Mai 1876 als jüngstes von sechs Geschwistern zur Welt. Der Ertrag des bescheidenen Bauerngutes wollte nicht immer ausreichen zum Unterhalt der achtköpfigen Familie, so dass etwa Hausindustrie, Seidenwinderei und Weberei nachhelfen musste. Das eindrücklichste Jugenderlebnis für Robert war der Brand des väterlichen Hauses infolge Blitzschlages, der die Familie ausser der Viehhabe aller Mittel beraubte. Aber ebensoviel Eindruck machte dem damals zehnjährigen Bublein die schöne Hilfsbereitschaft der Verwandten, der Freunde und Dorfbewohner, so dass nach einem Jahr wieder Frohmut und Glück im neuen Heim einkehren konnten.

Da für den zartgebauten Knaben die Bauernarbeit ohnehin nicht in Frage kam, folgte Robert Suter nach dem Besuch der Sekundarschule Birmensdorf dem Beispiel seines um acht Jahre ältern Bruders Paul, des nachmaligen Deutschlehrers am Seminar Küsnacht: Er wählte den Lehrerberuf, und er empfand es als Vorzug, als täglich neues Geschenk, dass er das Seminar besuchen und mit gleichgesinnten Kameraden Freundschaft pflegen durfte.

Nach zwei Verweserjahren an kleinen Landschulen (Gündisau und Otelfingen) wurde Robert Suter nach Richterswil berufen. Hier in der grossen, offenen Seegemeinde kam zur Freude am Schulhalten noch das Interesse an der Erwachsenenbildung. Ein Weg dazu schien ihm das gute Dorftheater zu sein, und mit Begeisterung setzte er sich dafür ein. Hier in Richterswil gründete er die kleine, glückliche Familie, die ihm beschieden war. Zehn Jahre wirkte er mit Erfolg in Richterswil. Aber dann lockte ihn die Hauptstadt mit den Bibliotheken und vielen andern Bildungsmöglichkeiten. So kam er 1909 in den Schulkreis III, und nach Fertigstellung des Limmatschulhauses 1910 in dieses, wo er bis zu seinem Rücktritt 1941, also volle 32 Jahre tätig war.

Aus seinen ersten Vaterfreuden heraus entstand hier in Zürich seine Sammlung von volkstümlichen Kinderversen unter dem Titel «Am Brünneli». In wiederholt verbesserter Neuauflage erschien es kürzlich zu des Verfassers Freude im 24. Tausend.

Doch bald senkte sich schweres Leid über unsern Freund. Ein Kindlein starb in zartem Alter den Eltern hinweg, und wenige Jahre später folgte ihm die junge Mutter nach. In dieser trüben Zeit suchte und fand Robert Suter Trost und Freude an dem gesund heranwachsenden ältern Töchterlein, aber auch in der Arbeit und in der Dichtung. Der Sprachunterricht und im Zusammenhang damit die Jugendlektüre wurden mehr und mehr sein besonderes Anliegen, gewiss noch bestärkt durch seinen Bruder Paul, mit dem er rege geistige Beziehungen hegte. Bald treffen wir Robert Suter mit einem jüngern Kollegen zusammen als Veranstalter einer Jugendbuch-Weihnachtsausstellung in seinem Schulquartier, dann als Schulbibliothekar und Präsident der Schulbibliothekaren-Konferenz, als Mitbegründer des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes, als

Mitglied der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Unzählige Buchbesprechungen in der Jugendbuch-Beilage zeugen von seinem Fleiss, seiner Gewissenhaftigkeit und seinem Verantwortungsbewusstsein bei der Rezension von Jugendbüchern. In der Jugendschriftenkommission wurde der einstige Bauernbub mit der Beackerung eines weitem Arbeitsfeldes betraut, mit der Organisation der Wanderausstellungen «Das gute Jugendbuch». Man muss es gesehen haben, mit welcher geradezu väterlicher Hand er seine Bücherschätze auf den Tischen ausbreitete und sie den Besuchern erklärte und empfahl. In schlichtem Bericht hat er in der Jugendbuchbeilage im April 1949 über seine 20jährige Tätigkeit, 299 Ausstellungen umfassend, wohlverstanden ehrenamtliche Tätigkeit, Rechenschaft abgelegt.

Im kleineren Kreise war Robert Suter stets ein angenehmer Gesellschafter, und wenn er sein bekanntes Taschenbüchlein hervorzog, wusste man, dass er wieder ein Problem, meist ein sprachliches, vorzubringen hatte, welches dann Anlass zu anregender Diskussion gab. Bei seinem sensiblen Wesen war er leicht verletzlich, aber auch immer gern wieder zur Versöhnung bereit. In unserm Gedächtnis lebt er fort als ein treuer, aufrichtiger Freund voll guten Willens und reiner Gesinnung.

R. F.

NAG - Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft

Am 12. Februar 1955 tagte in Zürich unter dem Vorsitz von E. Marti, Zentralsekretär SVEA, Zürich, die Jahres-Plenarkonferenz der NAG, die von 32 Delegierten der fünf angeschlossenen Verbände beschickt war.

Der Jahresbericht des Präsidenten und die von Quästor Bernh. Marty vorgelegte Jahresrechnung 1954 wurden einstimmig genehmigt. Letztere weist in der ordentlichen Betriebsrechnung einen Ausgabenüberschuss von Franken 496.10 aus. Die ausserordentliche Betriebsrechnung verzeichnet einen Einnahmenüberschuss von Fr. 3209.70, der dem neugeschaffenen Aktionsfonds NAG zugewiesen wurde. Der ordentliche Umlagebeitrag ist auf 4 Rappen je Mitglied erhöht worden.

Die Wahl des Leitenden Ausschusses ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Kollegen J. Bottini, Zürich (VSA), Hs. Gasser, Bern (Zentralverband Staats- und Gemeinde-Personal), E. Marti, Zürich (Schweiz. Verband Ev. Arbeiter und Angestellter), Bernh. Marty, Zürich (VSA), W. Salzmann, Lausanne (VSA), und Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin, Zürich (VSA). Dem nach achtjähriger wertvoller Mitarbeit zurückgetretenen Dr. Karl Wyss, Bern, widmete der Vorsitzende Worte der Anerkennung und des wohlverdienten Dankes. Der Berner Lehrersektär Dr. K. Wyss hatte während zwei Jahren die NAG präsiert. Zu seinem Nachfolger als Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins bestimmte die Konferenz einstimmig Helmuth Schaerli, Bern, Mitglied des Zentralvorstandes des SLV. Als Präsident für das Jahr 1955 wurde turnusgemäss und mit Akklamation Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin, Zürich, bezeichnet.

Hauptgegenstand der Beratungen bildeten die Initiative des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes zum Schutze der Mieter und Konsumenten, über die Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin referierte, und der Gegenvorschlag der Bundesversammlung, über den Grossrat E. Bangerter, Zentralpräsident SVEA, St. Gallen, orientierte.

Nach reger Aussprache, an der sich sowohl Befürworter der Initiative wie des Gegenvorschlages der Bundesversammlung beteiligten, beschloss die Plenarkonferenz

angesichts der divergierenden Meinungen der angeschlossenen Verbände, diesen die Ausgabe einer Abstimmungsparole zugunsten der Initiative oder des Gegenvorschlages freizustellen.

Abschliessend erstattete E. Marti (SVEA) Bericht über den Stand der Beratungen betreffend das *Bundesgesetz über den Gesamtarbeitsvertrag und dessen Allgemeinverbindlichkeit*.

Die Konferenz nahm mit Befremden Kenntnis von den Verzögerungen, die in der parlamentarischen Behandlung dieser Vorlage entstanden sind, einerseits wegen der scharfen Opposition von Arbeitgeberseite und andererseits wegen den Einwänden des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes und seiner Verbände gegen die Bestimmungen über den Minderheitenschutz.

Die Plenarkonferenz gab ihrer bestimmten Erwartung Ausdruck, dass das eidgenössische Parlament vor den aufgetretenen Schwierigkeiten nicht kapitulieren werde. Nicht nur die Minderheitsgewerkschaften der Arbeiter, sondern auch die Angestelltenorganisationen sind am Ausbau des Gesamtarbeitsvertragsrechtes stark interessiert. Die Konferenz hofft zuversichtlich, dass der Nationalrat in der kommenden Märzsession in die Detailberatung eintreten werde, damit das Bundesgesetz über den Gesamtarbeitsvertrag und dessen Allgemeinverbindlichkeit von der Bundesversammlung in Bälde positiv verabschiedet und im Interesse des Arbeitsfriedens in Kraft gesetzt werden kann.

NAG-Pressedienst.

Schaffung von Anschauungsbildern für den Biblischen Unterricht

(Siehe auch SLZ Nr. 7)

Zur Drucklegung der 1. Bildfolge: *Israel in Aegypten / Gottesdienst im Salomonischen Tempel / Paulus in Lystra / Seesturm vor Malta*, ist die Sicherstellung von 1000 Abonnenten unerlässliche Vorbedingung. Die Ausführung des geplanten Werkes hängt von dieser Absatzgarantie entscheidend ab. Ohne sie erweist sich unser Plan aus kommerziellen Gründen als undurchführbar. Sofern es gelingt, die erforderlichen Voraussetzungen unsererseits zu erfüllen, ist der Verlag bereit, auf sein Risiko die Auflage auf 2000 zu erhöhen, um einen annehmbaren Verkaufspreis zu gewährleisten.

Die verschiedenen kantonalen Kommissionsmitglieder bemühen sich, von ihren Amtsstellen aus die erforderliche Anzahl Abonnenten zu gewinnen. Unsere Kommission erlaubt sich nun auch durch einen Aufruf in der SLZ, alle Interessenten zu bitten, sich für die Uebernahme von Abonnements einzusetzen. Jeder hilft da mit bei der Verwirklichung unseres Planes.

Der Preis des Abonnements wird sich zwischen 20 und 25 Franken bewegen. Es berechtigt zum Bezug der jährlichen Bildfolgen von vier Bildern. Alle Abonnementserklärungen sind zu richten an den Vorsitzenden der Kommission:

E. Baumann, Thannerstrasse 70, Basel.

* * *

Nachdem auch beim Schweizerischen Schulwandbilderwerk (SSW) der Einbezug von Bildern für den Religionsunterricht angeregt worden war, aber aus mancherlei und gewichtigen Gründen nicht wohl durchgeführt werden konnte, bzw. ein solches Werk den Konfessionen zu überlassen ist, sei auch vor hier aus der obige Aufruf wohlwollender Beachtung angelegentlich empfohlen.

Sn.

Die UNESCO anerkennt den Wert des Esperanto für Erziehung, Wissenschaft und Kultur

Die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (Unesco) nahm am 10. Dezember 1954 an ihrer 8. Generalkonferenz in Montevideo Stellung zu einer Petition zugunsten des Esperanto, die von der Universala Esperanto-Asocio im Namen von 895 432 einzelnen und 15 454 780 kollektiven Subskribenten eingereicht worden war. Die Beschlüsse der Unesco zeugen dafür, dass ein Wille zur Verständigung sich in der Welt mehr und mehr durchsetzt. Sie haben deshalb für die Lehrerschaft eine ganz besondere Bedeutung. Die von der Unesco angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut:

«Die Generalkonferenz, nach einer Diskussion über den Bericht des Generaldirektors, betreffend die internationale Petition zugunsten des Esperanto,

1. nimmt Kenntnis von den durch das Esperanto für den internationalen intellektuellen Austausch und für die Annäherung der Völker erreichten Ergebnissen;
2. stellt fest, dass diese Ergebnisse mit den Zielen und Idealen der Unesco übereinstimmen;
3. nimmt davon Kenntnis, dass mehrere Mitgliedstaaten sich bereit erklärt haben, den Esperanto-Unterricht in den Primar-, Mittel- oder Oberschulen einzuführen oder zu erweitern, und lädt diese Mitgliedstaaten ein, den Generaldirektor über die auf diesem Gebiet erzielten Ergebnisse auf dem laufenden zu halten;
4. beauftragt den Generaldirektor, die Erfahrungen, welche die Verwendung des Esperanto für die Erziehung, die Wissenschaft und die Kultur bietet, weiter zu verfolgen und zu diesem Ziel mit der Universala Esperanto-Asocio auf allen Gebieten, die beide Organisationen interessieren, zusammenzuarbeiten.»

In Verbindung mit der Volkshochschule Bern hat die Schweizer Esperanto-Gesellschaft eine Ferien- und Studienwoche (7. bis 14. August 1955) im Schloss Münchenwiler bei Murten organisiert. (Prospekt kann vom Svisa Esperanto-Instituto, Hotel «Metropol», Bern, kostenlos bezogen werden.)

Zwei Gruppen von Teilnehmern sind vorgesehen:

- A. Personen mit Esperanto-Kenntnissen, z. B. Absolventen der koordinierten Esperanto-Kurse in den verschiedenen Volkshochschulen Europas. Unterrichtssprache ausschliesslich Esperanto.
- B. Anfänger, welche in zehn Lektionen eine grundlegende Kenntnis der Internationalen Sprache erwerben können. Unterrichtssprachen: Deutsch, Französisch, Esperanto.

Beide Gruppen werden aktuelle Kulturfragen behandeln unter dem Leitgedanken: «Wohlwollen in Aktion übersetzt.» Der Vormittag ist der geistigen Zusammenarbeit gewidmet, während der Nachmittag für Ausflüge, Sport und Ruhe Gelegenheit bietet. Abends Vorträge und Diskussionen. Kursgeld und volle Pension: 98 Franken.

Jugendfriedensblatt zum «Tag des Guten Willens» 18. Mai 1955

Das diesjährige Jugend-Friedensblatt ist bald wieder versandt. In einer Zeit der Spannungen in der Welt wird das Blatt dem Lehrer in der Schultube gute Dienste leisten. Handelt es sich diesmal vom echten Frieden und vom Scheinfrieden. Männer wie Albert Schweitzer und Max Huber kommen zum Wort. Der Lehrer, welcher an Hand des Blattes einige oder gar mehrere Lektionen der Friedensfrage widmet, hilft tätig mit, der jungen Generation die Augen für das Wahre und Gute zu öffnen. Um eine rechtzeitige Belieferung zu garantieren, empfiehlt es sich, die Bestellungen möglichst rasch an Herrn Albert Peter, Hirslanderstrasse 38, Zürich 7, zu richten. (Preis 15 Rappen.) hg. m.

Ausstellung im Arbeitslehrerinnen-Seminar Zürich

Die Handarbeiten und Zeichnungen der Kandidatinnen des Arbeitslehrerinnen-Seminars des Kantons Zürich sind in den Räumen des Seminars, «Haus zum Kreuz», Kreuzstrasse 72, Zürich 8, zur freien Besichtigung ausgestellt:

Samstag, den 26. März, von 8—12 und 14—18 Uhr.
Sonntag, den 27. März, von 10—12 und 14—17 Uhr.
Montag, den 28. März, von 8—12 und 14—17 Uhr.

9. Internationale Zeichenausstellung in Lund, Schweden

Im Hinblick auf die spät angesetzten Examen wird der Ein-
sendungstermin auf den 7. April 1955 angesetzt.

Der ausführliche Aufruf zur Mitarbeit erschien in der
«Schweizerischen Lehrerzeitung» Nr. 7 vom 18. Februar.

Adresse: Internationale Zeichenausstellung Kantonales Ober-
seminar, Gloriastrasse 7, Zürich 6.

Wohnungstausch

gesucht mit Schweizer Familie in der Nähe des Hochgebirges.
Unser Haus liegt in schönem Wohnviertel mit Parkanlagen in
Haarlem. Die Stadt hat günstige Verbindungen nach allen Seiten.
Entfernung vom Meeresstrand 6 km. Interessenten wollen sich
mit Angabe der Sommerferienzeit wenden an

Familie L. C. Carstens, Fürsorger, Spaarnelaan 37,
Haarlem (Holland).

*

Holländischer Lehrer möchte während der Sommerferien
seine 4-Zimmer-Wohnung mit einem Kollegen in Bern oder im
Berner Oberland tauschen. Auskunft erteilt: E. Bernhard, Schwar-
zenbachweg 10, Zürich 49, oder direkt J. van Wier, Jonckploet-
plein 73, Den Haag.



Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 31/35

Beratungsstelle für das Schul- und
Jugendtheater

Samstag, den 26. März, und während der
folgenden Monate bis zum Herbst wird der
Beratungsdienst vorübergehend eingestellt.

Kurse

Schweizerischer Wanderleiterkurs des
Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen
11. bis 15. April 1955 im Tessin

Programme sind durch das Kurssekretariat des Schweizeri-
schen Bundes für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 8,
erhältlich.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 28 08 95

Schweizerische Lehrerversicherungskasse, Telefon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Einladung zur Teilnahme an den internationalen Sommertagungen der Niederlande Onderwijzvereniging (NOV)

Gestützt auf die guten Erfahrungen des vergangenen
Jahres plant der Ausschuss für internationale Beziehungen
des Niederländischen Lehrervereins für dieses Jahr drei
Tagungen. Folgende Themata werden durch berufene
Sprecher behandelt und in Diskussionen erörtert:

Die ideale Schulorganisation

Die soziale Stellung des Lehrers

Die Rechte des Kindes

Der Friedensgedanke in der Erziehung.

Ausflüge und gesellige Veranstaltungen werden den
Kontakt zwischen den Teilnehmern fördern.

Tagungen:

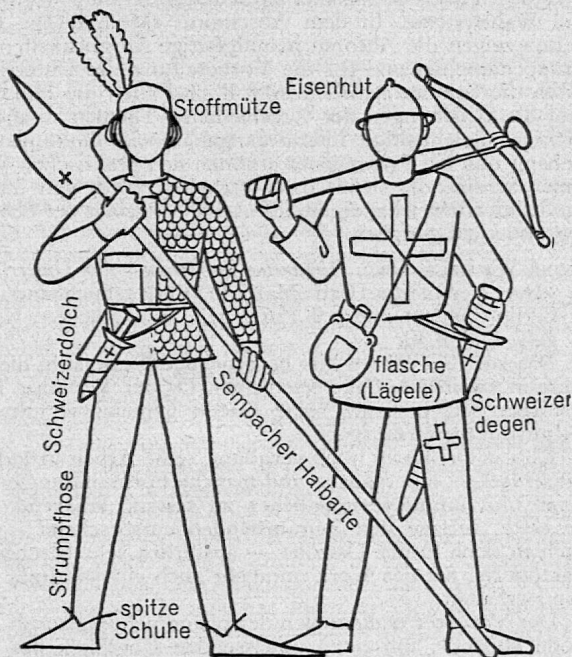
- a) Tagung für Junglehrer(innen) und Studenten der Päd-
agogik in Laren bei Amsterdam vom 23.—30. Juli
1955. Verständigungssprache: Englisch. Kosten 35 hfl.
(für Studenten 25 hfl.).

- b) Tagung für Lehrer und Lehrerinnen im Tagungsort
«De Tempel» bei Rotterdam vom 30. Juli bis 6. Aug.
Verständigungssprache Deutsch. Kosten hfl. 45.—.
- c) Tagung für Lehrerinnen und Lehrer in Laren bei Am-
sterdam vom 6.—13. August. Verhandlungssprache
Französisch. Kosten hfl. 45.—.

Anmeldungen nimmt bis 27. April 1955 entgegen:
Frl. Dini Matser, Uitslagsweg 16, Hengelo (0), Nieder-
lande. Wir bitten, eine Kopie der Anmeldung an das
Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach,
Zürich 35, zu senden. Für den Schweizerischen Lehrerverein:

Der Präsident: Theophil Richner

Eine Hilfe für den Geschichtsunterricht



Kein Lehrer, der sich nicht der Bedeutung des Kleider-
wesens als Spiegel des Zeitenwandels bewusst wäre. Wie
er, auch wenn er selber kein gewandter Zeichner ist, sich
diese Art des Lebendigmachens einer Geschichtsepoche,
deren Träger ja zu allen Zeiten der Mensch selber ist,
zunutze machen kann, zeigt ihm Hans Witzig in seinem
2. Bande: Das Zeichnen in den Geschichtsstunden. Das
Werk erscheint demnächst im Verlag des Schweizerischen
Lehrervereins, Postfach, Zürich 35. Der Präsident des SLV:

Th. Richner.

Internationaler Studienaustausch

Das unter dem Patronat der Nationalen Unesco-Kom-
mission stehende österreichische Komitee für internati-
onalen Studienaustausch veranstaltet 1955, vor allem wäh-
rend der Ferienzeit, Ferien- und Studienaufenthalte in den
schönsten Gegenden Oesterreichs. Vorgesehen sind auch
Studienreisen nach Fachrichtungen zusammengestellt, u. a.
für Kunsthistoriker, Geographen, Geologen usw. Die Ko-
sten sind niedrig gehalten. Interessenten wenden sich
direkt an das genannte Komitee in Wien I, Wallnerstr. 8.

Der Präsident des SLV:
Th. Richner.

Mitteilung der Redaktion

Die heutige Ausgabe der SLZ ist als Doppelnummer
12/13 bezeichnet. Unser nächstes Heft erscheint in zwölf
Tagen, am 7. April (Gründonnerstag).

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telefon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

PÄDAGOGIK / SPRECHERZIEHUNG

BINDER/FREDE/KOLLNIG/MESSERSCHMID: *Politische Bindung und Erziehung*. Verlag Ernst Klett, Stuttgart. 155 S. Ganzleinen DM 6.80.

Obschon die vorliegende Arbeit für deutsche Mittelschullehrer bestimmt ist, bietet sie vor allem im zweiten Teil auch den schweizerischen Kollegen (Sekundar- und Reallehrerschaft eingeschlossen) wertvolle Hinweise und Anregungen. Die Verfasser bieten eine Fülle von Themengruppen und Unterrichtsentwürfen zum staatskundlichen Unterricht, den sie als «Gemeinschaftskunde» zu einem besondern Schulfach erheben. Unter den 16 Themenkreisen kommen die folgenden auch für den Unterricht auf der Sekundarschulstufe in Betracht: die Menschen- und Grundrechte; Selbstverwaltung der Gemeinde; Völkerverbindende Kräfte; Wahlrecht und Wahlsysteme. In dem Abschnitte «Methodische Hinweise» zeigen die Autoren mannigfaltige Möglichkeiten für Gruppenarbeiten und für die Vorbereitung des Unterrichts durch die Schüler selbst. Wertvoll sind auch die Hinweise über die Beziehungen der verschiedenen Themen zu andern Fächern. Reichhaltige Literaturangaben, ein Dokumenten-Anhang und ein Sachregister erhöhen den praktischen Wert dieser Schrift, die sicher dazu verhelfen wird, den Staatskundeunterricht lebendiger, auf aktive Mitarbeit der Schüler gegründet, zu gestalten.

G. H.

REYER WILHELM DR.: *Allgemeine Erziehungs- und Unterrichtslehre*, 2. Auflage. Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Berlin-Charlottenburg 9. 156 S. geb. (Lw.-Rücken) Halbl. geb. DM 8.40.

Das vor fünf Jahren hier besprochene Werk ist in diesem Jahre in zweiter Auflage erschienen. Da der Verfasser 1952 gestorben ist, besorgte seine Gattin gemeinsam mit Dr. Wiegmann die Herausgabe.

Es war Dr. Reyer noch vergönnt, seine Arbeit gründlich durchzusehen, zu ergänzen und manche Formulierungen genauer und unmissverständlicher zu fassen. Während sich die erste Auflage den Zeitumständen entsprechend — sie erschien noch in der Ostzone — äusserlich sehr bescheiden präsentierte, hat das Werk nunmehr auch ein würdiges Gewand erhalten.

Der Verfasser bedient sich der phänomenologischen Methode Husserls, um einen umfassenden Überblick des Gesamtgebietes von Erziehung und Unterricht zu bieten. In klarer, äusserst konzentrierter Sprache enthält das Buch eine Fülle treffender Begriffsklärungen und praktischer Hinweise. Von der Prägnanz und Ausgewogenheit der Darstellung zeugt die Tatsache, dass Dr. Reyer auf Zitate und Anmerkungen ganz verzichten kann; ein seltener Fall. Dieses Werk kann nicht einfach überflogen werden; nur dem intensiv mitarbeitenden Leser eröffnet sich sein innerer Gehalt.

P. M.

RICHARDSON C. A., BRULÉ HÉLÈNE, SNYDER HAROLD E.: *La formation du personnel enseignant*. Verlag Unesco. 360 S. Brosch.

Das Buch ist Nummer VI in der von der Unesco herausgegebenen Reihe «Problèmes d'éducation», in welcher unter anderem auch eine Darstellung der Fragen der Erwachsenenbildung, eine Auseinandersetzung mit den Erziehungsschwierigkeiten der vom Krieg gezeichneten Kinder und eine Betrachtung über die Mädchenbildung erschienen sind. Es beschreibt die Lehrerbildung in drei Ländern: in Frankreich, England und in den Vereinigten Staaten.

Manche Probleme der Lehrerbildung stellen sich in den drei Staaten sehr ähnlich, z. B. die wachsenden Schwierigkeiten, genügend qualifizierte Seminaristen zu rekrutieren (wobei sich ein Blick auf ein anderes, sehr aufschlussreiches Kapitel, überschrieben «Finanzielle Lage der Lehrerschaft», aufdrängt), die Fragen der Weiterbildung der Lehrerschaft, des Psychologieunterrichtes an den Seminarien usw.

Wertvoll sind die sehr genauen Angaben über die Kosten der Ausbildung, über das Verhältnis von pädagogischer Fachausbildung zur Vermittlung allgemeiner Kenntnisse an den Seminarien, über die verschieden weit gehende Zentralisation der Lehrerbildung, über das soziale Ansehen der Lehrerschaft.

F. M.-G.

WITAK AUGUST u. a.: *Moderne Gruppenarbeit, Beiträge zu ihrer Theorie und Praxis*. Österreichischer Bundesverlag, Wien. 110 S. kartoniert Fr. 3.20.

Es handelt sich um den Bericht über die bisherigen Erfahrungen einer Arbeitsgemeinschaft von Wiener Lehrern

mit der Gruppenarbeit als Unterrichtsmethode. Dabei verstehen die Verfasser unter dem Begriff Gruppenarbeit nicht einfach jede Arbeit in Gruppen, sondern «einzig und allein die gruppenteilige geistige Gemeinschaftsarbeit der Schulklasse». Die Gruppenarbeit in diesem Sinne wird verstanden als naturgemässe, ausserordentlich kindertümliche dritte Unterrichtsmethode neben der Einzelarbeit und der Klassenarbeit. Sie gliedert sich in einen Produktionsakt (suchen, forschen, formulieren) im Gruppenverband und in einen anschliessenden Diskussionsakt (berichten, kritisieren, verteidigen) im Klassenverband.

Der Bericht enthält unter anderem mehrere Lektions-skizzen solcher Gruppenarbeiten aus sämtlichen Unterrichts-gebieten und umfasst Arbeiten mit Schülern aller Schulstufen. Deshalb vermag das kleine Bändchen den Lehrern aller Stufen und Richtungen, die sich mit modernen Unterrichtsmethoden befassen, reichliche Anregungen zu geben.

E. Schmutz

WINKLER CHRISTIAN Prof. Dr., Lektor für Sprechkunde an der Universität Marburg unter Mitarbeit von Dr. Erika Essen: *Deutsche Sprechkunde und Sprecherziehung*. Päd. Verlag Schwann, Düsseldorf. 497 S. Leinen Fr. 22.70.

Wer gibt uns darüber Auskunft, wie wir sprechen sollen? Philosophie, Sprachwissenschaft, Psychologie und Naturwissenschaften vermitteln nur Teilerkenntnisse. Ein auf der «Sprechkunde» fussendes Verfahren, die «Sprecherziehung», gibt auf die Frage Antwort und verlangt Eingang in den Unterricht aller Stufen, ohne den Anspruch zu erheben, ein besonderes Fach zu sein. Es handelt sich wirklich um etwas Neues, und darum melden sich viele Widerstände. Bei der Lehrerschaft ganz besonders; denn die meisten unseres Standes ermangeln einer gründlichen, der heutigen funktionalen Sprachanschauung erwachsenen theoretischen und praktischen sprecherischen Ausbildung. Woher sollten wir sie haben? Und man weiss, wie sich der Erwachsene im allgemeinen dagegen sträubt, wenn er ein neues Können in sich entwickeln soll. Den hartnäckigsten Widerstand erfährt die sprecherische Ausbildung auf den Universitäten. Hier werden Sprache und Literatur vornehmlich hinsichtlich ihres geschichtlichen Werdens behandelt. Der sprachliche Ausdruck des Studenten erfährt keine zielbewusste Pflege. Die Tatsache, dass ein grosser Teil der Lehrkräfte für die Hauptaufgabe, im Schüler die mündliche Ausdrucksfähigkeit zu schulen, durch das heutige Lehrerbildungssystem nur ungenügend vorbereitet wird, erklärt zu einem Teil die in der Öffentlichkeit immer wieder erhobenen Klagen über die mangelhafte Beherrschung der Muttersprache der Schulentlassenen, Feststellungen, die umso peinlicher wirken, wenn sie sich auf die Absolventen unserer Mittelschulen beziehen.

Vor mehr als einem Vierteljahrhundert schuf Erich Drach mit seinem epochemachenden Buch «Sprecherziehung» die Grundlage für einen neuen Deutschunterricht. Christian Winkler, sein bedeutendster Schüler, bei uns bekannt durch das von Otto von Greyerz warm empfohlene Heft «Sprecherziehung für Deutschschweizer», setzt die Bestrebungen seines bahnbrechenden Lehrers auf Grund der neuesten Forschungen über Werden und Wachsen der Muttersprache im Menschen fort. Für den an der Marburger Universität tätigen Lektor der Sprechkunde bedeutet das von ihm dargestellte Lehrverfahren, dessen technische Seite nur eine notwendige Hilfe, aber kein Selbstzweck ist, den Weg zu einer umfassenden Sprach- und Menschenbildung. Auf Grund einer fast unübersehbaren Fachliteratur stellt er in seinem soeben erschienenen 500 Seiten umfassenden Werk den Werdegang der Rede dar von der gedanklichen und gefühlsmässigen Eingebung bis zum Ausspruch. Aufschlussreich sind die Kapitel über die leiblichen Grundlagen des Sprechens: Atem, Stimme, ferner die Ausführungen über Lautung, Betonung und Sprechart, Rhythmus, Melos und Klang. Neue Gesichtspunkte gibt der Verfasser über das nachgestaltende Sprechen und den Vortrag von Dichtungen und das Lesen von Dramen. Der den Bedürfnissen des Unterrichts vor allem dienende dritte Teil befasst sich mit dem methodischen Vorgehen im Unterricht jeder Altersstufe. Das Handbuch des deutschen Schulmannes, der als ehemaliger, langjähriger Sprecherzieher in Basel mit unsern schweizerischen Verhältnissen aufs beste vertraut ist, verdient die grösste Aufmerksamkeit der Lehrerschaft aller Stufen.

Wer sich über die Pflege des Hochdeutschen im muttersprachlichen Unterricht, aber auch in der Erwachsenenbildung klare, sichere Anschauungen und fruchtbare pädagogische Hinweise verschaffen will, kommt nicht darum herum, sich in dem wissenschaftlich wohl begründeten Lebenswerk

Christian Winklers Rat zu holen. Das ist gerade in diesen Tagen nötig, wo in Zürich von einflussreichen, aber schlecht beratenden Kreisen für eine stark mundartlich betonte Aussprache des Hochdeutschen ins Horn gestossen wird.

Otto Berger

GESCHICHTE / GEOGRAPHIE / REISEN

SCHUH GOTTHARD: *Inseln der Götter*. Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich. 156 S. franz. Broschur Fr. 12.—.

Die zauberhafte Atmosphäre der Inselwelt von Java, Sumatra und Bali mit ihren fremdartigen Menschen, deren Lebensstil, Sitten und Gebräuche einer uns fast unfassbaren Weltanschauung entspringen, umfängt uns beim Betrachten des einzig schönen Bildbandes von Gotthard Schuh von der ersten bis zur letzten Seite. Schuh ist keiner der rasenden Reporter, er hat in langem Aufenthalte das Wesen der Indonesen, denen er sich behutsam und als Freund nahte, zu ergründen gesucht, und sie haben sich ihm vertrauensvoll geöffnet. Wir sehen das Innen und Aussen einer Welt, die unser Staunen hervorruft und vor der wir Ehrfurcht empfinden müssen. Es erfüllt uns tiefstes Bedauern, dass diese Welt wie sie Schuh vor fünfzehn Jahren erlebte, heute nicht mehr existiert, von aussen her durch Krieg und brutale politische Eingriffe zerstört wurde und uns unwiederbringlich verloren gegangen ist.

«Inseln der Götter» ist ein in jeder Beziehung hervorragend schönes, eindringliches Buch, dessen Bilder wirkliche photographische Meisterstücke sind. E.

MIROK LI: *Der Yalu fliesst*. Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich. 211 S. Leinen Fr. 6.50.

Kaum ein Buch lässt uns das furchtbare, unverschuldete Schicksal des koreanischen Volkes so zu Herzen gehen, wie diese innig und zart geschriebenen Erinnerungen an eine glückliche Jugend in einem friedlichen Kulturland. Mirok Li ist der Sohn eines vorbildlichen Vaters, der nichts als das Glück seiner Familie will, ein Glück, das nicht im Reichtum und Luxus liegt, sondern in einem Familienleben, wie es schöner kaum ausdenken ist, in der Verehrung der Vorfahren und in der Vertiefung in die grossen asiatischen Denker und Dichter. Wie schön ist das Verhältnis des Knaben zum Freund Vater, wie herzlich das zur Mutter, die nach dem frühen Tode des Ernährers sich in aufopfernder Liebe, mit weiser Voraussicht und schmerzlichem Verzicht ganz der Erziehung des glänzend veranlagten Knaben widmet. Die Besetzung Koreas durch die Japaner endet das Idyll. Den Studenten als Verfechtern der Freiheit droht Kerker und Tod. Die Mutter verlangt die Flucht Mirok Lis nach Europa. Das zehrende Heimweh sucht er durch die Niederschrift seiner Kindheitserinnerungen zu stillen. Es liess dieses Buch entstehen, das uns durch seine schöne Menschlichkeit so sehr zu Herzen geht. Lehrern, denen die Erziehung zur Völkerverständigung ein ernstes Anliegen ist, werden aus ihm gerne vorlesen und den Kindern eine ferne Welt voll liebenswerter Menschen erschliessen, denen wir nur mit Hochachtung begegnen können. E.

NORDEN PETER: *Im Schatten der Anden*. Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich. 256 S. Leinen Fr. 10.50.

Peter Norden ist Schweizer, Fliegeroffizier, hat an zwei Fakultäten doktriert und ist jetzt am Hauptsitz eines südamerikanischen Weltkonzerns in Buenos Aires tätig. Seine Reisen führen ihn kreuz und quer durch Südamerika. Mit offenen Sinnen nimmt er die Landschaft auf, lernt die an erschütternden und furchtbaren Begebenheiten reiche Vergangenheit und Gegenwart der Völker und Nationen des Halbkontinents gründlich kennen und ist Zeuge von mehreren jener blutigen Revolutionen, an denen diese Länder reich sind. Uns Europäer führt er mit dem typischen Beispiel Boliviens in eine fremde Welt ein und bringt uns die Geschichte des Landes von den Zeiten der Inkas über die Eroberungen der Spanier bis zum heutigen Tage nahe. Wir bekommen Einblick in die Wesensart der Indios, überblicken die heutige wirtschaftliche und soziale Lage, und ahnen die Möglichkeiten, die eine weitere Erschliessung des Landes in sich birgt. Peter Norden, aus seinem grossen Reichtum an Kenntnissen und Erfahrungen schöpfend, schenkt uns ein fesselndes, überaus interessantes Buch, dessen 45 Abbildungen ein besonderer Augenschmaus sind. E.

BOSSHARD WALTER: *Gefahrenherd der Welt*. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 342 S. Leinen. Fr. 9.50 (für Mitglieder).

Auch dieses Buch Bosshards ist mehr als ein blosser Journalistenbericht. Wohl schildert er uns die bewegten Ereignisse der Jahre 1951–53 in Persien, Ägypten und dem

Sudan mit all der Eindringlichkeit des Augenzeugen — oft hat ihn die journalistische Spürnase gerade im wichtigsten Augenblicke an die Brennpunkte des Geschehens geleitet, so etwa am «schwarzen Samstag» in das vom Pöbel verbrannte Shepherds-Hotel in Kairo. Was uns aber Bosshards Bücher immer wieder besonders wert macht, ist die Tatsache, dass er es meisterhaft versteht, hinter den Tagesereignissen die tiefen Zusammenhänge zu erkennen. So bietet er einen kurzen, aber einleuchtenden Abriss über die historischen Hintergründe des persisch-englischen Ölfeldkonflikts oder die Streitigkeiten um die Kanalzone in Ägypten, wobei er zu Grundsätzlichem vorstösst: zum Problem des Erwachens der farbigen Völker, zu ihrem Drang nach Befreiung vom britischen Kolonialismus. In prägnanter Schilderung lässt er die führenden Gestalten, wie Mossadegh oder Naguib, vor uns erstehen. Mit gewohnter Sorgfalt hat die Büchergilde den Band mit dem für Bücher dieser Art nötigen Apparat, guten Photographien, Kartenskizzen und einem brauchbaren Register, ausgestattet. -110-

GREGOROVIV F.: *Historische Skizzen aus Korsika*. Verlag Benno Schwabe & Cie., Basel. 230 S. Karton geb. Fr. 8.05.

Der Verfasser des Buches gehört selbst der Geschichte an, hat er doch das Buch zum ersten Male im Jahre 1854 unter dem Titel «Korsika» herausgegeben.

Reisebeschreibungen gab es in jener Zeit schon sehr viele und sehr berühmte. Aber Gregorovius hat mit der traditionellen Art schöngestiger Darstellung gebrochen. Er stellt das historische Erleben, in deren Zentrum interessante Persönlichkeiten stehen, mitten in die fremde Landschaft hinein. Korsika bietet mit seiner reichen, zum Teil abenteuerlichen Geschichte einen äusserst interessanten Stoff. Das Korsikabuch hat zu seiner Zeit nicht nur in Deutschland, sondern dank zahlreicher Übersetzungen, auch in Frankreich, England und Italien grosse Beachtung gefunden. Der Kampf Korsikas gegen die Republik Genua im 16. Jahrhundert unter Führung von Sampiero findet eine eingehende Schilderung. Vielfach vergessen ist die abenteuerliche Geschichte des Deutschen Theodor von Neuhoff, der sich selbst in originellster Weise zum König von Korsika krönen liess. Den Schluss des Buches bildet die Darstellung der Jugendjahre Napoleons, welche einen Einblick in die wirtschaftlichen und menschlichen Lebensbedingungen des grossen Korsen geben. Waldemar Kampf hat aus dem Vielerlei eine recht interessante Auswahl in dieser Neuauflage des hundertjährigen Buches gegeben. hg. m.

HÜRLIMANN MARTIN: *Spanien*. Atlantis-Verlag, Zürich. 232 S. Ganzleinen Fr. 33.30.

Das erste Spanienbuch der Orbis Terrarum-Reihe des Atlantis-Verlags (damit das erste Buch der Reihe) wurde aus dem photographischen Material eines Kurt Hielscher zusammengestellt. Der Genannte war als älterer Student s. Z. in Spanien vom Ausbruch des ersten Weltkrieges überrascht worden und konnte nicht mehr heim. Als meisterhafter Photograph benützte er die unfreiwillige Mussezeit zu Aufnahmen mittels seiner Kamera. Der Umstand, dass er zur Hauptsache auf seinen eigenen, allerdings erstklassigen Vorrat an Platten und Filmen angewiesen war, zwang ihn dazu, äusserst sparsam damit umzugehen. So wurde jedes Bild — denn die Zeit spielte für ihn keine Rolle mehr — zu einem in jeder Richtung überlegten, lang gewählten und beobachteten Einzelwerk. Das Ergebnis war erstaunlich: in Spanien selbst war man im höchsten Grade überrascht, was im eigenen Lande unbekannterweise an Schönheiten und bildmässiger Eigenart anzutreffen war. Das Material konnte Hielscher (den der Rezensent bei einer solchen Gelegenheit kennen lernte — ohne von ihm als Persönlichkeit weiter beeindruckt zu sein) zu Vortragsreisen verwenden, die einstimmig in bezug auf die Bildwirkung (nicht auf den Text) als unübertrefflich bewundert wurden und in gewissem Sinne Spanien erst sinnlich nahebrachten.

Das neue Werk, aus einer beliebigen Menge von Aufnahmen ausgewählt, dem man auch vielleicht die Neigung zuweisen darf, möglichst geographische Vollständigkeit der geographischen Typen zu bieten, ergänzt das erste Spanienbuch. Es gibt einen erstaunlichen Reichtum an Veduten wieder, wobei nicht nur die berühmten Stätten mit originalen Aufnahmen vertreten sind, sondern — didaktisch sehr ansprechend — auch die unbekannten Gegenden, die Öde und Armut der Dörfer usw. Gut erhaltene römische Baureste sind in einer verblüffenden Mannigfaltigkeit zu sehen. Das Buch eignet sich sehr für jede *Lehrerhandbibliothek* und wird vor allem auch den vielen Kollegen, die in den letzten Jahren Spanien bereisen konnten, willkommen sein. Sn.

DE TOCQUEVILLE ALEXIS: *In der nordamerikanischen Wildnis*. Eine Reiseschilderung aus dem Jahre 1831. Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart. 123 S. Leinen Fr. 9.80.

Aus der Amerikareise Alexis de Tocquevilles im Jahre 1831 ist das Werk hervorgegangen, das dem Verfasser den seither unbestrittenen Ruf einbrachte, der grösste politische Denker seit Montesquieu gewesen zu sein: «De la Démocratie en Amérique».

Die vorliegende Schilderung eines Teilstückes dieser Reise, das von Buffalo am Erie-See nach Saginaw am Huron-See führte, ist kein kamerahafter Bericht. Sie erhält ihren besonderen Reiz durch die, unter vielen Gesichtspunkten erfolgte, gedankliche Verarbeitung eines einmaligen Reiseerlebnisses. «Ein kultursoziologisches Gemälde» nennt der Übersetzer die Reisedarstellung, ein Gemälde, welches das erste Vordringen der Zivilisation in die nordamerikanische Wildnis schildert.

In Tocquevilles Darstellung tritt uns der Reiz der damaligen Zustände und Landschaften mit einer unmittelbaren Gegenwärtigkeit nahe. Die Schilderung des Urwaldes und die knappen Charakteristiken einzelner Pioniere und verschiedener Indianertypen sind ausserordentlich prägnant.

Dass die vorliegende, sehr flüssige Übersetzung von Dr. Hans Zbinden die erste Ausgabe in deutscher Sprache ist, erhöht den Wert des kleinen Bändchens. Ein ausführliches, sehr lesenswertes Nachwort des Übersetzers gibt Aufschluss über das Gesamtwerk de Tocquevilles. E. S.

GEOMETRIE

HAUSER G.: *Voreuklidische Geometrie der Griechen*. (Beilage zum Jahresbericht der kant. höheren Lehranstalten, Luzern). 176 S. 1954.

Zu den methodischen Dauerproblemen des Mathematikunterrichtes zählt sicherlich die Bewältigung des Überganges vom intuitiv anschaulichen Geometrieunterricht zu abstrakt begrifflichen geometrischen Denken. Das Gelingen dieses Sprunges ist Voraussetzung für den Erfolg im höheren Mathematikunterricht der Mittelschulen, so dass wohl alle Sekundarlehrer, welche in die Geometrie einzuführen haben, gerne jede methodische Hilfe ernsthaft erwägen. In diesem Zusammenhang darf auf die genannte historische Studie des Konrektors der Luzerner Kantonsschule hingewiesen werden. Die Erfahrung zeigt nämlich, dass manche Schüler, durch guten Geschichtsunterricht vorbereitet, auch im Geometrieunterricht angemessenen historischen Exkursen besondere Teilnahme entgegenbringen, so dass man ihnen durch gelegentliche Hinweise auf das geschichtliche Werden der geometrischen Begriffe und auf die allgemeine Bedeutung der Geometrie im Leben und Denken der Griechen den Zugang zur «reinen Geometrie» zu erleichtern vermag.

Prof Dr. Hausers Geschichte der Geometrie umfasst den Lehrstoff der oberen Sekundarschulklassen und einen wesentlichen Teil der Mittelschulgeometrie, und wer jährlich die Planimetrie, ferner die Einführung in die Stereometrie zu lehren hat, wird der klar geschriebenen Darstellung der griechischen Geometrie sicherlich manche Anregung für den Unterricht entnehmen können. Hinzu kommt noch ein knapper Abriss über erste geometrische Ansätze europäischer Urvölker und über geometrische Leistungen der Ägypter und Babylonier. Auf die gediegene Herausarbeitung der griechischen Geometrie als Aspekt griechischer Philosophie sei besonders hingewiesen, so dass diese Schrift auch den Historiker interessieren kann, zumal die mathematischen Deduktionen derart geschickt eingebaut worden sind, dass sie den Fluss des Lesens nicht zu hemmen vermögen. Dem ausgiebigen Literaturverzeichnis und wertvollen Anmerkungen ist zu entnehmen, dass der Verfasser gemäss historischer Arbeitstechnik das mühsame Quellenstudium nicht gescheut hat. Sh.

Anmerkung: Die Studie wird demnächst durch den Verlag E. Haag, Luzern, in den Buchhandel gelangen.

GOTTHELF-LITERATUR

LAEDRACH DR. WALTER: *Führer zu Gotthelf und Gotthelfstätten*. Verlag Francke, Bern. 167 S. + 32 Tafeln. kart. Fr. 5.80.

Das schmale, auf Anregung des Berner Schriftsteller-Vereins mit Unterstützung der bernischen Erziehungsdirektion zum Gotthelf-Jubiläum herausgegebene Bändchen vereinigt viele Vorteile in sich: es enthält eine Reihe von Aufsätzen verschiedener Gotthelfkenner über des Dichters Leben

und seine Bedeutung als Schriftsteller, Erzieher, Theologe und Politiker, ferner eine Reihe vorzüglicher Photographien von Gotthelf-Stätten und ist ausserdem so wohlfeil, dass es wohl von jedem Gotthelfverehrer erstanden werden kann. Aus all diesen Gründen zählt es zu den erfreulichsten Jubiläumsbeiträgen! G. H.

GÜNTHER WERNER: *Jeremias Gotthelf, Wesen und Werk*. Verlag Erich Schmidt, Berlin. 327 S. Leinen DM 26,80.

Es handelt sich bei dem vorliegenden Band um eine erweiterte und überarbeitete Neuauflage des 1934 bei Rentsch erschienenen Werkes: «Der ewige Gotthelf». Auf überzeugende Weise gelingt es dem Verfasser, uns den Dichter Gotthelf in seiner vollen Grösse auszudeuten, der ja in der Kritik bis in unser Jahrhundert hinein lange hinter dem streitbaren Volksschriftsteller, Prediger und Zeitkritiker zurücktreten musste. Feinsinnige Werkanalysen lassen uns tief in des Dichters Werkstatt als Schöpfer unvergänglicher Gestalten eindringen. Ein ausführliches Kapitel über die wichtigere bis jetzt vorliegende Gotthelf-Kritik, ein Abschnitt über die äussern Lebensdaten des Dichters und eine vollständige Zeittafel seiner Werke bilden den Schluss des anregenden Buches. G. H.

FEHR KARL: *Das Bild des Menschen bei Gotthelf*. Verlag Huber, Frauenfeld. 310 S. Leinen

Im Gegensatz zu andern Gotthelfforschern, die dem Dichter auf dem Wege der Tiefenpsychologie, der reinen Ästhetik oder der historischen Theologie nahezukommen suchen, versucht Fehr, auf Grund eingehender Analysen über das Wesen des Menschen bei Gotthelf die entscheidende Bedeutung unseres Dichters zu dokumentieren. Daher der Untertitel: «Die anthropologische Idee und ihre Entfaltung im dichterischen Werk.»

In einem einleitenden Kapitel vermittelt Fehr eine aufschlussreiche Darstellung vom Menschenbild des jungen Bitzias. Aus Briefstellen, Predigttexten und Visitationsberichten lernen wir das leidenschaftliche Interesse Gotthelfs für den Menschen, seinen Glauben an dessen Bildungs- und Vervollkommnungsfähigkeit kennen. Den Hauptteil des aufschlussreichen Buches, das allerdings keine leichte Lektüre darstellt, bilden Untersuchungen über die Gestalten des «Bauernspiegels», des Schulmeisterromans und einiger kleinerer Erzählungen, wie etwa der von «Dursli, dem Branntweinsäufer».

Im Nachwort erklärt Fehr zu Recht, dass es sich in seinem Werk um eine eigentliche Charakterkunde handle. Wir verdanken dieser Arbeit wirklich tiefe und packende Einsichten in einige der bedeutendsten Gestalten Gotthelfscher Werke. G. H.

KERN HANS: *Das Problem der sittlichen und religiösen Erziehung in den Werken Jeremias Gotthelfs*. Buchdruckerei Walter Kunz, Pfäffikon, Zch., 1952.

Der Verfasser dieser vorzüglichen Dissertation verfügt als Theologe und praktischer Seelsorger über das beste Rüstzeug zu einer gründlichen Deutung Gotthelfs. Daher sprengt sie auch sowohl nach der Weite des Verständnisses für die Werke Gotthelfs als auch nach der Klarheit der Darstellung den Rahmen einer üblichen Doktor-Arbeit. Hans Kern geht aus von den allgemeinen anthropologischen Voraussetzungen von Gotthelfs pädagogischen Anschauungen und arbeitet hernach in systematischem Sinne die Möglichkeiten der pädagogischen Beeinflussungen heraus, indem er zwischen drei Formen erzieherischer Wirksamkeit unterscheidet. Die Übertragung vollzieht sich nach dem vorgelebten Beispiel vor allem im Kreise des Elternhauses, die Belehrung, das Ziel der Schule im weitesten Sinne, sucht den jungen Menschen bewusst zu lenken und das eigene Verständnis in ihm zu wecken, die Erfahrung aber, die subjektive und die objektive, strömt dem Menschen aus dem gesamten Erlebnisbereich, aus Schuld und Schicksal zu. Zu allen diesen Problemen findet der Verfasser in den Werken und Briefen des Dichters sehr überzeugende Belegstellen, da ihm offensichtlich die Werke des Dichters und die Gotthelf-Literatur in schönster Weise gegenwärtig sind. Besonders klar sieht Hans Kern in die Unterschiede zwischen ethischer und religiöser Erziehung, und man wird ihm für solche Abgrenzungen besonders dankbar sein. Nicht minder eindrücklich sind seine Ausführungen über die Verankerung aller Erziehung im religiösen Denken bei Gotthelf. Alles in allem, eine Arbeit, die in ihrer schlichten Sauberkeit, Klarheit und Unvoreingenommenheit Gotthelfs Erziehungsweisheiten hell aufleuchten lässt, weshalb man sie in den Händen jedes verantwortungsbewussten Erziehers wissen möchte. k. f.

BELLETRISTIK

HAASSE HELLA S.: *Entheiligte Stadt*. Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich. 321 S. Leinen Fr. 8.— für Mitglieder.

Ein Roman aus dem Italien der Renaissance, der zugleich auch Zeitbild sein will. In Form von tagebuchartigen Aufzeichnungen schildert ein junger Mann seine unablässigen Bemühungen, das Dunkel, das über seiner Herkunft liegt, zu lüften. Ist er wirklich ein Abkömmling der Borgias oder entstammt er einem andern bekannten Geschlecht? Diese Berichte des Jünglings verquickt die Autorin mit teilweise fesselnden Schilderungen von Zeitereignissen; so sehen wir etwa in die Verderbtheit des päpstlichen Hofes hinein, erfahren von den Auswirkungen der Schlacht bei Pavia oder vernehmen von den Greueln beim «sacco di Roma». Zu den wertvollsten Stellen des Buches zählen wohl die Abschnitte, in denen Streiflichter auf einige der berühmtesten Gestalten jener Zeit wie etwa Pescara und seine Gattin, Pietro Aretino oder Michelangelo geworfen werden. Mir scheint aber, die Autorin habe sich die Aufgabe zu weit gesteckt: Ihr Buch ist ein oft mühsam zu durchdringendes Gewirr von historischem Roman, biographischem Essay und kulturgeschichtlichem Bild. Diese Buntheit charakterisiert auch den Stil: die in Ich-Form gehaltenen Berichte des Jünglings wechseln unvermittelt mit neutralen Schilderungen von Drittpersonen, die plötzlich ihrerseits in Ich-Form weiterzählen.

Wer nicht ziemlich genau Bescheid weiss um die oft komplizierten historischen Zusammenhänge des Kampfes um Italien im 16. Jahrhundert, wird Mühe haben, dieses anspruchsvolle Buch wirklich zu verarbeiten. G. H.

DE HARTOG JAN: *Gottes Trabanten*. Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich. 339 S. Leinen Fr. 7.50.

Dieser neue Roman des bekannten holländischen Schriftstellers stellt an die Nerven des Lesers harte Anforderungen. Seine schonungslose, realistische Schilderung ungewöhnlichster physischer und psychischer Belastungsproben, die seine Helden durchstehen müssen, die Intensität der Darstellung, die in sich übersteigernden Superlativen an die Grenze des Empfindbaren geht, führen zu fast unerträglichen Spannungen.

Der junge Arzt, der frisch von der Universität ins dichteste Dschungel zur Bekämpfung einer Pestepidemie geschickt wird, das Heilsarmee-Ehepaar, das vor seiner Bekehrung durch alle Niederungen menschlicher Verworfenheit gegangen ist, bis es sich selbstlos den fürchterlich entstellten Leprakranken opfert, sie alle bewähren sich in einem Läuterungsprozesse, in dem menschliches Wollen und der Glaube an Gottes Beistand und Güte alle Hindernisse überwinden lässt. E.

GLAUSER FRIEDRICH: *Wachtmeister Studer*. Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich. 221 S. Leinen Fr. 7.—.

Dieser kriminalistische Dorfroman ist durch den Film und frühere Publikationen derart bekannt geworden, dass man meinen sollte, eine abermalige Empfehlung möchte sich erübrigen. Und doch tut man gut, erneut auf das vorzügliche Buch Glausers in der schönen Ausgabe der «Büchergilde» hinzuweisen; denn es wiegt in seiner Schlichtheit und natürlichen Problemgestaltung ein gutes Dutzend konstruierter angelsächsischer und übriger importierter Kriminalromane auf. Was Glauser, ein wirklicher Dichter, darzustellen beabsichtigt, ist viel weniger der eigentliche Kriminalfall als ein äusserlich scheinbar harmloses, in Wirklichkeit aber sehr problematisches Dorfleben. Die legendäre Einfachheit und Sündlosigkeit des ländlichen Daseins erweist sich als trügerisch, da in den dörflichen Menschen dieselben dämonischen Mächte — und vielleicht noch um einige Grade stärker und hartnäckiger wirksam sind als in den Menschen der Grossstadt, weil sie sich dort unbehinderter entfalten können. Glauser gestaltet das anhand einer kluggebauten Fabel und aus dem Blickfeld der meisterlichen Figur des längst populär gewordenen sympathischen Wachtmeister Studer. O. Ba.

SPEYER WILHELM: *Das Glück der Andernachs*, Roman. Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich. 477 S. Leinen Fr. 10.—.

Im Jahre 1952 verstarb in Basel, wo er auch begraben liegt, der bekannte deutsche Erzähler Wilhelm Speyer, dessen Romane «Der Kampf der Tertia», «Die goldene Horde» usw., vor allem aber sein grösster, «Das Glück der Andernachs», Zeugnisse eines bedeutenden Erzählertalentes sind. «Das Glück der Andernachs», ein Familien- und Generationenroman, in seinem Gesamtanspruch jedoch ein Kulturroman aus dem kaiserlichen Berlin, erzählt den Aufstieg einer

jüdischen Kaufmannsfamilie bis in die höchsten Ränge. Im Dasein dieser bis in die Einzelzüge autobiographisch gestalteten Familie spiegelt sich das Schicksal der in turbulenter Entwicklung begriffenen jungen Reichshauptstadt samt allem Drum und Dran. Der äussere Glanz der Paraden, der kaiserlichen Schauspiele und Festlichkeiten usw. vermag aber nicht, die Zeichen innerer Fäulnis und Hohlheit gänzlich zu verbergen, und die Angst vor der Zukunft befällt schon jetzt, zur Zeit höchster Prachtentfaltung, die sehenden und besinnlichen Naturen. Schon hier sind die Würzelchen des späteren Nazitums zu erkennen. Sie fressen sich zersetzend ins feste Gemäuer eines Staates, der seinen humanistisch-demokratischen Ansätzen bereits untreu zu werden beginnt und langsam aber stetig dem ihn später vernichtenden Grossmachts-wahn verfällt. Das Knistern im Gebälk ist in Speyers anspielungsreicher, in vielen Stücken an Thomas Manns «Buddenbrooks» erinnernder Sippengeschichte deutlich vernehmbar. Bild und Sinnbild durchwirken sich in dieser, einer gelebten, fragwürdigen und sehr bedenkenswerten Wirklichkeit getreulich nachgeschaffenen, klugen und schönen Erzählung. O. Ba.

DE MAUPASSANT GUY: *Ein Leben*. Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich. 288 S. Leinen Fr. 7.50.

In den Romanen und Novellen Maupassants (1850-1893) erreichte der französische Naturalismus seinen Höhepunkt; ein Naturalismus freilich, der eher den Bestrebungen Flauberts als denjenigen Zolas folgte und der bei aller Exaktheit der Beobachtung und Sinnhaftigkeit der Erlebnisdarstellung eine dem Klassischen nachgebildete Form anstrebte.

Während die 260 *Novellen Maupassants* noch heute weltliterarische Geltung haben, sind es bloss noch 2 seiner 7 Romane, die dank der aussergewöhnlichen Darstellungskunst ihres Verfassers immer wieder gelesen und bewundert werden: es sind «*Bel ami*» und «*Ein Leben*» (1883). Die Büchergilde hat «*Ein Leben*», von Lindi reich und glanzvoll illustriert und von Hans Kauders tadelloso übersetzt, in einer würdigen Ausgabe neu herausgebracht. «*Ein Leben*» enthält die gänzlich entromantiserte und unpathetische Schilderung der tragisch verwickelten Lebensumstände der Landadelstochter Jeanne de Lamare, die alles im Leben verliert bis an den Glauben, dass das Schicksal durch Liebe und Güte dennoch zu bezwingen ist. Mit dem schönen Wort «das Leben ist niemals so gut oder so schlecht, als man glaubt», schliesst der bedeutende Roman, dessen Zeitliches im Menschlichen aufgeht und der darum bestehen wird. O. Ba.

PATON ALAN: «*Aber das Wort sagte ich nicht*», Roman. Wolfgang Krüger Verlag, Hamburg. 288 S. Leinen.

Ob dieser neue Roman Alan Patons seinem berühmten Erstling «Denn sie sollen getröstet werden» nicht den Rang abläuft? Man begegnet in der neuen angelsächsischen Romanliteratur selten einem Werk mit soviel dichterischer und menschlicher Substanz. Über der hinreissenden, kaum nach aussen drängenden inneren Handlung, die einen am strengen südafrikanischen Sittlichkeitsgesetz zerbrechenden Menschen in ihrem Mittelpunkt hat, übersieht man allzu leicht die literarischen und psychologischen Qualitäten des Buches, das am Beispiel des einen, an sich wertvollen und tüchtigen Menschen aus alter frommer Burensippe das menschliche Schuldigwerden ergreifend zur Darstellung bringt. Die Faktoren, die zum moralischen Untergang der traditionell puritanisch lebenden Familie führen, bilden in dem einen Repräsentanten einen düsteren Komplex, hier — in der von der Tante des Gefallenen erzählten Geschichte — öfters «schwarze Schwermut» genannt.

Der strenge Atem des Alten Testaments mit seinem «Auge um Auge...», seiner Hiobsgeschichte weht durch diese Erzählung, die durch ein wundervolles fraulich bestimmtes Liebesgeschehen christlich durchwärmt und erhellt wird. O. Ba.

WISMER EMIL: *Die Halbgötter*. Ähren-Verlag, Affoltern a. A. 246 S. geb. Fr. 8.70.

Der Autor ist u. W. Deutschlehrer am Collège in Genf und Verfasser verschiedener Romane. Der vorliegende personifiziert in typischen Persönlichkeiten die städtischen Milieus, triebhaften, abwegigen und die geistigen Strömungen unserer Zeit: Kunst, Wissenschaft, Industrie, Finanz, Politik werden kunstvoll einbezogen, etwas konstruiert zeitweise, aber gekonnt und scharfsinnig gezügelt und humaner, höherer Überlegung untergeordnet; das Ganze lesenswert und aufschlussreich in realistisch durchleuchtete Bezirke menschlicher Kräfte und Schwächen gestellt. ms.



Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom
«Fleur d'Orient» einem
Luxustabak, geschaffen
von Burrus. Das Paket
kostet nur 85 Cts. Jeder
Zug ein Genuss.

Université de Neuchâtel

Faculté des Lettres
avec Séminaire de Français moderne pour étudiants
de langue étrangère (certificat et diplôme)
Cours de Vacances de langue et littérature
françaises
du 11 juillet au 13 août. P 2537 N

Faculté des sciences
avec enseignement préparant aux divers types de
licence, au diplôme d'ingénieur-chimiste, de physi-
cien et d'ingénieur-horloger, au doctorat ès sciences
ainsi qu'aux premiers examens fédéraux de médecine,
de pharmacie, d'art dentaire et d'art vétérinaire.

Faculté de droit
avec section des sciences commerciales, économiques
et sociales

Faculté de théologie protestante
Semestre d'été 1955: du 12 au 7 juillet.
Demandez toute documentation au

Secrétariat de l'Université - Neuchâtel
Téléphone (038) 5 38 51

Ich suche für meine überseeischen Freunde P 39810 X

PHOTOS

153

schwarz/weiss oder farbig, über Schulkinder, Ausflüge, Ferien
usw. — Offerten erbeten an Rud. Lutz, 5, E. Hentsch, Genf.

Ferienwohnung

Für die Monate Juli und August einfache Ferienwohnung
(Bauernhaus) in Ardez (Engadin). 146
H. Tgetgel, Sek.-Lehrer, Chur, Florastrasse 15

Gesucht auf 18. April junger OFA 5553 Lz / 138

Sprachlehrer

für Unterricht und Aufsicht im Internat.
Institut Helvetia, Luzern Telefon (041) 2 16 03

Junger belgischer Lehrer

Inhaber des Staatlichen Belgischen Mittellehrerdiploms sprach-
lich-historischer Richtung (ungefähr unserem Sekundarlehrer-
Patent entsprechend), sucht Stelle als Privatlehrer oder in
Privatschule der Schweiz.
Offerten erbeten unter Chiffre SL 141 Z an die Administration
der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Tüchtiger, erfahrener

kath. Sekundarlehrer

sprachlich-historischer und mathematischer Richtung
sucht auf Frühjahr eine Lehrstelle an öffentlicher oder
privater Schule. Evtl. Uebernahme des Organisten-
dienstes.

Zuschriften unter Chiffre SL 149 Z an die Administra-
tion der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Erzieherin

mit heilpädagogischen Kenntnissen und Praxis im Unterrich-
ten und Betreuen von schwachbegabten Kindern sucht Stelle
in Erziehungsheim oder Hilfsklasse.

Offerten unter Chiffre SL 151 Z an die Administration der
Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Evangelische Lehranstalt Samedan

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres (25.
April 1955) einen 136

Gymnasiallehrer

für Deutsch und Geschichte

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit Ausweisen
über Studiengang und Lehrtätigkeit mit Lebenslauf
und Photo zu richten an: P 876-4 Ch

Rektorat der Evang. Lehranstalt Samedan, Engadin

Kantonsschule Winterthur

Offene Lehrstelle

An der Kantonsschule Winterthur ist auf den 16. Ok-
tober 1955 147

eine Lehrstelle für Geschichte und Deutsch,
eventuell Geschichte und ein anderes Fach
zu besetzen.

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder
eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere
Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissen-
schaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mit-
telschulstufe besitzen.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantons-
schule Winterthur (Gottfried-Keller-Strasse 2) schrift-
lich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und
über die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persön-
liche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Anmeldungen sind bis zum 16. April 1955 der Erzie-
hungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetur,
Zürich 1, schriftlich einzureichen.

Zürich, den 21. März 1955. P 8326 Z
Die Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Muri wird die 152

Stelle eines Vikars

für Deutsch, Französisch, Geographie (evtl. Deutsch,
Geschichte, Geographie), voraussichtlich 19—21 Wo-
chenstunden, zur Neubesezung ausgeschrieben.
Besoldung: Die gesetzliche Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen
Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester
akademische Studien verlangt), Ausweise über bestan-
dene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehr-
tätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aar-
gauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis
verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der
Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 9. April 1955
der Bezirksschulpflege Muri (AG) einzureichen.

Aarau, den 22. März 1955.

Erziehungsdirektion.

Turnlehrer

(eidg. Turnlehrerdiplom I), Vorunterrichtsleiter: Skifahren, Grundschule, Schweiz. Schwimminstruktor **sucht Stelle** Wäre evtl. auch in der Lage, Physik, Mathematik und Berufskunde (Metall) zu erteilen.

Anfragen richte man unter Chiffre SL 140 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Gesucht

1 Sekundarlehrer

oder

Sekundarlehrerin

auf das Schuljahr 1955/56, Dekretsgemässer Lohn abzüglich freie Station. 12 Wochen Ferien. 137

Offerten und weitere Auskunft: Schweiz. Schwerhörigenschule Aarau-Unterentfelden. OFA 4362 R

Offene Lehrstelle

Für die Mittelstufe der Primarschule Füllinsdorf (ref.) ist die Lehrstelle auf Beginn des neuen Schuljahres im April 1955 neu zu besetzen. Besoldung: Die gesetzliche plus Teuerungszulage. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch. Anmeldungen sind bis zum 15. April 1955 zu richten an die Schulpflege Füllinsdorf (BL). 150

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Baden wird die 139

Stelle eines Vikars

für Deutsch und Geschichte zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche. Ortszulage.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehr-tätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 2. April 1955 der Bezirksschulpflege Baden einzureichen.

Aarau, den 17. März 1955.

Erziehungsdirektion.

An der Schweizerschule in Catania ist die 144

Lehrstelle

auf Beginn des neuen Schuljahres, Oktober 1955, neu zu besetzen. Die Unterrichtssprache ist Deutsch. Es handelt sich um eine Gesamtschule.

Interessenten erhalten nähere Auskunft durch das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizer-schulen, Wallgasse 2, Bern.

An diese Stelle sind handgeschriebene Offerten mit Angabe von Referenzen bis zum 15. April einzureichen. Beizulegen sind: Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photo.



KNABENHEIM CHAPELLA S-CHANF

Engadin

auf 1700 m, im windgeschützten Hochtal zwischen St. Moritz und Schuls gelegen, sucht

LEHRER

für Übernahme der Primarschule, mit Unterrichtserfahrung in Hand-fertigkeit und Gesang.

Eintritt per 1. Mai oder nach Übereinkunft. Angenehmes Milieu, ge-sundes Gemeinschaftsleben.

Sommer- und Wintersport.

Ausführliche Bewerbungen sind zu richten an den Besitzer und Lei-ter Thomas Losinger, Telefon (082) 6 72 04. 148

Sekundar-Lehrer

math.-naturw. Richtung. Bewerbungen mit üblichen Angaben und Photos sind zu richten an Knabeninstitut Schloss Mayenfels, Pratteln (BL), Tel. (061) 6 02 09

Ferienheim

im Berner Oberland, 1000 m ü.M., 30 Betten, eigene Schlittschuhbahn, ca. 200 a Land und Wald, eben, mit Inventar. Rasch entschlossene Interessenten erhalten nähere Auskunft: P 20525 On

Angehörn P., Treuhandbureau, Olten, Aarburgerstrasse

Stellenausschreibung

An der Thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld ist auf Beginn des Sommersemesters 1955 eine Hilfslehrstelle für eine 145

Lehrerin für Mädcheturnen

zu besetzen. Bewerberinnen, die zugleich ein Mittelschullehrerdiplom oder ein Sekundarlehrerpatent besitzen und in der Lage sind, an der Sekundarschulstufe in Fächern sprachlich-historischer Richtung zu unterrichten, erhalten den Vorzug.

28 Pflichtstunden pro Woche.

Die Jahresbesoldung beträgt 12 600 Fr. plus 10 % Teuerungszulage. P 173 Fd

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen über Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit sind bis 2. April 1955 an das unterzeichnete Departement zu richten.

Frauenfeld, 17. März 1955.

Erziehungsdepartement des
Kts. Thurgau: Reiber

An der Schweizerschule in Rom ist auf Beginn des neuen Schuljahres, Oktober 1955, die Stelle eines

Primarlehrers

zu besetzen. Die Unterrichtssprache ist Deutsch. Der Unterricht ist an der Oberstufe zu erteilen.

Interessenten erhalten nähere Auskunft durch das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Wallgasse 2, Bern. 143

An diese Stelle sind handgeschriebene Offerten mit Angabe von Referenzen bis zum 15. April einzureichen. Beizulegen sind: Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photo.

Stellenausschreibung

Infolge Rücktritts der bisherigen Inhaberin ist die Stelle als 135

Vorsteherin oder Vorsteher

der Frauenarbeitsschule Bern

auf 1. Oktober 1955, eventuell 1. April 1956 oder nach Vereinbarung neu zu besetzen.

Anforderungen: Persönlichkeit mit hinreichender pädagogischer und beruflicher oder akademischer Ausbildung, Erfahrung und Gewandtheit im Verkehr mit Behörden, Berufsverbänden und Privaten; organisatorische Fähigkeiten, Verständnis für Verwaltungsaufgaben und Vertrautheit mit frauengewerblichen Berufen. Unterrichtserfahrung erwünscht.

Besoldung: Zur Zeit nach Klasse 4 der Besoldungsordnung der Stadt Bern, plus Teuerungszulagen gemäss den gegenwärtigen behördlichen Beschlüssen. Altersversicherung, Anrechnung der bisherigen Tätigkeit.

Der handschriftlichen Anmeldung sind beizulegen: Eine Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, der bisherigen Tätigkeit, Zeugnisse, Studienausweise, Diplome, Referenzenliste.

Anmeldungen sind bis 30. April 1955 zu richten an den Präsidenten der Frauenarbeitsschule Bern, Herrn Dr. Georges Bärswyl, Fürsprecher, Passage von Werdt, Bern, der auch auf Anfragen Auskunft erteilt. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Bern, den 15. März 1955.

OFA 2852 B.

Der Vorstand des Gemeinnützigen Vereins
der Stadt Bern



Sliches für Qualitätsdrucke
SCHWITTER A.G.
BASEL/ZÜRICH

Welcher Lehrer in kleiner Landgemeinde

ist bereit, gegen angemessene Bezahlung einen Knaben, der noch das 9. Schuljahr absolvieren muss (Primarschule), während eines Jahres bei sich in Kost und Logis aufzunehmen?

Antworten werden erbeten unter Chiffre OFA 2864 B. an Orell Füssli-Annoncen AG., Bern. 142 / OFA 2864 B.

„Beschwingt und klar“

OFA 15383 Z

Handbuch des Schreibunterrichts 128 Seiten Fr. 9.—
Im Buchhandel oder vom Verfasser H. Gentsch, Uster

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch Frau G. M. Burgunder,
a. Lehrerin, Postfach 17,
Langenthal OFA 6514 B

Wo erhalten Sie den Prospekt für
Krampfaderstrümpfe



Zürich - Seefeldstrasse 4

Gitarren



Bern Marktgasse 8 Tel. 236 75

Naturkundliche Lehrmittel

- Säugetiere
- Vögel
- Skelette
- Mikropräparate
- Tierpräparationen
- Reparaturen aller Art

J. WALTHER

dipl. Präparator

Zürich 8 Forchstr. 323
Telephon (051) 324590

Moderne
Bühnenbeleuchtungen
für die Schulbühne



Erlenbach-Zsch.

W. & L. Zimmermann
Tel. (051) 91 12 59

Esperanto in 5 Lehrbriefen

(Anfängerfernkurs zu Fr. 5.—)

eignet sich als Einführung in die Internationale Sprache und als Vorbereitung auf die Esperanto-Studienwoche im Schloss Münchenwiler, 7.—14. August 1955 (Prospekt verlangen). — Zu beziehen durch: 134

Svisa Esperanto-Instituto, Hotel Metropol, Bern.

Fünf Gründe, Ihren Anzug bei



PHOTOMETRIC Measurement Service zu bestellen:

1. Die Möglichkeit, in reichhaltiger Auswahl erstklassiger in- und ausländischer Stoffe in geschmackvollen Farben und Dessins zu wählen.
2. Individueller Zuschnitt nach Ihren Maßen, ermittelt durch das PHOTOMETRIC-System, ein Eastman-Kodak-Patent, welches in photographischen Aufnahmen alle Details Ihrer Körperform festhält und Ihre individuelle Körperhaltung getreu wiedergibt.
3. Sorgfältigste Verarbeitung durch handwerklich hochqualifizierte Berufskräfte und neuzeitliche Technik.
4. Kein Zeitverlust — keine Proben.
5. Wirklich vorteilhafte Preise
Fr. 285.—, 345.—

Das einladende, moderne Geschäft

PHOTOMETRIC
Measurement

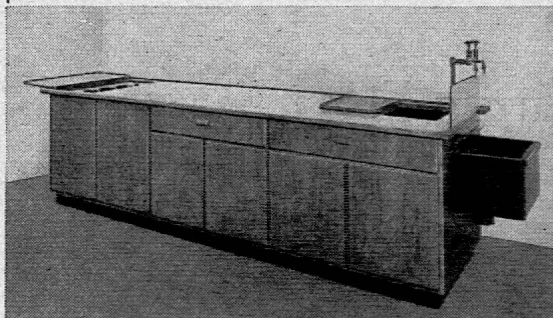
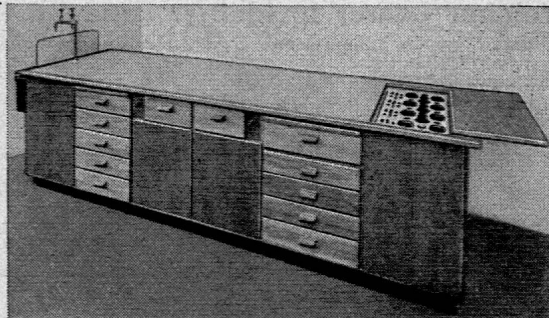
Zürich Talacker 42
Bern Bubenbergplatz 5

Parterre und erster Stock

die moderne Formel der Eleganz

**Experimentiertische (für Lehrer und Schüler)
Chemikalien- und Materialschränke etc.
Physikzimmer
Labors**

beziehen Sie vorteilhaft



durch die Spezialfabrik

Jos. Killer Wil-Turgi Aargau

Tel. 056/3 11 88

Beratung, Pläne und Offerten jederzeit unverbindlich



Hier finden Sie

die guten und beliebten Hotels, Pensionen und Restaurants für einen

Frühjahrsaufenthalt

*Unsere
Jugend*

schauf auf Sie und erwartet viel von Ihnen. Eine Sennrütikur während Ihrer Ferien gibt Ihnen Kraft und Mut für Ihre grosse Aufgabe.

Verlangen Sie bitte unseren Prospekt

Sennrütli DEGERSHEIM

Tel. 071.54141

Das Haus für individuelle Kuren
Mitglied der Schweizer Reisekasse

Für «Stille Geniesser»

130

billige Ferientage in Graub.

sonnige, romantische Gegend. Fr. 67.—, alles inbegriffen, für 7 Tage.

Pension Dalbert, Rodels

Wo den idealen Ferienort finden, ein ruhiges, sonniges Plätzchen fern dem lauten Getriebe und doch nicht zu abgelegen?

In Novaggio

dem romantischen Tessiner Bergdörfchen, das in der Landschaft des noch unberührten Malcantone eingebettet liegt wie in einem grossen Naturpark. Im gepflegten Hotel Berna-Posta finden Sie ein heimeliges Zimmer und prima Verpflegung.

Prospekte durch Fam. Bertoli-Friedli, Tel. (091) 3 63 49



**HOTEL PARADIES
WEGGIS**

«Der nahe Süden»

Pauschalpreis ab Fr. 16.—
pro Tag
Besitzer: H. Huber
Telephon (041) 82 13 31

Wo soll ich meine Frühjahrsferien verbringen? Wir geben Ihnen einen guten Rat: Kommen Sie mit nach dem

Ferienparadies Mallorca

(span. Balearen)

Wir haben uns auf die Organisation und Durchführung von Gesellschaftsreisen nach Spanien spezialisiert, da uns dort ein versierter schweiz. Reiseführer zur ständigen Verfügung steht. Dieses Frühjahr führen wir noch zwei begleitete Fahrten nach Barcelona—Mallorca durch: vom 17.—26. April und vom 8.—17. Mai. Preis (alles eingeschlossen) Fr. 350.— ab Genf. Sehr gute Unterkunft am Meer in Palma und mehrere inter. Exkursionen im Auto. Verlangen Sie sofort das ausführliche Programm von der Reisevereinigung OFDIG, Postfach 5124, Bern-Transit. P 9906 Y



Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farblich
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17

Hobelbänke für Schulen

in anerkannt guter Qualität mit der neuen Vorderzange **Howa**, Pat. angem. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben. Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten
Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen. Telefon (062) 8 15 10.

BELEBT DIE NERVEN

Hilfe bei Nervenschwäche und Funktions-Störungen durch **FORTUS**. Es belebt die Nerven bei Gefühlskälte, Nerven- und Sexual-Schwäche und regt das Temperament an. Fortus-KUR für die Nerven Fr. 26.—, Mittelkur 10.40., Proben 5.20 und 2.10. Erhältlich bei Ihrem Apotheker u. Drogisten, wo nicht, Fortus-Versand, Postf., Zürich 1, Tel. (051) 27 50 67.

Stöcklin

Rechenbücher für schweizerische Volksschulen

Sachrechnen

mit Bildern und Zeichnungen von Evert van Muyden, A. Marti und W. Stöcklin

- a) Rechenbücher Einzelbüchlein 1.—8./9. Schuljahr: Grundrechnungsarten. Ganze Zahlen. Brüche. Bürgerliche Rechnungsarten. Flächen und Körper. Einfache Buchführung.
- b) Schlüssel 3.—8./9. Schuljahr, enthaltend die Aufgaben und Antworten.
- c) Methodik des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen: 4.—6. Schuljahr.

Bestellungen an die OFA 2107 A
Buchdruckerei Landschäftler AG., in Liestal.



Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren **Spezialitäten**
Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

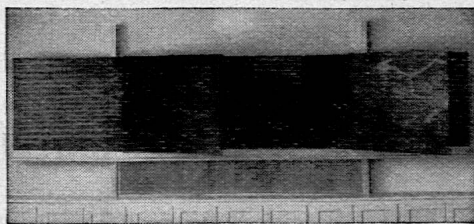
TÜTSCH AG. Klingnau (AG)

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870



Inhaber:
W. Aeschbach
*Gut wird gekocht und -
genug serviert für's Geld
im alkoholfreien*
Café Apollo-Theater
neben d. Kino
Stauffacherstr. 41
ZÜRICH

40 Jahre Zuger Wandtafeln

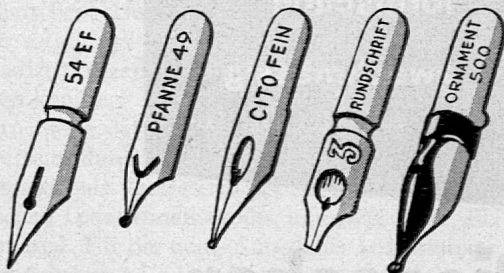


Verlangen Sie den neuen illustr. Prospekt mit 20 versch. Modellen

E. Knobel Nachfolger von Jos. Kaiser Tel. (042) 4 22 38 **Zug**
Möbelwerkstätten Schulmobiliar Innenausbau

Für die Schulschrift:

Brause-Federn



Diese erzeugen einen regelmäßigen, flüssigen Schriftzug
Verlangen Sie bitte Muster

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf



Die vorteilhaftesten Artikel
der verschiedenen **Schwei-
zer Fabriken** in reicher
Auswahl zu günstigen
Preisen.

ZWEI NEUERSCHEINUNGEN

H. Herter

English Spoken

A Modern Elementary English Course
30 Lektionen, 100 Übungen
100 kurzweilige Texte aus dem täglichen Sprachgebrauch
Gedichte, Reime und Lieder
mit 100 fröhlichen Zeichnungen von W. E. Baer
Schulen: Fr. 5.10 Private: Fr. 6.10

H. Herter

English Spoken Part II

Das 112 Seiten starke Büchlein ist gedacht als Ergänzung und Fortsetzung zu «English Spoken» und soll den Schüler zur selbständigen Lektüre führen und im mündlichen und schriftlichen Gebrauch des Englischen weiterbilden. Illustriert von W. E. Baer.
Schulen: Fr. 2.80 Private: Fr. 3.30

Schulthess

English for Swiss Boys and Girls

erscheint weiterhin in unserm Verlag
Schulen: Fr. 3.95 Private: Fr. 4.70

Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
Witikonstrasse 79, Zürich 32/7

Für den Schulanfang

Hefte
Preßspanhefte
Carnets
Schutzumschläge
Aufgabenbüchlein usw.

Verlangen Sie die Preisliste und Muster. Lieferung durch Wiederverkäufer.

Ehram-Müller Söhne & Co., Zürich 5

Limmatstrasse 34

Telephon (051) 42 36 40

Die zeitgemäßen schweizerischen Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper“
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1—5	Fr. 1.55
6—10	„ 1.45
11—20	„ 1.35
21—30	„ 1.30
31 u. mehr	„ 1.25

Probeheft gratis



Textband
„Unser Körper“
Ein Buch

vom Bau des menschlichen Körpers
und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse alle den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 10.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 6.25**
(Nettopreise)

Augustin-Verlag Thayngen - Schaffhausen

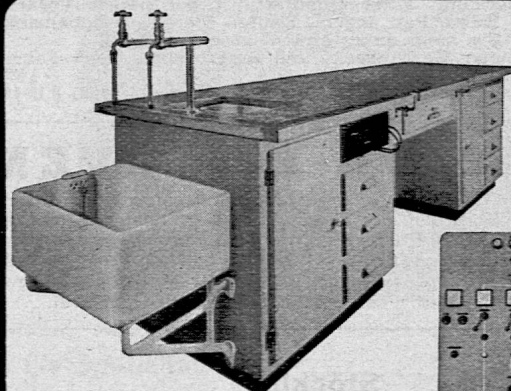
Im gleichen Verlag erschienen:

Karl Schib **Repetitorium der allg. und der Schweizer Geschichte**

Fahnen

jeder Art

Fahnenfabrik
Hutmacher-
Schalch AG
Bern
Tel. 2 24 11



Unverbindliche Angebote

ALBERT MURRI

Wabern-Bern

Weyerstrasse 1

Telephon (031) 5 39 44

Spezialfirma

für Physikzimmer- und
Labor-Einrichtungen
Physikalische Apparate

A. LÜTHI BUCHHALTUNG

für Sekundar-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen

Dieser bewährte, einfache und klare Buchhaltungslehrgang wird in über 300 Schulen der deutschen Schweiz alljährlich mit **bestem Erfolg** durchgearbeitet. — Verlangen Sie Referenzen und Muster vom

GBS-Verlag, Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg / BE

BRITISH RAILWAYS

OFFER
SPECIAL LOW FARES FOR GROUPS OF
STUDENTS TRAVELLING TO **BRITAIN**

ASK FOR DETAILS FROM:
BRITISH RAILWAYS BASEL
9, Centralbahnplatz Tel. 24 18 08/09

Bewährte Schulmöbel



Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher
Schul Möbel

solid
bequem
formschön
zweckmässig

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL

49. JAHRGANG NUMMER 7 25. MÄRZ 1955

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresbericht 1954

VI. Kantonalvorstand (KV)

Der Kantonalvorstand hatte wie im Vorjahr 26 Sitzungen. Die Zahl der Geschäfte betrug ebenfalls wie im Vorjahr 78. Der Leitende Ausschuss tagte einmal und die Kommission für die Reorganisation der Oberstufe siebenmal. Der Präsident und weitere Mitglieder des Vorstandes waren durch Konferenzen und Sitzungen mit Behörden und andern Verbänden und durch viele Besprechungen wiederum häufig in Anspruch genommen.

Der Kantonalvorstand, als ausführendes Organ unseres Vereins, bemühte sich, seine mannigfaltigen Aufgaben mit Umsicht und vollem Einsatz zu lösen. Die wichtigsten Geschäfte waren: Besoldungs- und Versicherungsfragen, Reorganisation der Oberstufe, Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer, Berufsabzüge bei der eidgenössischen Wehrsteuer, das kantonale Wahlgesetz, die Frage der Lehrerbildung, Entschädigung an Präsidenten und Aktuarien der Bezirksschulpflegen, zusätzliche Ausbildung von Sekundarlehrern, Rechtsberatung für einzelne Mitglieder.

An der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 22. Mai stellten sich der Präsident (J. Baur) und vier weitere Mitglieder (J. Binder, H. Küng, E. Ernst, W. Seyfert) für eine neue Amtsdauer zur Verfügung. Aus dem Kantonalvorstand schieden aus: Frau L. Greuter-Haab, PL, Zürich-Limmattal, nach achtjähriger, und E. Weinmann, SL, Zürich-Zürichberg, nach nur vierjähriger Mitarbeit.

Frau L. Greuter-Haab betreute die ersten drei Jahre das Protokollaktariat und führte nachher die Besoldungsstatistik. Mit Ueberzeugung trat sie immer für die Interessen ihrer Kolleginnen ein, und herzlicher Dank gebührt Frau Greuter für all die Arbeit, die sie während acht Jahren im Kantonalvorstand geleistet hat.

Eduard Weinmann sah sich leider gezwungen, auf die Wahl für eine zweite Amtsdauer zu verzichten, da ihm das Aktariat der Kreisschulpflege Zürich-Zürichberg, ein arbeitsreiches und verantwortungsvolles Amt, übertragen worden war. Während vier Jahren war er Korrespondenzaktuar, und drei Jahre lang redigierte er den «Pädagogischen Beobachter». Auch ihm danken wir herzlich für seine sorgfältige und gründliche Arbeit, die er während nur allzu kurzer Zeit für die zürcherische Lehrerschaft leisten konnte.

An Stelle der Zurückgetretenen wählte die Delegiertenversammlung Fräulein Rosmarie Lampert, PL, Zürich-Limmattal, als Vertreterin der Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, und Max Suter, PL, Zürich-Limmattal. Für die neue Amtsdauer konstituierte sich der Kantonalvorstand wie folgt:

Präsident: Jakob Baur, Sekundarlehrer, Georg-Baumberger-Weg 7, Zürich 55; Tel. (051) 33 19 61.

Vizepräsident: Jakob Binder, Sekundarlehrer, Zielstr. 9, Winterthur; Tel. (052) 2 34 87.

Zentralquästor: Hans Küng, Sekundarlehrer, Lindenbergrasse 13, Küsnacht ZH; Tel. (051) 91 11 83.

Protokollaktuar: Walter Seyfert, Primarlehrer, Steinmüristrasse, Pfäffikon ZH; Tel. (051) 97 55 66.

Korrespondenzaktuar: Max Suter, Primarlehrer, Frankentalerstrasse 16, Zürich 49; Tel. (051) 56 80 68.

Besoldungsstatistik: Eugen Ernst, Sekundarlehrer, Binzhof, Wald ZH; Tel. (055) 3 13 59.

Mitgliederkontrolle: Rosmarie Lampert, Primarlehrerin, Ottostrasse 16, Zürich 5; Tel. (051) 42 17 14.

J. B.

VII. Wichtige Geschäfte

A. Der «Pädagogische Beobachter» (PB)

Im Jahre 1954 erschienen 17 Nummern (1953: 18 Nummern) des PB, in denen wie bis anhin berichtet wurde über die laufenden Geschäfte des Vorstandes und den Stand der Beratungen in wichtigen Schulfragen (Teuerungszulagen, Reorganisation der Oberstufe, Wehrsteuerrekurse, Limitierung der Gemeindezulagen, Besoldungen der Lehrer in der Stadt Zürich, Versicherungsfragen und Bestätigungswahlen). Ausserdem erschienen die Protokolle der Präsidentenkonferenzen und der Delegiertenversammlung sowie die Auszüge aus dem Protokoll der Vorstandssitzungen und die Eingabe an den Regierungsrat betreffend Erhöhung der Teuerungszulagen. Neben dem Eröffnungswort des Synodalpräsidenten an der kantonalen Schulsynode berichtete der Synodalvorstand über seine Tätigkeit und die Verhandlungen an der Prosynode. Die Hilfskasse der zürcherischen Volksschullehrer veröffentlichte den Jahresbericht und die Rechnung, die Stufenkonferenzen erhielten ausgiebig Gelegenheit, ihre Mitglieder zu orientieren. Mit dem Auszug aus «Milieueinflüsse und Schülerleistungen» wurde auf die mit dem 1. Preis ausgezeichnete Arbeit von Kollege Zweidler aufmerksam gemacht.

Die Gesamtkosten beliefen sich auf Fr. 3973.90 (1953: Fr. 4508.90). Sie setzen sich wie folgt zusammen: Redaktion und Mitarbeiterhonorare: Fr. 1573.90, Schweizerischer Lehrerverein: Fr. 1292.—, Separata: Fr. 955.80. Uebrigere Auslagen: Fr. 152.20. Die einzelne Nummer kam somit auf Fr. 233.76 (1953: Fr. 250.50) zu stehen. Der Rückgang ist auf eine weitere Ermässigung der Papierpreise zurückzuführen; der Teuerungszuschlag sank von 95 auf 90 %. Die Einnahmen für Separatabonnemente gingen auf Fr. 249.— zurück (1953: Fr. 360.—). Offenbar haben sich weitere Mitglieder zum Bezug der «Schweizerischen Lehrerzeitung» entschlossen, womit sie den PB als Gratisbeilage erhalten. Der Abonnementspreis für den Separatbezug wurde auf Fr. 3.— belassen.

H. K.

B. Besoldungsstatistik

Unserer Besoldungsstatistik liegen die im Jahre 1952 durchgeführten umfassenden Erhebungen zu Grunde. Doch erweist sich eine neue Umfrage bereits wieder als unumgänglich. Neben den durch Kantonsratsbeschluss vollzogenen Teuerungszulagenerhöhungen sind es vor allem die zahlreichen Aenderungen in den freiwilligen Gemeindezulagen, die dies notwendig machen. Wir können feststellen, dass es sich durchwegs um Verbesserungen

im Sinne einer Annäherung an das gesetzliche Maximum handelt.

Am Ende des Berichtsjahres wurden im ganzen Kanton in 19 Gemeinden den Primarlehrern und in 18 Gemeinden den Sekundarlehrern die maximalen Gemeindezulagen ausgerichtet, allerdings in 10 bzw. 7 Fällen nur in Kumulation mit Sozialzulagen. So geht im Kanton Zürich die Angleichung der Lehrerbesoldungen weiter. Es ist dies eine Folge des Besoldungsgesetzes von 1949, wobei der immer noch spürbare Lehrermangel diese Entwicklung zu fördern scheint.

Anfragen von Kollegen aus Gemeinden, die ihre freiwilligen Zulagen anpassen wollen, laufen daher recht zahlreich ein. Daneben wird unsere Besoldungsstatistik auch von ausserkantonalen Kollegen in Anspruch genommen, die Vergleichsmaterial aus dem Kanton Zürich haben möchten. Um all diesen Kollegen immer mit genauen Angaben dienen zu können, ergeht auch an dieser Stelle die dringende Bitte an alle Kollegen, uns jede Besoldungsveränderung, insbesondere auch die Änderungen an den Teuerungszulagen, fortlaufend und umgehend zu melden. Nicht minder zahlreich gehen Anfragen ein über die Pensionierungsverhältnisse in den verschiedenen Gemeinden. Eine besondere Erhebung hierüber wird deshalb von unserer Beratungsstelle über Versicherungsfragen durchgeführt, so dass auch über dieses Gebiet nun Material vorliegt. E. E.

C. Besoldungsfragen

1. Erhöhung der Teuerungszulagen für das staatliche Personal

Ende 1953 betrug die Teuerungszulage des staatlichen Personals und somit auch diejenige für das Grundgehalt der Volksschullehrer 17 %. Damit war eine Teuerung von 167 Indexpunkten ausgeglichen. Die Teuerung erreichte 1953 im Oktober 170,7, im November 170,6 und im Dezember 170,6 Indexpunkte. So blieb eine Differenz von 3,6 Punkten nicht ausgeglichen. Deshalb forderte die Konferenz der vereinigten Personalverbände des Kantons in einer Eingabe an die Finanzdirektion eine Erhöhung der Teuerungszulage um 3 % ab 1. Januar 1954. Da ein Prozent der kantonalen Teuerungszulage 1,427 Indexpunkten entspricht, wäre dadurch eine Teuerung von 171,28 Indexpunkten ausgeglichen worden. Die Personalverbände begründeten diesen um 0,68 Punkte über der damaligen Teuerung stehenden Ausgleich vor allem mit dem in den vergangenen Jahren erneut erlittenen Reallohnverlusten.

In seiner Weisung an den Kantonsrat schrieb der Regierungsrat darüber:

«Dieser Auffassung kann sich der Regierungsrat nicht anschliessen, weil dadurch frühere Beschlüsse des Kantonsrates über die Festsetzung von Teuerungszulagen nachträglich korrigiert würden. Umgekehrt wird bei einem Rückgang der Teuerung keine sofortige Anpassung der Teuerungszulagen nach unten erfolgen, so dass sich auf diese Weise ein Ausgleich ergeben wird.»

Der Regierungsrat beantragte dem Kantonsrat eine Erhöhung der Teuerungszulagen um nur 2 %, und zwar erst ab 1. April 1954, was dann der Kantonsrat auch beschloss (PB Nr. 1/54).

Die Teuerung stieg im Jahre 1954 erneut bis auf 172,9 Indexpunkte im November 1954. Die Personalverbände sahen sich daher im Dezember gezwungen, eine neue Erhöhung der Teuerungszulagen zu verlangen, um so weitere Reallohneinbussen möglichst zu verhüten. Am 22. Dezember richteten sie an die Finanzdirektion zuhanden des Regierungsrates das Gesuch,

«es sei mindestens ab 1. Januar 1955 dem Staatspersonal eine weitere Teuerungszulage bis zur Erreichung des vollen Teuerungsausgleiches entsprechend der Aufwärtsbewegung des Lebenskostenindex zu gewähren».

Dieses Gesuch wurde mit dem allgemein anerkannten Anspruch auf den vollen Teuerungsausgleich begründet. Da die Verbände mit einem weiteren Ansteigen des Index im neuen Jahr rechneten, wurde keine in Prozenten festgehaltene Erhöhung gefordert, sondern der volle Teuerungsausgleich, bezogen auf den Stand der Teuerung im Zeitpunkt der Beschlussfassung durch den Kantonsrat verlangt. Das neue Jahr wird zeigen, was Regierung und Kantonsrat beschliessen. (PB Nr. 1/1955.)

Festhalten wollen wir hier noch, dass auch das Jahr 1954 dem staatlichen Personal wieder einen Reallohnverlust brachte. Der Teuerungsausgleich betrug bis Ende März 167 und ab April 1954 169,8 Indexpunkte. Der erlittene Reallohnverlust lässt sich wie folgt berechnen:

	Teuerung	Ausgleich (Indexpunkte)	Differenz
Januar	170,1	167	— 3,1
Februar	169,7	167	— 2,7
März	169,2	167	— 2,2
April	170,1	169,8	— 0,3
Mai	170,4	169,8	— 0,6
Juni	170,8	169,8	— 1,0
Juli	170,8	169,8	— 1,0
August	171,5	169,8	— 1,7
September	172,0	169,8	— 2,2
Oktober	172,4	169,8	— 2,7
November	172,9	169,8	— 3,1
Dezember	172,8	169,8	— 3,0
Verlust total			— 23,6

Diese 23,6 Indexpunkte entsprechen 16,4 Teuerungszulage-Prozenten, was einen durchschnittlichen Monatsverlust an Reallohn von 1,38 % bedeutet. Daraus ersehen wir, dass wir Arbeitnehmer allen Grund haben, die langsam fortschreitende Teuerung mit aller Aufmerksamkeit und mit Besorgnis zu verfolgen, und immer erneut müssen wir uns für einen vollen Teuerungsausgleich einsetzen.

2. Die Limitierung der Gemeindezulage für die Volksschullehrer

Die Bestimmung des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 3. Juli 1949, welche das Maximum der Gemeindezulage im ganzen Kanton auf Fr. 3000.— für Primarlehrer und auf Fr. 3200.— für Sekundarlehrer (zusätzlich Teuerungszulagenansatz des Kantons) beschränkt, bereitet der Lehrerschaft verschiedener Gemeinden immer wieder Sorge, da vor allem in grösseren Gemeinden die Lehrerbesoldungen in einer bestimmten Relation zu den Gehältern der Gemeindefunktionäre stehen. Verschiedenen Gemeinden verunmöglichte es die Limitierung der Gemeindezulagen, die Gehälter der Lehrer so der Teuerung anzupassen, wie sie dies für das übrige Personal taten.

Ende des Berichtsjahres begannen in der Stadt Zürich die Vorbereitungen für eine Revision der Besoldungen des städtischen Personals. Ob sich auch hier die Limitierung der Gemeindezulage zu Ungunsten der Lehrerschaft auswirkt, wird das neue Jahr zeigen. (PB Nr. 7/1954.)

Auch in Küsnacht erfuhren die Besoldungen der Gemeindeangestellten in den letzten Jahren dauernd Verbesserungen, während die Lehrerbesoldungen infolge der Limitierung nicht entsprechend gehoben werden konnten. Zum Beispiel erhielt der Gemeindeschreiber vor Inkraft-

treten des heute geltenden Lehrerbesoldungsgesetzes im Jahr nur Fr. 400.— mehr Lohn als ein Sekundarlehrer; heute aber beträgt die Differenz Fr. 4243.—. Ein Steuersekretär hatte 1949 Fr. 700.— weniger und erhält heute Fr. 4187.— mehr Gehalt als ein Primarlehrer.

Eine kleine Anfrage und eine Motion

Im Herbst 1953 verlangte Kantonsrat K. Kleb, a. Primarlehrer, Küsnacht, in einer *kleinen Anfrage* von der Regierung Auskunft über zu ergreifende Massnahmen zur Milderung der Auswirkung der Limitierung (siehe Jahresbericht 1953, Seite 21).

Der Regierungsrat gab im wesentlichen nachstehende Antwort:

«Bei dem noch bestehenden Lehrermangel ergaben sich in den letzten Jahren tatsächlich Schwierigkeiten bei der Besetzung von Lehrstellen an der Volksschule. Dieses ungenügende Angebot ist eine Folge des Mangels an wählbaren Lehrern, von welchem die Städte und grösseren Gemeinden in gleicher Weise wie die Landgemeinden betroffen sind. Zürich und besonders seine Vorortsgemeinden sind dabei immer noch bevorzugt. Eine Benachteiligung durch die Mietzinsverhältnisse ist nicht ersichtlich; sie bewirken höchstens, dass die Bevorzugung nicht noch ausgeprägter ist. Die Schulämter Zürich und Winterthur sehen denn auch keinen Anlass zu einer Aenderung der geltenden Besoldungsgrundsätze. Der Regierungsrat teilt diese Ansicht. Wesentlich ist vielmehr die Gewinnung eines zahlenmässig ausreichenden tüchtigen Lehrernachwuchses zur Wiederherstellung gesunder Wettbewerbsverhältnisse; die Anstrengungen der Behörden in dieser Hinsicht werden unverändert weitergeführt.» (PB Nr. 12/54.)

Diese Antwort mag Herrn Kleb kaum befriedigt haben. Um die Frage der Limitierung im Kantonsrat zur Sprache bringen zu können, reichte er am 22. November eine Motion ein. Die Stellungnahme hiezu wird im neuen Jahr erfolgen (PB Nr. 17/54).

3. *Sistierung der Besoldung bei Nichtantritt einer Verweserei* (siehe Jahresbericht 1953, Seite 22).

Zu Beginn Schuljahres 1953/54 hat die Erziehungsdirektion Verwesern, die zum erstenmal an eine Verweserei abgeordnet wurden, infolge Militärdienst oder Krankheit aber nicht mit dem ersten Schultag ihre Lehrtätigkeit aufnehmen konnten, die Besoldung bis zum Zeitpunkt der Arbeitsaufnahme sistiert. Als der KV in dieser Angelegenheit bei der Erziehungsdirektion vorstellig wurde, da er sich auf Grund der heute geltenden gesetzlichen Ordnung mit diesem Vorgehen nicht einverstanden erklären konnte, beauftragte der Erziehungsdirektor den Staatsschreiber, über diese Frage ein Rechtsgutachten auszuarbeiten. In seiner Stellungnahme führt der Staatsschreiber unter anderem aus: «Lehrer und Verweser sind — für Sekundarlehrer ausdrücklich und für die Primarlehrer in einer langen ständigen Praxis — in Rechten und Pflichten gleichgestellt. Zu diesen Rechten gehören aber insbesondere auch die besoldungsmässigen Ansprüche, somit auch die Lohnzahlung im Krankheitsfalle und bei Militärdienst. Auch § 1 der Vollziehungsverordnung (zum Lehrerbesoldungsgesetz) geht grundsätzlich für gewählte Lehrer und Verweser von der gleichen Berechnung der Besoldung aus.» Der Staatsschreiber kam zum Schluss, diese Verfügungen der Erziehungsdirektion seien unhaltbar.

Als «eine einfache, der gesetzlichen Ordnung entsprechende und für den grössten Teil der Fälle zweckmässige

Regelung» empfiehlt der Staatsschreiber, Verweser erst auf den Zeitpunkt ihrer Entlassung aus dem Militärdienst an die Verweserei abzuordnen. In der Zwischenzeit werde ein Vikar eingesetzt werden müssen. In diesem letzten Punkt kann der Kantonalvorstand die Auffassung des Staatsschreibers nicht teilen, denn Vikare sind Stellvertreter und können nur als Verweser für Inhaber einer Lehrstelle (gewählter Lehrer oder Verweser) abgeordnet werden. Jede freiwerdende Lehrstelle ist sofort mit einem Verweser zu besetzen. Weilt dieser im Dienst oder ist er krank, hat er gemäss den gesetzlichen Bestimmungen ein Anrecht auf seine Besoldung. Wir halten es für ganz unbegründet, hier die althergebrachte, gesetzlich einwandfrei fundierte Praxis zu ändern.

J. B.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Voranschlag 1955

	Rechnung 1953 Fr.	Budget 1954 Fr.	Budget 1955 Fr.
A. Einnahmen			
1. Jahresbeiträge . . .	27 850.50	27 800.—	27 700.—
2. Zinsen	685.25	600.—	700.—
3. Päd. Beobachter . . .	360.—	250.—	200.—
4. Verschiedenes . . .	200.20	150.—	200.—
Total der Einnahmen	29 095.95	28 800.—	28 800.—
B. Ausgaben			
1. Vorstand	7 713.75	8 400.—	8 700.—
2. Delegiertenversammlung	757.—	900.—	900.—
3. Schul- und Standesfragen	1 789.75	3 000.—	3 000.—
4. Päd. Beobachter . . .	4 508.90	4 800.—	4 500.—
5. Drucksachen	865.55	900.—	900.—
6. Bureau u. Bureauhilfe	3 613.50	4 000.—	3 800.—
7. Rechtshilfe	792.80	1 000.—	1 500.—
8. Unterstützungen . . .	—.—	100.—	100.—
9. Zeitungen	190.35	200.—	200.—
10. Passivzinsen und Gebühren	111.15	120.—	120.—
11. Steuern	192.—	250.—	300.—
12. SLV: Delegierten-Versammlung	696.—	750.—	750.—
13. Verbandsbeiträge . .	1 666.70	2 000.—	2 000.—
14. Ehrenaussagen	29.20	200.—	200.—
15. Mitgliederwerbung . .	—.—	600.—	800.—
16. Verschiedenes	43.—	200.—	130.—
17. Bestätigungswahlen . .	—.—	500.—	—.—
18. Spende an Wasserschädigte	500.—	—.—	—.—
19. Fonds für a.o. gewerkschaftl. Aufg. .	1 760.30	800.—	800.—
20. Fonds Päd. Woche . .	79.80	80.—	100.—
Total der Ausgaben	25 309.75	28 800.—	28 800.—
C. Abschluss			
Einnahmen	29 095.95	28 800.—	28 800.—
Ausgaben	25 309.75	28 800.—	28 800.—
Vorschlag	3 786.20	—.—	—.—

Zum Voranschlag 1955

Der Stand der Vereinsrechnung erlaubt es, neuerdings eine Herabsetzung des Mitgliederbeitrages in Aussicht zu nehmen, allerdings nur in bescheidenem Ausmass. Die im Jahre 1951 vorgenommene Erhöhung des Mitgliederbeitrages auf Fr. 15.—, verbunden mit einer tatkräftigen Werbung neuer Mitglieder, brachte nicht nur die chronisch gewordenen Rechnungsrückschläge zum Verschwinden, sondern liess die Vereinsfinanzen in kurzer Zeit den vorgesehenen Stand erreichen. Zwei Jahre darauf konnte

der Jahresbeitrag auf Fr. 13.— gesenkt werden. Trotzdem stieg das Vereinsvermögen in erfreulicher Weise weiter an und hat gegenwärtig den doppelten Bestand von 1939 erreicht. Aus diesem Grunde erachtet es der Vorstand als tunlich und für die Vereinsrechnung tragbar, den Jahresbeitrag auf Fr. 12.— zu ermässigen.

Die *Einnahmen* können trotz der Herabsetzung des Mitgliederbeitrages auf Fr. 27 700.— (nur Fr. 100.— unter dem Voranschlag 1954) angesetzt werden, weil die Zahl der Mitglieder zugenommen hat. Die Zinsen ergeben dank des höheren Vermögens voraussichtlich mindestens Fr. 700.—. Hingegen ist ein weiteres Absinken der Einnahmen für Separatabonnemente des PB zu erwarten.

Die *Ausgaben* können insgesamt auf derselben Höhe belassen werden wie im Vorjahr. Im einzelnen sind einige Anpassungen an das Rechnungsergebnis 1954 und an veränderte Verhältnisse nötig. Es ist vor auszusehen, dass die Anzahl der Vorstandssitzungen sich vermehren wird; denn es stehen wichtige Schulfragen, wie die Reorganisation der Oberstufe, zur Diskussion. Darum ist der betreffende Posten um Fr. 300.— erhöht worden. Andererseits dürften die Auslagen für den PB um denselben Betrag niedriger ausfallen, wenn nicht eine neue Teuerungswelle die Vorausberechnung über den Haufen wirft. Für Bureau und Bureauhilfe ist der Budgetposten in Anlehnung an das Rechnungsergebnis um Fr. 200.— niedriger eingestellt. Der Betrag für Rechtshilfe ist um Fr. 500.— erhöht worden; denn immer wieder sind komplizierte Rechtsverhältnisse in Versicherungsfragen abzuklären und Beihilfen zu gewähren. Der im Vorjahr für Bestätigungswahlen eingesetzte Betrag kann wegfallen, hingegen sind für die Mitgliederwerbung Fr. 200.— mehr vorgesehen. Die übrigen Posten bleiben unverändert.

Mit Fr. 28 800.— Einnahmen und Ausgaben (wie im Vorjahr) ist der Voranschlag 1955 ausgeglichen. H. K.

Mitteilungen

1. Zwei Motionen über den Erziehungsrat

a) Beschränkung der Zugehörigkeit auf drei Amtsdauern

Am 31. Januar 1955 reichte K. Zeller (ev., Herrliberg) im Kantonsrat eine Motion ein, in welcher er den Regierungsrat um Bericht und Antrag ersuchte zu der Frage, «ob es nicht im Interesse unseres Erziehungswesens liege, die Zugehörigkeit eines Erziehungsrates zu dieser Behörde auf höchstens drei Amtsdauern zu beschränken». Am 7. März 1955 wurde nach heftiger Diskussion, in welcher der Motionär vor allem den Erziehungsrat angriff und sogar dessen Existenzberechtigung anzweifelte, die Ueberweisung der Motion mit 75 gegen 59 Stimmen abgelehnt.

b) Reorganisation des Erziehungsrates

Nach Ablehnung der oben erwähnten Motion reichte W. Wagner (LdU., Zürich) folgende Motion ein:

«Der Regierungsrat wird um Bericht und Antrag zu der Frage ersucht, ob nicht im Interesse unseres Erziehungswesens eine Reorganisation des Erziehungsrates zu empfehlen sei. Insbesondere sollen dabei überprüft werden:

1. Erweiterung der Mitgliederzahl u. a. zwecks ständiger Berücksichtigung der Volks-, Mittel- und Hochschule;
2. Wahlverfahren;
3. Bessere Berücksichtigung der Fragen der Volksschule und der allgemein-pädagogischen Probleme;
4. Berichterstattungspflicht.»

Sollte diese Motion dem Regierungsrat überwiesen werden, so wird sich auch die Volksschullehrerschaft gründlich mit diesen Fragen zu befassen haben.

2. Eine kleine Anfrage

Am 14. März 1955 verlangte M. Winiger (soz., Zürich) in einer kleinen Anfrage vom Regierungsrat Auskunft über die Spezialaufsicht, die der Erziehungsrat über das Evangelische Seminar Unterstrass angeordnet habe.

J. B.

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

1. Sitzung, 11. Januar 1955, Zürich (I. Teil)

Am 10. Januar sind der Erziehungsdirektion unsere Vorschläge für Zweckbestimmungen der Oberstufe und deren zukünftige Abteilungen eingereicht worden.

Die Aufgabenserien für die Aufnahmeprüfungen an die Oberstufe (Prüfungsversuch) liegen vor und werden in Druck gegeben.

In einer Aussprache zwischen dem Herrn Erziehungsdirektor und Vertretern des Kantonalvorstandes wurden folgende Fragen besprochen:

Ausbildung jüngerer Primarlehrer zu Sekundarlehrern; Entschädigung an die Aktiare der Bezirksschulpflege Zürich;

Postulat Kleb betreff. Erhöhung der freiwilligen Gemeindegulagen;

Aufnahmeverfahren in die Beamtenversicherungskasse.

Diskussion über die die Lehrerschaft betreffenden Artikel des neuen kantonalen Wahlgesetzes nach der ersten Lesung im Kantonsrat.

Die Sektionspräsidenten werden ersucht, im Hinblick auf eine Besoldungsrevision dem Kantonalvorstand einen Bericht über die Auswirkungen des Besoldungsgesetzes von 1949 einzureichen.

An der gleichentags durchgeführten Konferenz von Vertretern der Personalverbände mit der Finanzdirektion wurde die Erhöhung der Teuerungszulagen für das Staatspersonal besprochen. Eine Verquickung mit Sozialzulagen wurde abgelehnt, hingegen von der Finanzdirektion die längst angekündigte Durchführung einer Umfrage beim Personal betr. Ausrichtung von Familien- oder Kinderzulagen in Aussicht gestellt. Von den Personalverbänden wurde betont, dass ein weiterer Einbau von Teuerungszulagen in die versicherte Besoldung sehr wünschbar und notwendig wäre, jedoch nach Mitteln und Wegen gesucht werden müsse, um einen solchen Einbau ohne zusätzliche Belastung des Personals durchzuführen. Andererseits betonte der Finanzdirektor, eine Erhöhung der Teuerungszulagen an die Rentner komme erst mit einem weiteren Einbau von Teuerungszulagen in die Versicherung in Frage.

E. E.

Berichtigung

Im Bericht über die 25. Sitzung des Kantonalvorstandes (PB Nr. 5/6) ist dem Berichterstatter im zweiten Absatz ein Irrtum unterlaufen, den wir nachstehend richtigstellen möchten:

Nachdem die Mitgliederzahl der Bezirksschulpflege Zürich auf 80 erhöht wurde, beantragte diese Behörde, die Zahl der Lehrervertreter von 6 auf 10 zu erhöhen. Leider hat der Regierungsrat dieses Begehren aber abgelehnt, da seiner Auffassung nach hierfür die gesetzlichen Grundlagen fehlen.

Die Redaktion.

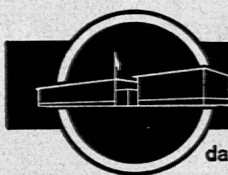
● Nicht vergessen: Mitglieder des SLV erhalten bei Möbel-Pfister 5 Prozent Spezialrabatt ●

(Die Rabattvergütung erfolgt auf Bareinkäufe, der gültige Verbandsausweis ist bei Kaufabschluss vorzuweisen. Nachträgl. Rabattbegehren können nicht mehr berücksichtigt werden.)



Die neuen exklusiven Pfister-Vorteile: Reisevergütung, Gratislagerung. Auf Wunsch: Neutrale Lieferung, 10 Jahre vertragliche Garantie.
► Jetzt grosse Umtausch-Aktion: Alte Zimmer gegen neue! Unsere Rücknahme-Abteilung nimmt Ihnen alle Arbeit ab und besorgt den Umtausch Ihrer alten Möbel rasch und zu sehr günstigen Bedingungen.

Das führende Vertrauenshaus mit der grössten und schönsten Auswahl der Schweiz: 3000 Einrichtungen, 10 000 Einzelmöbel



Möbel Pfister AG

das führende Einrichtungshaus der Schweiz

Zürich - Basel - Bern - St. Gallen - Lausanne - Genf - Bellinzona. Fabrik-Ausstellung SUHR b. Aarau. (Überlandstrasse Zürich-Bern)

BOLLJ-Patent-Hemd unsere Spezialität

2 Kragen, auswechselbar — sitzen genau wie angenähte.

Enorme Auswahl, div. Preislagen schon ab **Fr. 19.80**

Tadellose Ausführung, moderne Kragenformen



Mass- und Reparaturservice

Zürich 1: Löwenstrasse 2, Schmidhof, Tel. 23 63 52
 Bern: Karl-Schenk-Passage Lausanne: Grand Pont 18

HELBLING-Blockflöte und Jugend unzertrennlich!

C-Sopran mit Wischer und Futteral
 F-Alt mit Wischer und Karton

Edler Ton - Gediegene Ausführung - Beste Strapazierfähigkeit kennzeichnen die

HELBLING-Blockflöte

Die von erfahrenen Pädagogen im In- und Ausland anerkannte und bestens empfohlene

Blockflöten-Fibel von Hans Bodenmann, mit reizenden Illustrationen in Dreifarbendruck, bringt nicht nur dem Schüler, sondern auch dem Lehrer Freude und Abwechslung im Unterricht.

Flöte und Fibel werben auch um Sie



HELBLING & CO.

Musikhaus und Verlag
 Hallwylstrasse 22, Zürich
 Telefon (051) 25 27 47



Feba

FIXATIF

wasserhell

In den Fachgeschäften erhältlich!



Das gute Schweizer Produkt setzt sich durch

Dr. Finckh & Co. A.G.
 Schweizerhalle/Basel

4

Zum Schulbeginn empfehlen wir das bewährte

Klassentagebuch EICHE

Preis Fr. 3.40

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Fabrikation und Verlag

Revere Bandrekorder

eignen sich hervorragend im Schulbetrieb, denn sie sind unbedingt betriebssicher, äusserst einfach in der Bedienung, benötigen bei naturgetreuer Wiedergabe wenig Band, da Doppelspur und zwei Geschwindigkeiten. Dreistelliges Zählwerk mit Nullsteller für sofortiges Auffinden jeder Bandstelle. 45-facher Vor- und Rücklauf. Mechanische und elektrische Blitzstoppvorrichtung. Lautstärke ausreichend für 200 Hörer.

GARANTIE UND GRATISERVICE WÄHREND 12 MONATEN

GRATIS

erhalten Sie den vollständigen Katalog über alle Revere-Tonbandapparate und die reich illustrierte Rundstrahlerfibel mit wertvollen Hinweisen für die Aufnahme vom

Spezialhaus für Tonaufnahmeapparate

A. Rosenberger

Winterthurerstrasse 544 Zürich 51 Telefon (051) 46 46 32



FÜR HOCHTOUREN

genügt nur
 die beste Ausrüstung

Die einwandfreie Qualität durch

SPORTHAUS
Naturfreunde

Zürich, Stauffacherstrasse 119

Bern, Neuengasse 21

Winterthur, Metzggasse 23



Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:



ATHENAEUM ZÜRICH

Sekundarschule
und
Untergymnasium

Primarschulabteilung staatlich
konzessioniert

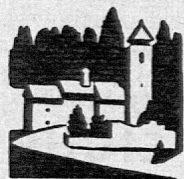
**Gymnasial-, Oberreal-, Handels- u. Töchterbildungs-
Abteilung**

Beaufsichtigte Arbeitsstunden

Eidg. Maturitätsprüfungen 1954 100% Erfolg!

Direktion: W. Mörgeli, dipl. Gymnasiallehrer

Neumünsterallee 1, Zürich 8 Tel. 24 75 88 Privat 98 76 21



Ein Aufenthalt in

S-CHANF

auf 1700 m Höhe, im windgeschützten Hochtal des Oberengadins, zwischen St. Moritz und Schuls gelegen, wird jedem Kinde dank den klimatischen Vorzügen zur Förderung der Gesundheit von Nutzen sein. Inmitten herrlicher Matten- und Waldlandschaft liegt das prächtige Heim, genannt

Chapella

Als neuzeitlich renoviertes, bequem eingerichtetes Engadiner-Haus wird es nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft das Ziel vieler

Ferienkolonien

sein. Platz für 30 Personen, gut geheizte Matratzenlager, moderne Küche, sowie gediegene Aufenthalts- und Esshalle.

Fragen Sie bitte rechtzeitig an, es dürfte in Ihrem Interesse liegen.

Thomas Losinger, Besitzer und Leiter des Knabenheim Chapella, Telephon (082) 6 72 04

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 2 79 81 Postcheck III 2444

Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:

Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen) Sekundarschule (5 Klassen). Fortbildungsklasse (10. Schuljahr) Kindergärtnerinnen-Seminar (2-jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1950, 1952 usw.), Lehrerinnen-Seminar (4-jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15—12 Uhr.

Der Direktor: **H. Wolfensberger**



Institut

Montana, Zugerberg

für Knaben von 9—18 Jahren

- Sorgfältige Erziehung in einem gesunden Gemeinschaftsleben (4 Häuser nach Altersstufen).
- Individueller Unterricht durch erstklassige Lehrkräfte in kleinen, beweglichen Klassen.
- Alle Schulstufen bis Maturität: Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Oberrealschule, Handelsabteilung (Staatliche Maturitäts- und Diplomprüfungen im Institut).
- Einzigartige Lage in freier Natur auf 1000 Meter Höhe. Grosse, moderne Sportanlagen.

Prospekte und Beratung durch den Direktor:

Dr. J. Ostermayer, Tel. Zug (042) 4 17 22

OFA 5579 Lz

Zürich Institut Minerva

Handelsschule

Vorbereitung:

Arztgehilfenschule

Maturität ETH

INSTITUT

Tschulok

Direktion: **Dr. A. Stutz und H. Herzog, Zürich**

Plattenstrasse 52, Telephon 32 33 82

Maturitätsschule Vorbereitung auf Matura und ETH
Sekundarschule 3 Klassen, staatlich konzessioniert

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV

jährlich Fr. 14.—

halbjährlich " 7.50

Für Nichtmitglieder

jährlich " 17.—

halbjährlich " 9.—

Schweiz

Fr. 14.—

" 7.50

" 17.—

" 9.—

Ausland

Fr. 18.—

" 9.50

" 22.—

" 12.—

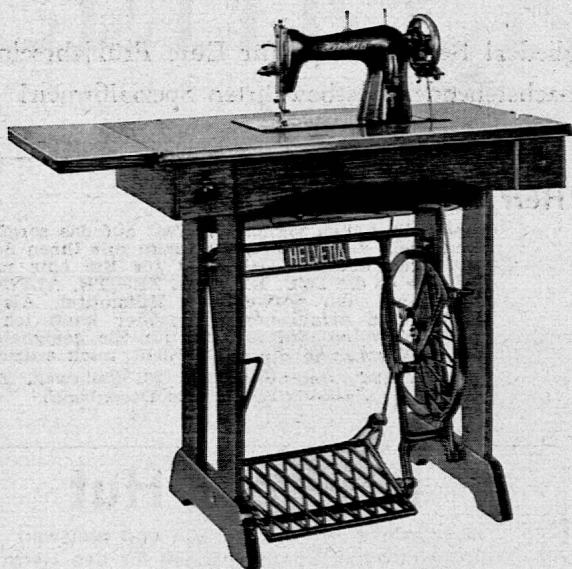
INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/3 Seite Fr. 12.70, 1/6 Seite Fr. 24.20, 1/4 Seite Fr. 95.—

Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, Postcheck der Administration VIII 889.

HELVETIA

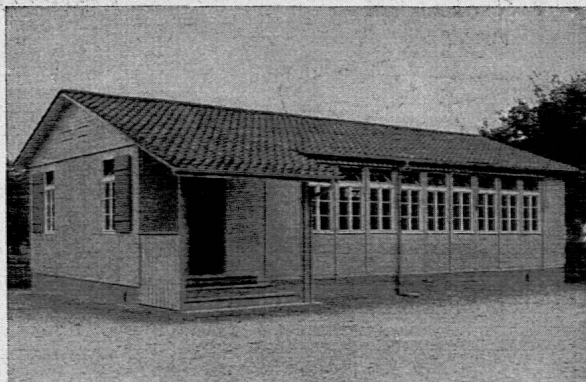


DIE IDEALE SCHULMASCHINE

Das praktische wie preiswerte und beliebte Schulmodell. Mit elektrischem Licht. Grosser Tisch mit 2 Schubladen. Tisch verschliessbar.

Spezialpreis für Schulen! Bitte Katalog verlangen.

**Schweiz. Nähmaschinen-Fabrik Helvetia AG.
Luzern**



Schulpavillons

System „HERAG“

aus vorfabrizierten, zerlegbaren Elementen.
Rasch montiert, gut isoliert.

Bestens geeignet zur Behebung der akuten
Raumnot.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

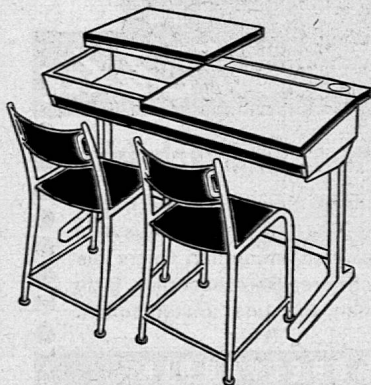
Hector Egger AG., Langenthal

Architekturbureau und Bauunternehmung
Telephon 063 / 2 33 55

Schul-Mobiliar

und was
Schul-
Kommissionen
davon halten

„Die neuen Bigla-Schulmöbel sind sauber, sehr praktisch und solid. Sie machen die Schulzimmer freundlich, hell und einladend. Schüler und Lehrer haben richtig Freude an diesen wirklich schönen Tischen und Stühlen.“



Sind das nicht wichtige Punkte bei einer Neuanschaffung?

Verlangen Sie
auf alle Fälle unsere
Preis-Offerte
denn wir sind
vorteilhaft.

Tel. (031) 686221

BIGLER, SPICHTIGER & CIE. AG. BIGLEN (BERN).

Ein langjähriger Wunsch

ist durch die neuartige
SPEZIAL-SCHULKREIDE OMYA
erfüllt. Vielseitige Vorzüge, wie bessere
Haltbarkeit, Ausgiebigkeit, rasches und
sauberes Schreiben, wurden durch lang-
jährige Versuche in der neuen Kreide
vereint und werden auch Sie zu be-
geistern vermögen.

GUTSCHEIN

für 4 Musterkreiden

GRATIS

Name: _____

Adresse: _____

Bitte einsenden an:

Plüss-Stauffer AG Oftringen/Aarg.
Die älteste Kreidefabrik der Schweiz



Osterfreuden durch den guten Einkauf im

ZÜRCHER SPEZIALGESCHÄFT

Mitglieder! Berücksichtigt für Eure Frühjahrseinkäufe die nachstehenden bestbewährten Spezialfirmen!

**Die neuen Frühjahrs-Schuhe
dieses Jahr von Dosenbach**

Sie finden bei uns die grösste Auswahl!

GROSS-SCHUHHAUS



Hauptgeschäft Zürich 1 Rennweg 56
Telephon 27 02 02



**Präzisions-Uhren
Schmuck — Bestecke**

aus dem Vertrauenshaus

H. CLASS-SCHLATTERER

Seit 1906 am Helvetiaplatz, Zürich



Mit Blumen bereiten Sie Freude!

BLUMENHAUS CAPITOL, ZÜRICH

Bahnhofstrasse 73 (Eingang Uraniastasse 13)
Telephon 23 61 37
Fleurop-Spenden im In- und Ausland



**Klaviere - Musikalien
Schallplatten**

jetzt beim Central
Zähringerstrasse 32
Tel. 34 48 44



Was schenken? Warum nicht einmal ein
TEEGEDECK

mit modischem Dessin? Sie finden bei uns eine
reiche Auswahl, eine individuelle Bedienung und
die gute Langenthaler-Qualität

Leinenweberei
Langenthal AG

STREHLGASSE 29 TEL. 25 71 04 ZÜRICH

Herr Lehrer...

gerade Sie haben täglich die Zeit auf das sorgfältigste einzuteilen, damit Sie das Pensum mit Ihren Schülern bewältigen können. Daher ist für Sie eine moderne Uhr, wie es die IWC, ETERNA, ZENITH, ALPINA und MIDO sind, ein notwendiges Hilfsmittel. Als diplomierter und erfahrener Uhrmacher kann ich Ihnen persönlich raten und mit der für Sie geeigneten Uhr dienen. Versäumen Sie daher nicht, mich aufzusuchen.
R. SIEGRIST, Oetenbachgasse 26, Rennweg, ZÜRICH
(vis-à-vis Schuhhaus Dosenbach)

Der neue Hut

auf Ostern — elegant, gut und preiswert
aus dem guten Spezialgeschäft für den Herrn



Zürich 1 Marktgasse 20/ Ecke Rindermarkt



Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich

Weinbergstrasse 1 beim Zentral
Mitglieder 10—15 % Rabatt 2

1853 — 1953

Hundert Jahre

Aparte Geschirrschränke

sind unsere Spezialität. Sie finden
bei uns eine selten reiche Auswahl
vom leichten modernen Genre bis
zum schweren Barockschränk. Bitte
besuchen Sie uns unverbindlich.

**MÖBELFABRIK
SCHWARZ**

ZÜRICH HALLWYLSTRASSE 11—19
ST. GALLEN OBERER GRABEN 42